
Inhalt

| | |
|--|----|
| Aufgabenstellung | 3 |
| 1 Einleitung..... | 4 |
| 1.1 Der Kölner Stadtgarten – Anlaß, Aufbau und Ziel der Arbeit | 4 |
| 1.2 Quellenlage..... | 7 |
| 2 Die Geschichte des Kölner Stadtgartens..... | 9 |
| 2.1 Die Anlage des Stadtgartens (1827 - 1829)..... | 9 |
| 2.1.1 Die Freiflächensituation in Köln bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts... 9 | |
| 2.1.2 Gründe für die Einrichtung des Stadtgartens | 10 |
| 2.1.3 Der Stadtgarten als Baumschule mit Schmuckanlage: Das Werk von Jakob Greiß | 12 |
| 2.2 Die Erweiterung des Stadtgartens durch Anton Strauß (1864 - 1866)..... | 17 |
| 2.2.1 Planungen zur Einbeziehung der Baumschule in die Parkanlage | 17 |
| 2.2.2 Die Umgestaltung | 18 |
| 2.2.3 Nutzungen des von Strauß geschaffenen Stadtgartens | 24 |
| 2.3 Die Verkleinerung und Neugestaltung des Stadtgartens (1888-1890) | 27 |
| 2.3.1 Kölner Stadterweiterung und Neugestaltung des Stadtgartens | 27 |
| 2.3.2 Die neue Anlage: Das Werk von Adolf Kowallek..... | 29 |
| 2.4 Die Entwicklung des Stadtgartens nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute | 36 |
| 3 Die Anlage heute - Bestandsanalyse | 41 |
| 3.1 Das Umfeld des Stadtgartens..... | 41 |
| 3.2 Aktueller Bestand und Erscheinungsbild der Anlage..... | 42 |
| 3.3 Zustand und Nutzung der Parkbauten | 43 |
| 3.4 Erschließung und Einfriedigung..... | 44 |
| 3.5 Das Relief | 46 |
| 3.6 Accessoires..... | 46 |
| 3.7 Gehölzbestand und Raumbildung, Sichtbeziehungen und Blickachsen..... | 47 |
| 3.8 Gartenhistorische Einordnung des Bestandes im Stadtgarten | 50 |
| 4 Verschiedene aktuelle Interessen am Stadtgarten | 53 |
| 4.1 Das denkmalpflegerische Interesse an der Anlage | 53 |
| 4.2 Naturschutzfachliches Interesse an der Anlage | 56 |
| 4.3 Aktuelle Nutzungen und Nutzungsansprüche | 56 |

| | | |
|-------|--|----|
| 4.4 | Konflikte zwischen den unterschiedlichen Ansprüchen..... | 58 |
| 5 | Vorschläge zur Konfliktlösung und Entwicklungsprogramm..... | 61 |
| 6 | Quellen-, Literatur-, Abbildungs- und Planverzeichnis | 68 |
| 6.1 | Quellenverzeichnis | 68 |
| 6.1.1 | Historisches Archiv der Stadt Köln | 68 |
| 6.1.2 | Stadtkonservator Köln | 69 |
| 6.1.3 | Amt für Landschaftspflege und Grünflächen..... | 69 |
| 6.1.4 | Mündliche Auskünfte | 69 |
| 6.2 | Literaturverzeichnis | 70 |
| 6.3 | Abbildungsnachweis..... | 73 |
| 6.4 | Planteil (separat)..... | 76 |
| | Anhang I: Biographien..... | 77 |
| I.1 | Jakob Greiß..... | 77 |
| I.2 | Anton Strauß..... | 77 |
| I.3 | Adolf Kowallek | 78 |
| | Anhang II: Aktenauszüge zur Geschichte des Stadtgartens | 79 |
| II.1 | Begründung der Einrichtung des Stadtgartens vom 29.Mai 1826..... | 79 |
| II.2 | Versteigerung von Pflanzen aus dem Kölner Stadtgarten (25. März 1866)..... | 80 |
| II.3 | Ein Arboretum im Stadtgarten | 81 |
| II.4 | Polizeiverordnung von 1864..... | 81 |
| II.5 | Polizeiverordnung von 1889 | 84 |
| | Anhang III: Aktuelle Gehölzbestandslisten | 86 |

Aufgabenstellung

Der 1827-29 eingerichtete, 1864 nach einem Entwurf von Anton Strauß erweiterte und 1888 von Adolf Kowallek umgestaltete Stadtgarten ist die älteste städtische Parkanlage von Köln, steht also am Beginn einer Freiflächenpolitik, die vor allem im frühen 20. Jahrhundert herausragende Ergebnisse zeitigte. Er befand sich ursprünglich in Stadtrandlage, ist heute aber von dichter Bebauung mit einer Vielfalt städtischer Funktionen umgeben. Er hat Bedeutung für erholsamen Aufenthalt im Freien, stellt zugleich eine Grünverbindung dar und wurde zum beliebten Veranstaltungsort.

Nach Einschätzung der Stadtverwaltung (Grünflächenamt, Stadtkonservator) bestehen akute Konflikte zwischen dem Bemühen um Erhaltung des Kulturdenkmals Stadtgarten und seiner aktuellen Nutzung.

Die Kandidatin soll zunächst einen Beitrag zur Darstellung der Anlagegeschichte sowie zur Aufnahme des heutigen Bestandes und seiner historischen Einordnung leisten. Dabei sind die Wandlungen des städtischen Umfeldes mitzuerfassen.

Auf dieser Grundlage sind eine Beurteilung des Denkmalwertes der bestehenden Anlage zu formulieren sowie ihre besonders erhaltenswerten Charakteristika, Strukturen und Bestandteile herauszustellen.

Die aktuelle Nutzung des Parks (ohne daß eine systematische Nutzungsstudie gefordert wäre) ist im Hinblick auf ihre Vereinbarkeit mit Substanz und Wirkung des Kulturdenkmals Stadtgarten zu beurteilen.

Zur Lösung von Nutzungskonflikten und zur Erhaltung des Denkmalwertes der Anlage ist ein planerisches Konzept (Programm und Vorentwurf) vorzulegen. Auch dabei ist das Umfeld einzubeziehen, soweit zweckdienlich.

1 Einleitung

1.1 Der Kölner Stadtgarten – Anlass, Aufbau und Ziel der Arbeit

Seit Anfang des letzten Jahrhunderts förderten einige deutsche Städte die Einrichtung öffentlicher Parkanlagen, die allen Stadtbewohnern zur Nutzung offenstanden.¹ Im Vordergrund stand vor allem die Verschönerung der Stadt und damit die Repräsentation ihrer Bürger. Besonders das Besitz- und Bildungsbürgertum, das zugleich Förderer und Nutzer dieser Anlagen war, fand dort Raum zur Selbstdarstellung.

Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts wurde die Benutzbarkeit der Grünanlagen zur aktiven und passiven Erholung für alle Bevölkerungsschichten gefordert.² Der Grünraum in Wohnungsnähe zur Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität rückte mehr und mehr in den Vordergrund städtebaulicher Planungen.³

Weil heute die Städte zum großen Teil von Geschosswohnungsbau, hoher Bebauungsdichte und Bodenversiegelung geprägt sind, spielen die bedingt öffentlichen und öffentlichen Grünanlagen in Wohnungsnähe eine wichtige Rolle für die Erholung des Stadtbewohners. Er kann - als Ersatz für den eigenen privaten Hausgarten - Siedlungsgrün und öffentliche Parkanlagen nutzen. Erholung in bedingt öffentlichen und öffentlichen Räumen ist nur in beschränktem Umfang und nach gewissen Grundsätzen möglich. Die Anlagen dürfen durch die Erholung nicht geschädigt werden, sie sollen auch für andere erlebbar und nutzbar bleiben, und es muss Rücksicht auf weitere Besucher und ihre Erholungsansprüche genommen werden.

Auch der Stadtgarten in Köln ist eine öffentliche Parkanlage, die von Anwohnern und den Bewohnern des ganzen Stadtteils zur Erholung genutzt wird. Die Geschichte dieser von der Kommune initiierten öffentlichen Gartenanlage reicht bis in die 1820er Jahre

¹ Wiegand, S.13 und 14. Beispiele sind der Englische Garten in München (1804) als erster weitgehend für die Öffentlichkeit bestimmter Park in Deutschland von Friedrich Ludwig von Sckell und der Volksgarten in Magdeburg, der (1824-1827) nach Entwürfen von Peter Joseph Lenné entstand.

² Wiegand, S.91. Wichtige Beispiele für Deutschland sind der Hamburger Stadtpark (1910) von Fritz Schumacher, der Volkspark Jungfernheide Berlin (1920-1923) und der Volkspark Rehberge Berlin (1926-1929) von Erwin Barth.

³ Wiegand, S.136. Die Bebauungs- und Stadtentwicklungspläne von Berlin, Breslau, Frankfurt/Main, Hannover, Hamburg, Köln, Essen und Dresden zeigen, daß in diesen Städten in den 1920er Jahren eine systematische Grünplanung betrieben wurde.

zurück.

Der Stadtgarten liegt umgeben von dichter Bebauung in der dicht bewohnten westlichen Neustadt nahe dem Stadtzentrum von Köln. Mit einer Größe von etwa sechs Hektar ist die Anlage relativ klein.

Seit dem 30. Juli 1980⁴ stehen der Stadtgarten und sein ehemaliges Gärtnerhaus unter Denkmalschutz. Vor Inkrafttreten des Gesetzes waren beide in der Liste der denkmalwerten Objekte von Köln erfasst.⁵ Sie wurden 1980 als städtisches Eigentum ohne eingehende Begründung unter Schutz gestellt. Eine intensivere Untersuchung der Gesamtanlage stand folglich noch aus.

Der Stadtgarten ist bekannt und beliebt wegen seiner Liegewiesen, des alten Baumbestandes und der vielen Veranstaltungen im Stadtgartenrestaurant. In den Sommermonaten herrscht deshalb auch in der Parkanlage, die jederzeit zugänglich ist, Tag und Nacht Betrieb. Die Anlage ist für die ruhige Erholung sehr attraktiv. Probleme entstehen durch den hohen Nutzungsdruck, der durch die hohe Bevölkerungsdichte in der unmittelbaren Umgebung auf der Anlage lastet. Gebote zum Schutz und zur Erhaltung der Anlage werden nicht beachtet. Aber auch die derzeitige Pflege der Anlage ist problematisch. Entsprechende Anzeichen von Übernutzung und mangelnder Pflege sind überall im Stadtgarten zu finden, sein Bestand ist bedroht.

Das Problem, wie die historische Parkanlage Stadtgarten heutigen Nutzungsansprüchen noch gerecht werden kann, welche Einschränkungen aber auch diesbezüglich zu ihrer Erhaltung und zu ihrem Schutz notwendig sind, ist Thema dieser Arbeit. Nach einer näheren Untersuchung der historischen Entwicklung des Stadtgartens, der Beschreibung der Anlage in den verschiedenen Entwicklungsphasen und der historischen Einordnung des Bestandes erfolgt die Beurteilung des Denkmalwertes. Danach werden die heutigen Nutzungsansprüche an die Parkanlage dargestellt und inwieweit sie mit den Ansprüchen des Denkmalschutzes an die Anlage harmonieren bzw. sie den überkommenen Bestand bedrohen. Darauf aufbauend werden in Form eines Maßnahmenprogramms und Vorentwurfs Lösungsmöglichkeiten für die bestehenden Konflikte aufgezeigt.

Die Schädigung des Bestandes durch Über- oder Fehlnutzungen ist in vielen historischen Anlagen zu beklagen, doch gibt es bisher keine erprobten Strategien zur Lösung derartiger Probleme. Nur selten werden die Ergebnisse solcher Lösungsversuche

⁴ Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes von Nordrhein-Westfalen.

publiziert.⁶ Daher muss auch in Köln in der Praxis erprobt werden, wie die Nutzer eventuelle Veränderungen annehmen und ob sie sich an neu aufgestellte Regeln halten werden. Dennoch ist schnellstmögliches koordiniertes Handeln zur Erhaltung des Stadtgartens geboten.

⁵ Am 31.12.1978 veröffentlicht.

⁶ Balder, S.49 - 53, Schomann, S.46 - 48, und Trauzettel, S.61- 67.

1.2 Quellenlage

Bedingt durch die fast völlige Zerstörung von Köln im Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegswirren sind viele Quellen aus der Entstehungszeit und den frühen Anlagephasen des Stadtgartens verlorengegangen. So sind alle Quellen zur Anlage, die zwischen 1933 und 1945 entstanden, verbrannt. Auch durch die Umstrukturierung des Grünflächenamtes der Stadt Köln sind Materialien verschwunden.⁷

Schriftliche Quellen in Form von Akten und einige Pläne sind im Historischen Archiv der Stadt Köln und im Grünflächenamt der Stadt zu finden. Der Stadtgarten durchlief drei Gestaltungsphasen, zu denen Quellen in unterschiedlichem Umfang vorhanden sind (Einrichtung der Anlage 1827-1829, Umgestaltung der Anlage 1864-1866, Neugestaltung der Anlage 1888-1890). Die meisten Pläne des Stadtgartens konnten für den Zeitraum 1888 bis 1928 gefunden werden, doch handelt es sich zum großen Teil um Entwurfspläne. Für die Entstehung des Stadtgartens 1827-1829 gibt es keine Planunterlagen mehr und auch für die Umgestaltung (1864-1866) können nur anhand von Stadtplänen und eines Bestandsplanes von 1888 Schlüsse auf die Gestaltung der Anlage gezogen werden. In den Akten ist die Umgestaltung des Stadtgartens (1864-1866) gut dokumentiert, während für die Entstehungszeit und die Neugestaltung kaum schriftliche Quellen vorliegen. Auch zur weiteren Entwicklung der Anlage bis heute gibt es nur sehr wenige Informationen. Bei den vorhandenen Detailplänen einzelner Gartenpartien handelt es sich zum großen Teil um Entwurfspläne, die nicht zur Ausführung gelangten.⁸

Der Bestand an historischem Bildmaterial im Rheinischen Bildarchiv, im Historischen Archiv der Stadt Köln, in der Graphischen Sammlung des Kölner Stadtmuseums und beim Stadtkonservator Köln ist spärlich.

Ein Großteil der Stadtverordnetenprotokolle des 19. Jahrhunderts konnte wegen

⁷ Auskunft Frau Fäuster, Historisches Archiv.

⁸ Kaum nennenswerte Informationen enthalten die Stadtverordnetenprotokolle und Verwaltungsberichte der Stadt Köln aus dem zwanzigsten Jahrhundert, die sogenannten „Adenauerakten“ von 1920 - 1930 und die Akten des Grünflächenamtes Köln nach 1945.

Elektroarbeiten im Magazin des Historischen Archivs Köln nicht eingesehen werden.

2 Die Geschichte des Kölner Stadtgartens

2.1 Die Anlage des Stadtgartens (1827 - 1829)

2.1.1 Die Freiflächensituation in Köln bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts

Seit dem Mittelalter, um 1180, war die Stadt Köln durch eine Befestigungsanlage, bestehend aus Wall und Graben, geschützt. Hinter dem Wall wurde um 1200 eine Stadtmauer mit zwölf Toren errichtet. Innerhalb seiner Befestigung war Köln reich an Gärten. Die Klöster und Stifte der Stadt pflegten eine hohe Gartenkultur. Noch reichten größere Waldungen bis an die Tore der Stadt.⁹ Das Stadtgebiet war so groß, daß es für die Entwicklung der folgenden sechshundert Jahre ausreichte.

Der Stadtplan von Reinhardt (Abb. 1) von 1752 zeigt, daß im 18. Jahrhundert noch fast die Hälfte der Stadtfläche landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzt war. Einige Stadtplätze (z.B. Neumarkt, Alter Markt und Heumarkt) und Teile der Wallanlagen waren bereits mit Bäumen bepflanzt. Schloßparks oder andere Erscheinungsformen höfischer Gartenkultur hat es jedoch aufgrund des Status´ als freie Bürgerstadt zu keiner Zeit in Köln gegeben.

Unter französischer Besatzung wurde die Stadt 1798 durch Hinausschieben der Stadtgrenze an den Bischofsweg, der etwa 500 m vor der Stadtmauer verlief, erweitert. Nachdem das Rheinland auf dem Wiener Kongreß (1815) dem Staat Preußen angegliedert worden war, wurde Köln zur Festung ausgebaut. Die Stadtmauer blieb in der alten Form erhalten und davor, in einer Entfernung von 500 m bis 900 m, teils vor, teils hinter dem Bischofsweg, wurden Forts¹⁰ und Lünetten¹¹ der neuen Befestigung gebaut.¹²

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts stieg die Stadtbevölkerung stark an. Mehr und mehr Gärten aus kirchlichem Besitz und landwirtschaftliche Nutzflächen innerhalb der Stadtbefestigung wurden überbaut. Einzelne, gut situierte und einflussreiche Bürger¹³ erreichten, daß einzelne Grünflächen (besonders die begrünten Marktplätze) zur

⁹ Wiegand, S.42.

¹⁰ Fort: selbständige Befestigungsanlage. Bassermann, S.222.

¹¹ Lünette: kleineres Festungswerk des frühen preußischen Festungsausbaus, Feldschanze. Bassermann, S.427.

¹² Stadt Köln, S.13.

¹³ Wie z.B. Bürgermeister Johann Balthasar von Mühlheim. Kohls, S.4.

Verschönerung der Stadt erhalten wurden. Um 1820 gab es kaum noch Freiflächen in der Stadt.¹⁴

Besonders im Vergleich mit seinen Nachbarstädten Düsseldorf, Aachen, Bonn und Cleve war Köln zu Beginn des 19. Jahrhunderts arm am städtischen Grünflächen.¹⁵

Das Bürgertum beschloss nun, selbst Grün- und Schmuckanlagen zur Verschönerung der Stadt einzurichten, vorhandene zu erhalten und zu verschönern. Am 14. März 1822 wurde aus Vertretern der städtischen und staatlichen Behörden sowie anderen angesehenen Bürgern die städtische „Kommission für öffentliche Anlagen und Verschönerungen der Stadt Köln“ gegründet.¹⁶ Diese Verschönerungskommission gab zur Begrünung des Domhofes und der Bepflanzung des Festungsglaciis¹⁷ zwischen Severinstor und Rhein den Anstoß.¹⁸ Seit 1822 wurden die Kölner Glacisanlagen planmäßig zu einer Promenade ausgebaut und bepflanzt.¹⁹

Auch die Einrichtung des Kölner Stadtgartens geht auf die Initiative dieser Verschönerungskommission zurück. Man hatte den Mangel an städtischen Grünflächen erkannt, besonders im Vergleich mit den benachbarten Großstädten, die derartige Anlagen zur Repräsentation und Dekoration der Stadt nutzten. Für das Bürgertum, das zugleich Initiator und Nutzer der neuen Anlagen war, standen die öffentliche Promenade, das Sehen und Gesehen-Werden im Vordergrund.²⁰ Bemerkenswert ist, daß sich alle neuen Anlagen Kölns (bis auf den begrüneten Domhof) vor den Mauern der Stadt befanden, also nicht zum eigentlichen Stadtgebiet gehörten.²¹

2.1.2 Gründe für die Einrichtung des Stadtgartens

Die städtische Verschönerungskommission von Köln beschäftigte sich seit 1825 mit der Frage der Einrichtung einer städtischen Parkanlage in unmittelbarer Nähe der Stadt. Neben anderen Beigeordneten der Kölner Stadtverordnetenversammlung, dem Stadt-

¹⁴ Klersch, S.39.

¹⁵ Vgl. dazu Anhang II.1.

¹⁶ Klersch, S.39.

¹⁷ Glacis (frz.): flache, deckungslose Erdaufschüttungen vor Befestigungsanlagen. Bassermann, S.254.

¹⁸ Jung, Kölner Stadtanzeiger vom 15./16.8.1896.

¹⁹ Kohls, S.23.

²⁰ Wiegand, S. 16.

baumeister Weyer und dem Stadtgärtner Berkenkamp, war der damalige Oberbürgermeister der Stadt Köln, Steinberger, Mitglied der Kommission. In der Stadtratssitzung am 29. Mai 1826, die Anlage des Stadtgartens betreffend, zählte Steinberger die Gründe für die Einrichtung einer solchen Anlage auf.²²

Öffentliche Parkanlagen hätten einen großen Wert und Nutzen für die Bewohner der Stadt. „Da wohl nicht leicht eine andere Stadt, mit der unseren in gleicher Linie stehend, an Spaziergängen und öffentlichen Anlagen in ihrer nächsten Umgebung so arm ist, wie Köln, da namentlich unsere Nachbarstädte [...] wetteifernd neue Schöpfungen hervorruhen oder ihre alten erweitern und veredeln,“ sei es an der Zeit, daß auch in Köln eine öffentliche Parkanlage angelegt würde. In diesem Zusammenhang wurde der von Peter Joseph Lenné als erster kommunaler Volkspark geschaffene Magdeburger Volksgarten (1824-1829)²³ als „herrliches Beispiel“ gelobt.

Das zwischen dem Ehrentor und Eigelsteinertor vor den Toren der Stadt gelegene sogenannte „ehemalige Ziegelfeld“²⁴ der preußischen Fortifikationsbehörde sollte zu diesem Zweck von der Stadt gekauft werden. Das Grundstück war ungeteilt und von drei Wegen begrenzt (Abb. 3²⁵). Es lag an dem vor der Stadtumwallung verlaufenden Bischofsweg, zwischen dem Fort VII und der Lünette 6, und hatte zum Festungsbau gedient. Südwestlich wurde das Gelände von der Venloer Straße und nordöstlich vom Grünen Weg begrenzt.

Auf dieser Fläche von etwa elf Hektar sollte auf Rat des königlichen Garteninspektors Weyhe aus Düsseldorf und seines Schülers Jakob Greiß neben einer Schmuckanlage eine städtische Baumschule angelegt werden. Die Anlage einer städtischen Baumschule war damals eine unbedingte Notwendigkeit, denn private Gärtnereien waren kaum imstande, genügend Bäume für den städtischen Bedarf zu liefern. Diese mussten bis dahin teuer und aufwendig aus Holland oder von der königlich-preußischen Zentralbaumschule Eggers geliefert werden.²⁶ Zum Zweck der Verschönerung der Stadt würde so auch ein ökonomischer Nutzen treten. Die Kölner Stadtverordnetenversammlung

²¹ Das Gelände außerhalb der Stadtmauer gehörte dem preußischen Staat, es war Festungsgelände der preußischen Fortifikationsbehörde.

²² Historisches Archiv Best. 402/B/65. Vgl. dazu Anhang II.1.

²³ Wiegand, S.14.

²⁴ Hier wurden die Ziegel hergestellt und gelagert, die zum Bau der Festungsanlagen benötigt wurden.

²⁵ Im Urkataster, Abb. 3, sind jedoch die Venloer als Poulheimer Straße und der Grüne Weg als Subbelrather Straße bezeichnet.

²⁶ Jung, (Stadtanzeiger) 1896. Wo sich diese königliche Zentralbaumschule befunden hat, konnte nicht

beschloss die Einrichtung des Stadtgartens und am 18. Dezember 1826²⁷ wurde der Kaufvertrag über 6000 Reichstaler zwischen der Stadt Köln und der königlichen Fortifikationsbehörde abgeschlossen.²⁸

2.1.3 Der Stadtgarten als Baumschule mit Schmuckanlage: Das Werk von Jakob Greiß²⁹

Mit der Gestaltung des Kölner Stadtgartens wurde der seit 1826 als neuer Stadtgärtner von Köln tätige Jakob Greiß beauftragt.³⁰ Es war die erste große Aufgabe für den im gleichen Jahr aus Potsdam gekommenen „Gartenkünstler“. Er legte in den Jahren 1827 bis 1829 auf der insgesamt elf Hektar großen, nahezu rechteckigen Fläche eine Baumschule mit Schmuckanlage an (Blatt 2, Rekonstruktionsversuch). Die Schmuckanlage diente als öffentliche Parkanlage, und auch die Baumschule wurde in der meisten Zeit des Jahres als Promenade genutzt.³¹ Der Stadtgarten diente so gleichzeitig zur Erholung der Kölner und zur Versorgung von Köln und Umgebung mit Obstbäumen und Sträuchern zu erschwinglichen Preisen.³²

Der Entwurf

Zur ursprünglichen Gestaltung des Stadtgartens sind nur wenige Angaben zu finden. Der Entwurfsplan selbst ist verschollen, aber der von Greiß in einem Brief 1927 verfasste Erläuterungsbericht³³ blieb erhalten. Greiß schrieb von der Schönheit der Gärten im allgemeinen, die als Ziergärten, Lustwäldchen oder auch als Parks angelegt würden und „durch Anordnung gefälliger Szenerie“ darauf ausgelegt seien, „unsern Gefühlen zu schmeicheln“ und uns „dem Betriebe eines geschäftigen Lebens zu entrücken.“ Derartige Anlagen hätten zwar ihr Gutes, „doch bleibt der Gartenkunst, fern von Luxus und Mode, noch ein anderer wichtiger Zweck vorbehalten, jener, das

geklärt werden.

²⁷ Historisches Archiv, Best. 402/B/65, Kaufvertrag zwischen der Stadt Köln und der königlichen Fortifikationsbehörde vom 18.12.1826.

²⁸ Köln war bis 1871, dem Jahr der Gründung des Deutschen Kaiserreichs, dem Königreich Preußen eingegliedert.

²⁹ S. dazu Anhang I.1. Veröffentlichungen über das Lebenswerk von Greiß sind nicht bekannt.

³⁰ Historisches Archiv, Best. 402/B/65: Jakob Greiß unterschrieb mit diesem Titel seine Berichte an das Oberbürgermeisteramt. Bei Jung (Stadtanzeiger), 1896, ohne Quellenangabe, wird er als erster Gartendirektor der Stadt bezeichnet, was aber nachweislich erst Adolf Kowallek war. Kier, S.175.

³¹ Kohls, S.25.

³² Giesen, S.209.

Nöthige, Zweckmäßige im großen Haushalte der Natur, mit der Schönheit enger zu einigen. Diesem Zwecke näher tritt die Errichtung einer größeren Baumschule.“

Die Anlage sollte nur die unbedingt erforderliche Fläche zur Kultur der Pflanzen enthalten, der Schwerpunkt der Gestaltung lag auf dem „Volksgarten, [...] der in seiner ruhigen ländlichen Umgebung,³⁴ in seiner einfachen Anordnung [...] der Erholung und dem ruhigen Beschauen“ dienen sollte. Die Schmuckanlage beschrieb er als „einfaches landschaftliches Gebilde im Vorgrunde der Baumschule.“ Sie sollte an die Promenade auf dem Festungsglaci, dem seit 1826 bepflanzten Eigelsteinglaci, angebunden werden. Offenbar war die drei Hektar große Schmuckanlage zweckmäßigerweise im stadtseitigen, östlichen Teil des Parkgeländes angeordnet. Die acht Hektar große Baumschule erstreckte sich dagegen im Westen der Fläche.³⁵ Das gesamte Stadtgarten-gelände sollte mit einer Hecke eingefriedigt werden.³⁶

Die Baumschule

1827 begannen die ersten Arbeiten an der Baumschule und im Frühjahr 1828 wurden die ersten Pflanzungen vorgenommen. Vermutlich war die Baumschule in regelmäßige Felder für verschiedene Gehölzkulturen eingeteilt. Diese Quartiere waren jeweils von einer Einhegung aus Sträuchern umgeben, so daß „mit dem Schutze ein angenehmes Äußeres“ verbunden war.³⁷ Auch alte vorhandene Bäume wurden in die Planung einbezogen. Sie sollten nach einem entsprechenden Schnitt die Anlage dekorieren.³⁸

1828 forderte Greiß eine Dienstwohnung für den Gärtner sowie Mistbeete und Erdkästen für die nicht winterharten Pflanzen und zur Anzucht der Einjährigen im Stadtgarten. Die Baumschule war durch eine nur in Teilen fertiggestellte Bretterwand von der Schmuckanlage abgetrennt. Diese Wand sollte vervollständigt werden. Weiterhin sollten eine Wasserzisterne zur Bewässerung der Pflanzen angeschafft und die Rosenzucht

³³ Historisches Archiv, Best. 402/B/65, Brief des Stadtgärtners Jakob Greiß an das Oberbürgermeisteramt vom 15.5.1827.

³⁴ Er lag ja außerhalb der Stadt in (bis auf die Befestigungsbauten) unbebautem Gelände.

³⁵ Kleinertz, ohne Seitenangabe, Text zu Abb. 48 a.a.O.

³⁶ Kostenanschlag von Greiß an das Oberbürgermeisteramt vom 15.5.1827, Historisches Archiv, Best. 402/B/65.

³⁷ Er sprach von der Baumschule und ihrer Bepflanzung „in rein symmetrischer, einander kommunizierender Menge“ und einer Einteilung in Felder. Die Felder B und C z.B. dienten als Zuchtbeete für Gartensträucher und schutzbedürftige „Mutterstämme“, Beet F war der Kultur von Obstarten vorbehalten, etc., Historisches Archiv, Best. 402/B/65, Bericht von Greiß an das Oberbürgermeisteramt vom 11.4.1828.

³⁸ Nähere Angaben darüber, welche Bäume er einbezogen hat, macht Greiß hier nicht.

komplettiert werden. Bis auf die Gärtnerwohnung, an deren Stelle nur eine Hütte zur Aufbewahrung der Register und Gerätschaften zugestanden wurde, genehmigte die königlich-preußische Regierung den Antrag.³⁹

Schon 1830 warf das Unternehmen einen Gewinn von 1705 Talern ab.⁴⁰

Die Baumschule genoss einen ausgezeichneten Ruf und war durch ihre Rosenzucht über die Stadtgrenzen hinaus bekannt.⁴¹ Neben einheimischen Holzarten wurden auch Zierbäume und Sträucher aus Nordamerika, wie Azalee, Rhododendron und Kalmie gezogen.⁴² 1830 nahm die Kultur der Obstbäume dreizehn Morgen und der Schmuck- und Forstpflanzen sechs Morgen ein. Die Samen- und Vermehrungsbeete für Obst und Schmuckbäume, Ziersträucher und Blumen hatten eine Fläche von sechs Morgen. Auf weiteren drei Morgen befanden sich die sogenannten „Mutterstämme“, fünf Morgen nahmen die Wege und zwölf die Schmuckanlage im Osten der Baumschule ein.⁴³

Man begann 1830 mit dem Anbau von Maulbeerbäumen zur Seidenraupenzucht, 1836 wurde die Rosenzucht erweitert.⁴⁴ Die Stadt konnte günstig ihren Bedarf an Gehölzen und Blumenschmuck decken und hatte Einnahmen aus dem Verkauf von Erzeugnissen der Baumschule, wie Obst- und Ziergehölze und Samenpflanzen.

Als seit 1837 die Erträge der Baumschule stark zurückgingen, wurden Gegenmaßnahmen gefordert.⁴⁵ Im Frühjahr 1839 wurde die Baumschule für zwanzig Jahre als eine „Zentralanstalt für die Regierungsbezirke Köln, Düsseldorf und Aachen“ von der königlich-preußischen Regierung gepachtet. Der preußische Staat übernahm auch die Unterhaltung der angrenzenden öffentlichen Grünanlage und die Instandhaltung aller darin vorhandenen Bauten, Tore und Gartenbänke. Die Stadt hatte sich ausbedungen, daß die Baumschule weiterhin dem Publikum offenstünde (ausgenommen die Zeit der Obstreife und wenn andere Beschädigungen zu erwarten waren). Außerdem durfte die Kommune jährlich Gewächse im Wert von bis zu 150 Talern zur Bepflanzung und Unterhaltung der öffentlichen Plätze, der städtischen Anlagen und Promenaden und des

³⁹ Baugesuchsliste der Festung Köln, Genehmigung vom 24.3.1828, Historisches Archiv, Best. 402/B/65.

⁴⁰ Abrechnung von Greiß, Januar 1831, Historisches Archiv, Best. 402/B/65.

⁴¹ Bieger, S.75.

⁴² Kostenanschlag von Greiß an das Oberbürgermeisteramt, März 1830, Historisches Archiv, Best. 402/B/65.

⁴³ Bericht von Greiß an das Oberbürgermeisteramt vom 5.5.1830, Historisches Archiv, Best. 402/B/65.

⁴⁴ Bericht von Greiß an das Oberbürgermeisteramt im Juni 1830 und April 1836, Historisches Archiv, Best. 402/B/65.

⁴⁵ Brief der königlich-preußischen Regierung an den Oberbürgermeister Steinberger vom 12.5.1837, Historisches Archiv, Best. 402/B/65.

Friedhofs aus der Baumschule beziehen.⁴⁶

Doch der Niedergang der Baumschule ließ sich nicht aufhalten. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts gingen die Gewinne der Baumschule weiter zurück. Ursache könnte die Bodenmüdigkeit (der „entkräftete Boden“) der Baumschule gewesen sein. Sie konnte deshalb „der Concurrenz anderer, auf frischem Boden angelegter Baumschulen“⁴⁷ nicht standhalten.

Die Schmuckanlage

Den Zielen der Stadtverordnetenversammlung entsprechend diente die Parkanlage der Repräsentation und Ausschmückung der Stadt. Der „große blumenreiche Stadtgarten“ war an die Festungsglacisanlagen angebunden und konnte hervorragend in den Sonntagsspaziergang um die Stadt einbezogen werden.⁴⁸ Bereits 1853 stellte Bürgermeister Stupp⁴⁹ fest, daß der Stadtgarten für die Bedürfnisse der Stadtbewohner von Köln zu klein sei, und es zu wenig Sitzmöglichkeiten besonders an den Sonn- und Feiertagen gäbe.⁵⁰

1857 wurde die einzige innerstädtische Grünanlage, der Botanische Garten, geschlossen. Die Rheinische Eisenbahngesellschaft benötigte die Fläche zum weiteren Ausbau ihrer Anlagen.⁵¹ Der Botanische Garten war 1801 als schulische Einrichtung des „städtischen Gymnasialschulfonds“ an der Nordseite des Domes angelegt worden. Seit 1841 hatte die Öffentlichkeit bedingt Zugang zu dieser Anlage, die bis 1857 zum Vergnügungsort avancierte.⁵² Als Ersatzfläche für ihre öffentliche Nutzung wurde die Baumschule am Stadtgarten vorgeschlagen, deren Verpachtung an die preußische Regierung 1859 auslief.⁵³ Der Stadtgarten wurde daraufhin durch etliche exotische Pflanzen aus dem Bestand des Botanischen Gartens bereichert.⁵⁴

Neben der Auflösung des Botanischen Gartens und dem damit verbundenen Wegfall

⁴⁶ Historisches Archiv, Sitzungsprotokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 11.10.1849.

⁴⁷ Historisches Archiv, Best. 36/35, Sitzungsprotokoll der Verschönerungskommission vom 10.10.1864.

⁴⁸ Kiefer, S.67.

⁴⁹ In der Stadtverordnetenversammlung am 12.5.1853. Stupp war der erste frei gewählte Bürgermeister der Stadt. Kohls, S.6.

⁵⁰ Historisches Archiv, Sitzungsprotokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 12.05.1853.

⁵¹ 1859 wurde auf dieser Fläche der Zentral-Bahnhof am Dom eröffnet. Kohls, S.19.

⁵² Bermbach, S.95.

⁵³ Historisches Archiv, Sitzungsprotokoll vom 31.8.1857 der Kölner Stadtverordnetenversammlung und Verwaltungsbericht von 1857.

einer der wenigen städtischen Promenaden und der unwirtschaftlich gewordenen Baumschule sprach auch die zu geringe Ausdehnung der Schmuckanlage im Stadtgarten für die Umgestaltung der Anlage. Der Stadtgärtner Anton Strauß wurde beauftragt, die Eingliederung der gesamten Baumschule in den Park vorzunehmen.⁵⁵

⁵⁴ Kölner Stadtanzeiger vom 30.9.1908.

⁵⁵ Historisches Archiv, Verwaltungsbericht der Stadt Köln 1858.

2.2 Die Erweiterung des Stadtgartens durch Anton Strauß (1864 - 1866)

2.2.1 Planungen zur Einbeziehung der Baumschule in die Parkanlage

Mit der Erweiterung des Stadtgartens wurde 1860 der neue Stadtgärtner, Anton Strauß, beauftragt. Er hatte unter Jakob Greiß als Obergehilfe gearbeitet, ehe er 1854, nach dessen Tod, die Amtsnachfolge antrat.⁵⁶

Strauß legte am 28. Mai 1860 seinen ersten Entwurf für die Umgestaltung der Baumschule zur „Reform-Baumschule“⁵⁷ vor, ohne allerdings zu erläutern, was damit gemeint sei.

Im Juni 1864 legte er einen weiteren Entwurf vor, dem „die Idee einer dichten Waldanlage zu Grunde lag; wobei die Wege, [...] nach französischem Style, als breite Alleen und in symmetrischer Anordnung den Wald durchschnitten, wodurch an den Kreuzungspunkten größere Plätze gebildet werden, welche [...] Bassins und Fontainen aufzunehmen geeignet sind.“ Seiner Ansicht nach würde die Anlage in dieser großzügigen, klaren Gestaltung ein großes Publikum aufnehmen können und dessen Beaufsichtigung erleichtern.⁵⁸ Die Verschönerungskommission bemängelte jedoch die Verbindung der landschaftlich gestalteten Schmuckanlage mit der eher streng gestalteten ehemaligen Baumschule, die nur unbefriedigend gelungen sei.⁵⁹

Diesem Plan folgte ein weiterer im Oktober 1864, der letztendlich die Zustimmung der Verschönerungskommission und daraufhin auch der Stadtverordnetenversammlung erhielt. Beschlossen wurde, daß der Übergang aus der lichten Schmuckanlage in den Bereich der ehemaligen Baumschule allmählich erfolgen sollte. Im Teil der Baumschule, der als dichte Waldpartie geplant war, sollten genügend Spazierwege angelegt werden. Man ging davon aus, daß damit den Bedürfnissen der Bürger an die neue Anlage am besten entsprochen würde.⁶⁰ Nennenswerte Waldbestände in Stadtnähe gab

⁵⁶ Schmidt, 1988, S.72.

⁵⁷ Erläuterung von Strauß zum Entwurfsplan an das Oberbürgermeisteramt vom 30.6.1864. Dort nimmt Strauß indirekt Bezug auf den ersten Entwurf zur Reformbaumschule, deren Gestaltung ähnlich der des neuen Entwurfs geplant war. Danach war auch sie symmetrisch und sehr streng gestaltet. Von ihren breiten Alleen aus hätten die Besucher die Gehölze betrachten können. Vermutlich handelte es sich dabei eher um eine Lehr- und Erholungseinrichtung, als um eine Baumschule im herkömmlichen Sinne. Historisches Archiv, Best. 36/35.

⁵⁸ Historisches Archiv, Best. 36/35, Entwurfserläuterung von Strauß vom 4.10.1864 an das Oberbürgermeisteramt.

⁵⁹ Historisches Archiv, Best. 36/35, Sitzungsprotokoll der Verschönerungskommission vom 10.10.1864.

⁶⁰ Historisches Archiv, Best. 36/35, Sitzungsprotokoll der Verschönerungskommission vom 10.10.1864.

es zu dieser Zeit auf dem linksrheinischen Ufer nicht mehr.⁶¹

2.2.2 Die Umgestaltung

In den Jahren 1864 bis 1866 wurde der Stadtgarten nach dem Entwurf von Strauß umgestaltet. Die Finanzierung erfolgte zum großen Teil durch den Ausverkauf der Baumschule. Natürlich wurden für die Änderung der Anlage auch Pflanzen aus dem Baumschulbestand verwendet.⁶²

Bis 1865 wurden der südwestliche Teil der neuen Anlage und die Abteilung zur Pflanzenanzucht im nordwestlichen Teil des Grundstückes fertiggestellt. Die Anzuchtfläche hatte die Form eines Hippodroms (Abb. 4 und 5). Die Lage des sogenannten „Pflanzkamps“ war nach Osten, Süden und Südwesten offen, während sich im Norden und Nordosten eine Waldpflanzung zum Schutz gegen rauhe Winde anschloß.⁶³ Diese kleine Fläche der ehemaligen Baumschule diente zur Anzucht von Bäumen, Sträuchern und Zierpflanzen. Auch neue Überwinterungskästen und Mistbeete wurden dort aufgestellt. Die Pflanzen wurden zur Ausschmückung der öffentlichen Anlagen der Stadt benötigt.⁶⁴

Sogar ein Teich sollte neu angelegt werden, seine Ausführung scheiterte jedoch an den hohen Kosten. In der gesamten Anlage stellte man Schöpfbecken zur Bewässerung auf, die durch ein erhöht angebrachtes Wasserreservoir gespeist wurden. Eine Dampfmaschine betrieb die Pumpvorrichtung. Diese Bewässerungseinrichtung diente besonders zur Unterhaltung der Schmuck- und Rasenflächen.⁶⁵

Der Stadtgarten war bisher nur über die beiden Eingänge am Bischofsweg erreichbar, durch die die Verbindung mit den Promenaden auf den Glacis bestand. 1865 ließ Strauß einen weiteren Zugang von der Venloer Straße aus (im Süden der Anlage) anlegen (Abb. 4). Ursprünglich sollte damit den Anwohnern die Möglichkeit gegeben werden, die Anlage mit Kutschen von und nach Ehrenfeld, einem sich westlich von Köln

⁶¹ Encke, 1908, S.138. Giesen, S.208.

⁶² Bericht von Strauß an das Oberbürgermeisteramt vom 21.6.1866, Historisches Archiv, Best. 36/35.

⁶³ Bericht von Strauß an das Oberbürgermeisteramt vom 2.3.1865, Historisches Archiv, Best. 36/35.

⁶⁴ Bericht von Strauß an das Oberbürgermeisteramt vom 4.10.1864, Historisches Archiv, Best. 36/35. Von den Überwinterungskästen von Greiß war der eine abgebrannt und der andere baufällig. Sie wurden ersetzt.

⁶⁵ Sitzungsprotokoll der Verschönerungskommission vom 10.10.1864 und darauf folgende Genehmigung durch die Stadtverordnetenversammlung, Historisches Archiv, Best. 36/35.

befindenden Ort, zu durchqueren. Entsprechenden Anträgen auf das Durchfahren des Parks wurde aber aus Kosten- und Sicherheitsgründen, besonders aber auch wegen der zu erwartenden Lärmbelästigung, bis 1879 durch die Städtische Verschönerungskommission erfolgreich Widerstand geleistet.⁶⁶ 1867 erhielten die beiden alten Zugänge neue, etwa drei Meter breite hölzerne Tore (Abb. 6).⁶⁷

Die Dienstwohnung des Stadtgärtners wurde aus der Innenstadt in das Wirtschaftsgebäude im Zentrum des Stadtgartens verlegt. Dieses Gebäude wurde vor dem Bezug grundlegend saniert und um ein Geschoss aufgestockt.⁶⁸

1865 beschloss die Stadtverordnetenversammlung, im Stadtgarten ein Lokal zu errichten. Dort sollten sich die Besucher ausruhen und Erfrischungen zu sich nehmen können. Besonders dachte man dabei an Kranke und Schwache, die sich im Stadtgarten erholen sollten. Eine derartige Einrichtung hatte weder in der Schmuckanlage noch in der Baumschule bestanden. In der neuen „Schmuck- und Waldanlage“ würde ein Restaurationslokal aber möglich und nötig.⁶⁹ Das Gebäude wurde als eingeschossiger Holzbau, bestehend aus einem Saal mit halbrunden Pavillons an beiden Seiten, genehmigt. Von 1866 bis 1867 wurde der Fachwerkbau⁷⁰ im Süden des Stadtgartens errichtet. Der sich nach Westen anschließende Hofraum war durch die zu beiden Seiten liegenden Latrinen und einen Lattenzaun von der Parkanlage abgegrenzt. Bis Juni 1866 wurden im Stadtgarten über 20.000 Bäume und Sträucher neugepflanzt.⁷¹ Immer wieder bot man Pflanzen aus der Baumschule zum Verkauf⁷² an, gegen Ende der 1860er Jahre hin wurde verstärkt auch Holz verkauft. Namentlich handelte es sich um „Nutz- und Brandholz von Apfel, Pflaume, Kirsche“, aber auch Birke, Ahorn, Esche und Linde,⁷³ später um Holz von Linde, Kastanie, Esche und Pappel.⁷⁴ Es ist anzunehmen, daß bei der Umgestaltung der Baumschule der Bestand an Obstgehölzen stark reduziert wurde,

⁶⁶ Brief von Strauß im April 1865 an das Oberbürgermeisteramt; Sitzungsprotokoll der Verschönerungskommission vom 22.8.1879. Historisches Archiv, Best. 36/35. Dort bemerkte ein Mitglied: „In einem großen Park pflege man wohl spazieren gefahren zu werden, aber nicht in einer Anlage von so beschränkter Ausdehnung, daß sie für die Bedürfnisse der Fußgänger kaum ausreiche.“

⁶⁷ Antrag der Verschönerungskommission vom 15.11.1865 und darauffolgende Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung, Historisches Archiv, Best. 36/35.

⁶⁸ Zey, S.161.

⁶⁹ Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 1.4.1865, Historisches Archiv, Best. 36/35.

⁷⁰ Zey, S.161.

⁷¹ Bericht von Strauß vom 21.6.1866 an das Oberbürgermeisteramt, Historisches Archiv, Best. 36/35.

⁷² Vgl. dazu Anhang II.2.

⁷³ Annonce in den Kölnischen Blättern vom 2.5.1867, Historisches Archiv, Best. 36/35.

bei den anderen Laubgehölgattungen handelte es sich vorwiegend um Bäume, die gefällt werden mussten, weil sie Schaden durch Windbruch erlitten hatten.⁷⁵

Beschreibung der fertiggestellten Anlage

Wie die Anlage nach ihrer Fertigstellung vermutlich aussah, kann nur aus einem Wettbewerbsbeitrag⁷⁶ zur Kölner Stadterweiterung in den 1880er Jahren (Abb. 5) und dem „Plan der Stadt Coeln und der Umgebung angefertigt zum Zwecke der Stadterweiterung, Mai 1876 durch den Kataster Controleur Willmeroth“⁷⁷ entnommen werden (Abb. 4). Durch unterschiedliche Signaturen lassen sich darin überbaute, befestigte und Grünflächen voneinander unterscheiden. Abgesehen von einigen Baumreihen, die vermutlich nur ornamentalen Charakter auf diesem Plan haben,⁷⁸ sind keine Bepflanzungsdetails dargestellt oder benannt. Das System der unterschiedlich breiten Wege mit Aufweitungen in Kreuzungsbereichen und platzartigen Erweiterungen ist präzise dargestellt. Nicht voneinander unterscheidbar sind die ehemalige Schmuckpartie und die neuangelegten Waldpartien.

Der Arbeitsplan von Adolf Kowallek aus dem Jahr 1888⁷⁹ lässt in feinen Tuschelinien den Bestand vor der Neugestaltung des verkleinerten Stadtgartens im gleichen Jahr erahnen, so daß hieraus wenigstens für den östlichen Teil der Anlage genauere Aussagen zur Anordnung von Gehölzpflanzungen, zur Artenverteilung,⁸⁰ zur Lage einiger Gebäude und zum Wegeverlauf gemacht werden können (Abb. 13).

Blatt 2 zeigt einen Rekonstruktionsversuch der von Strauß fertiggestellten Anlage.

Der Stadtgarten lag nach wie vor außerhalb der Stadtmauer. Außer den Forts und Lünetten gab es keine Bauten in seiner unmittelbaren Umgebung. Er war mit einer

⁷⁴ Annonce in der Kölnischen Volkszeitung vom 20.2.1869, Historisches Archiv, Best. 36/35.

⁷⁵ So wurden z.B. durch den Sturm am 13.2.1869 vier starke Silber-Pappeln entwurzelt. Bericht von Strauß an das Oberbürgermeisteramt vom 14.2.1869, Historisches Archiv, Best. 36/35.

⁷⁶ Historisches Archiv, Plan 2/39/7, von vor 1881, Verfasser unbekannt.

⁷⁷ Historisches Archiv, Plan 2/37/3-4, Verfasser unbekannt.

⁷⁸ Vgl. dazu mit dem Rekonstruktionsversuch der Anlage auf Blatt 2, der auf Grundlage des Arbeitsplanes von Kowallek von 1888 erstellt wurde.

⁷⁹ Historisches Archiv, Plan 2/1097/2.

⁸⁰ In diesem Plan sind die Abkürzungen von Gehölznamen enthalten, die jedoch schwer zu entziffern sind.

dichten Gehölzpflanzung und einem Lattenzaun eingefriedigt⁸¹ und hatte 1876 drei Zugänge (Venloer Straße, Ecke Venloer Straße/Bischofsweg und Ecke Bischofsweg/Grüner Weg).⁸² Ein vierter Zugang, direkt zum Restaurationslokal, wurde zwar beantragt, ob er jedoch genehmigt wurde, konnte nicht geklärt werden.⁸³

Der Stadtgarten war im „gemischten Stil“ angelegt. Nach dem „Zonierungsprinzip“ wies die Umgebung der Baulichkeiten eine regelmäßige Flächengliederung auf. Die übrige Parkanlage war durch landschaftliche, frei schwingende Formen gekennzeichnet.⁸⁴ Im mittleren Teil der Anlage befanden sich die baulichen und gärtnerischen Attraktionen: das Gartenrestaurant mit regelmäßigen Platzflächen und Pflanzungen nach Osten, Norden und Westen, das Ökonomiegebäude im Zentrum der Anlage und die hippodromförmige Gartenanlage. Sie waren weder an einer sie verbindenden Achse ausgerichtet noch über direkt verlaufende Wege miteinander verbunden.

Die Gartenrestauration im Südwesten des Geländes befand sich auf einer befestigten Platzfläche, die zum Garten ausgerichtet war. Sie fällt durch ihre regelmäßige Gestaltung auf. In der Symmetrieachse des Hauses befand sich auf diesem Restaurationsplatz eine Parterreanlage. Sie bestand aus zwei rechteckigen, parallel zur Achse ausgerichteten nebeneinanderliegenden Pflanzflächen, die in einer Skizze von Strauß als „Blumen-Parterre“⁸⁵ bezeichnet sind. Im Stadtplan von 1876 sind diese Beetflächen jeweils von zehn Bäumen regelmäßig umsäumt dargestellt (Abb. 4). Der Bestandsplan von Kowallek bestätigt diese regelmäßige Baumpflanzung (vgl. Abb. 14 und Blatt 2, Rekonstruktionsversuch). In der Achse des Gebäudes schloss sich nordöstlich an das Parterre eine kreisrunde Fläche, vermutlich ein Schmuckbeet, an.⁸⁶

Zu beiden Seiten des Gartenlokals war die Platzfläche etwa halbkreisförmig aufgeweitet. Über die Bepflanzung dieser Bereiche können keine Angaben gemacht werden. Die Fläche um das Lokal soll locker mit Bäumen bestanden gewesen sein. Diese Bepflan-

⁸¹ Der Bestand aus der Greißschen Planung wurde von Strauß verjüngt. Bericht von Strauß an das Oberbürgermeisteramt vom 27.2.1869, Historisches Archiv, Best. 36/35.

⁸² Historisches Archiv, Plan 2/37/3-4.

⁸³ Antrag des Lokalmieters (unterstützt von Strauß) vom 12.5.1871 an das Oberbürgermeisteramt, Historisches Archiv, Best. 36/35.

⁸⁴ Meyer, S.111 und Hennebo, S.10.

⁸⁵ Historisches Archiv, Best. 36/35.

⁸⁶ Sowohl der Wettbewerbsbeitrag als auch der Stadtplan weisen hier wie für die anderen Grünflächen eine grün kolorierte Fläche aus. Allerdings könnte es sich hierbei auch um das von Strauß eingerichtete

zung wurde 1870 mit „140 Bäumen in verschiedenen schnell wachsenden Arten“ aus der Baumschule vervollständigt.⁸⁷

Fast im Zentrum des Stadtgartens befand sich das ehemalige sogenannte „Oeconomiegebäude“, das für Strauß zum Gärtnerhaus umgebaut worden war.⁸⁸ Die Haustiere, die Strauß hielt, waren im Stall daneben untergebracht. Südlich und westlich vom Gärtnerhaus sind bei Willmeroth und Kowallek unterschiedlich gestaltete Außenbereiche erkennbar, die Schmuckpflanzungen oder Nutzgartenflächen gewesen sein könnten.⁸⁹

Im Norden der Anlage war die hippodromförmige Gartenanlage platziert. Als Grünfläche ausgewiesen, ist ihre genaue Funktion aus den Plänen nicht erkennbar. Es handelte sich hierbei um die Anzuchtfläche der Parkgärtnerei,⁹⁰ den sogenannten „Pflanzkamp“, den Strauß in seiner Entwurfsbeschreibung mehrfach erwähnte.

Das Netz der Spazierwege überspannte mit unterschiedlichen Wegebreiten in sanften Schwüngen engmaschig die Parkanlage. Die breitesten, die Hauptwege, führten von den drei Eingängen des Stadtgartens durch die Anlage, bildeten einen äußeren Rundweg und tangierten wie beiläufig das Gartenrestaurant und das Gärtnerhaus. Während die äußeren Wege langgezogene Schleifen formten, waren die im Innern der Anlage sehr kurvig und bildeten oft angeschnittene Kreisbahnen. Diese Gestaltungsweise ist auch typisch für die späteren Anlagen von Strauß (vgl. Abb. 7). An den im Nordwesten verlaufenden Hauptweg waren zwei große, kreisförmige Spielplätze angelagert. Sie waren baumbestanden und jeweils von einer Rundbank eingefasst.⁹¹ Überwiegend an Wegen mittlerer

große Bassin handeln, von dem aus die Pumpenanlage die Schöpfbecken der Anlage versorgte. Die alte Wasserleitung im Bestandsplan von Kowallek führt jedoch nur indirekt an der Fläche vorbei (Abb. 14).

⁸⁷ Verfügung der Stadtverordnetenversammlung an Strauß vom 9.2.1870. Die Gäste des Lokals hatten sich mehr Schatten auf dieser Fläche gewünscht. Um Kastanien, wie Zey auf S.161 anführt, kann es sich danach zumindest nicht ausschließlich gehandelt haben. Historisches Archiv, Best. 36/35.

⁸⁸ Da kein weiteres Gebäude im Plan eingezeichnet ist, wird davon ausgegangen, daß es sich bei diesem um das Ökonomiegebäude/Gärtnerhaus handelt. Wann es gebaut wurde, geht nicht aus den Akten hervor.

⁸⁹ Grün koloriert im Wettbewerbsbeitrag, s. dazu auch Blatt 2, Rekonstruktionsversuch.

⁹⁰ Bericht von Strauß an das Oberbürgermeisteramt vom 2.3.1865, Historisches Archiv, Best. 36/35. Dieser „Pflanzkamp“ als im Umfang reduzierter Nachfolger der Baumschule war für 8300 Pflanzen verschiedener Größen vorgesehen (Bericht von Strauß vom 22.9.1874). Für seine Einrichtung war die Einsehbarkeit von Lünette 6 gefordert, was mit dieser Lage in der Anlage erfüllt war (Forderung der Fortifikationsbehörde vom 12.4.1865).

⁹¹ Die Bänke hatte Strauß im Mai 1867 für diese beiden Plätze angefordert. Eine Skizze zum Aussehen befindet sich in Best. 36/35, Historisches Archiv.

Breite befanden sich neun weitere kreisrunde Ruheplätze. Zwei davon, nördlich des Lokals, sind durch gekurvte Wege erschlossen. Wie sich in Plänen jüngerer Datums zeigt, handelte es sich um erhöht liegende Aussichtsplätze (s. dazu Abschnitt 2.3.2). Auffallend im Wegesystem südwestlich vom Parkrestaurant ist eine platzartige Erweiterung, die bei Willmeroth mit sieben Bäumen kreisförmig bepflanzt erscheint. Nur über nachgeordnete Wege erreichbar, da nicht für große Besuchermengen vorgesehen, war der Pflanzkamp.⁹²

Wie bereits angesprochen, können nur für die Osthälfte des Stadtgartens Aussagen zur Bepflanzung gemacht werden. Im Rekonstruktionsversuch, Blatt 2, ist die Lage der locker bepflanzten ehemaligen Schmuckanlage gut erkennbar, während die Fläche der ehemaligen Baumschule dicht mit Gehölzen bestanden ist und eher waldartig wirkt. Die gesamte Gartenanlage war von einem dichten Gehölzgürtel eingefasst.

Regelmäßige Baumpflanzungen befanden sich auf dem Restaurationsplatz nördlich des Gebäudes und südlich des Gärtnerhauses an dessen Schmalseite.

Schmuckbeete waren (wie das Blumenparterre) vermutlich nur in der näheren Umgebung dieser Gebäude angelegt.⁹³ Wahrscheinlich waren, wie für eine Parkanlage im landschaftlichen Stil dieser Zeit üblich, als Vor- und Unterpflanzungen der Gehölzgruppen Sträucher und vielleicht sogar Stauden verwendet worden.⁹⁴

Bezüglich der verwendeten Arten geben die Pflanzenlisten von Strauß und der Arbeitsplan von Kowallek Auskunft. U.a. sind Flieder, Goldregen und Kastanien,⁹⁵ aber auch Pfaffenhütchen, Ginster und Weißdorn als Blütengehölze für die Anlage nachweisbar. 1879 gab es 600 verschiedene Arten und Varietäten von Bäumen und Sträuchern im Stadtgarten.⁹⁶

An exotischen, sogenannten „bemerkenswerten Pflanzen“⁹⁷ sind unter anderem

⁹² Vgl. dazu Schmidt, 1988, S.72. Auch in seiner späteren Gestaltung des Bochumer Stadtgartens hat Strauß die Stadtgärtnerei über das Spazierwegenetz in die Parkanlage einbezogen.

⁹³ Grundsatz der Gärten im gemischten Stil: regelmäßig gestaltete Bereiche um die Gebäude mit aufwendigen Schmuckpflanzungen. Vgl. dazu Wiegand, S.17.

⁹⁴ Meyer, S.178. S. dazu Anhang II.2.

⁹⁵ Brief im Mai 1867, Historisches Archiv, Best. 36/35. Strauß forderte mehr Wächter zum Schutz dieser Blütengehölze an.

⁹⁶ Bericht von Strauß an das Oberbürgermeisteramt vom 27.11.1879, Historisches Archiv, Best. 36/35. Vgl. dazu Anhang II.3.

⁹⁷ Sitzungsprotokoll der Stadtverordnetenversammlung am 8.12.1879, Historisches Archiv, Best. 36/35.

nordamerikanische Gehölze wie Essigbaum, Eschen-Ahorn, Lebensbaum, Trompetenbaum und Tulpenbaum und chinesische Gehölze wie Götterbaum, Paulownie und Ginkgobaum nachweisbar. Es wurden aber auch verschiedene heimische Arten verwendet (S. dazu Anhang II.3).

Es fällt der hohe Anteil an Ahorn, Ulme und Platane auf (Blatt 2, Rekonstruktionsversuch). Da Kowallek in seinem Arbeitsplan zum großen Teil die Gehölze einzeichnete, die er auch in die Neugestaltung einbeziehen wollte, und zum westlichen Teil der Anlage überhaupt keine Angaben vorliegen, wäre der Versuch einer Quantifizierung der verwendeten Individuen einer Art nicht unbedingt repräsentativ für den Gehölzbestand der Gesamtanlage in den 1880er Jahren.

2.2.3 Nutzungen des von Strauß geschaffenen Stadtgartens

Der Stadtgarten diente den Bewohnern der Stadt, und dabei besonders den Kranken, Genesenden und Kindern, zur Erholung.⁹⁸ Sehr beliebt waren die schattigen Promenaden in den waldartigen Partien der Anlage.⁹⁹ Kinderspielplätze waren besonders ausgewiesen und befanden sich im westlichen Teil des Grundstückes (s. Abschnitt 2.2.2). Die Kinder mussten stets in Begleitung Erwachsener sein.¹⁰⁰

Ob der Verein für Gartenkultur und Botanik in Köln - wie 1864 vorgesehen - wirklich im Pflanzkamp eine kleine Fläche zur versuchsweisen Anpflanzung neuer Gemüse, Kräuter und Blumen etc. erhielt, konnte nicht geklärt werden.¹⁰¹

Das Restaurationslokal wurde als Molkereianstalt und Kaffeewirtschaft mit niedrigen Preisen für die Getränke, Speisen und Erfrischungen betrieben. Der Ausschank von Alkohol war nicht gestattet. Einhundert Personen fanden im Restaurant Platz.¹⁰² In der Anlage selbst boten Stadtgärtner Anton Strauß frische Milch aus Eigenproduktion¹⁰³

⁹⁸ Sitzungsprotokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 1.4.1865, Historisches Archiv, Best. 36/35.

⁹⁹ Sitzungsprotokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 7.7.1887, Historisches Archiv, Best. 36/39.

¹⁰⁰ Bericht von Strauß vom 2.3.1865 an das Oberbürgermeisteramt, Historisches Archiv, Best. 36/35.

¹⁰¹ Anfrage von Strauß vom 2.3.1865 an das Oberbürgermeisteramt, Historisches Archiv, Best. 36/35.

¹⁰² Historisches Archiv, Best. 36/35, Vorgabe der Stadtverordnetenversammlung vom 22.4.1865 für die Bewerber um die Führung des Lokals.

¹⁰³ Historisches Archiv, Best. 36/35, Bericht von Strauß an das Oberbürgermeisteramt im Juni 1866. Strauß schrieb, daß der Stadtgarten bisher der einzige Ort Kölns gewesen sei, wo man frische Milch hätte erhalten können, auch wegen des dort vorhandenen Futters. Er hielt selbst sechs Kühe und Hühner in der Anlage. Er hatte sich auch am 22.5.1866, jedoch erfolglos, um die Führung des Lokals beim Oberbürgermeisteramt beworben (Bewerbung gleichen Datums, Best. 36/35).

und Dr. Ewich Mineralwasser¹⁰⁴ zur Erfrischung der Besucher an.

1867 beriet die Stadtverordnetenversammlung über den Bau einer weiteren Wirtschaft im Stadtgarten, weil die vorhandene nur während weniger Sommermonate besucht wurde und sie weder als „café chantant“ benutzt, noch Bälle in ihr veranstaltet werden durften.¹⁰⁵ Man einigte sich aber darauf, die Nutzung der vorhandenen zu erweitern. Bald wurde der Ausschank alkoholischer Getränke, wie Wein, Maiwein und Erdbeer-Pfirsich-Bowle im Lokal erlaubt (Likör und Bier blieben ausgeschlossen)¹⁰⁶ und seit August 1867 ist auch die Aufführung von Konzerten auf dem großen Platz vor dem Restaurationsgebäude aktenkundlich. Diese Militärkonzerte wurden zum Schutz der Gartenanlage von Soldaten überwacht.¹⁰⁷

Während der regulären Öffnungszeiten bewachten mehrere Gartenwächter die Anlage. Sie wurden in den weniger besuchsreichen Zeiten zur Gartenarbeit herangezogen.¹⁰⁸ In der Blütezeit wurden weitere Wächter angefordert.¹⁰⁹ Zehn Minuten vor Torschluss forderten sie die Besucher durch Läuten zum Verlassen der Anlage auf. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde der Stadtgarten verschlossen (Anhang II.4).¹¹⁰

Der Stadtgarten wurde seit seiner Umgestaltung reger besucht, bald reichten die vorhandenen Bänke nicht mehr aus.¹¹¹ Neben der Anlage „Werthchen“¹¹² im Süden der Stadt, direkt am Rhein, war der Stadtgarten in den folgenden Jahren der Lieblingsaufenthaltort der Kölner Familien.¹¹³

1879 wurde Strauß aufgefordert zu prüfen, ob sich im Stadtgarten ein Arboretum anlegen ließe. Da die Anlage sowohl in ihrer ursprünglichen Gestalt als auch nach ihrer Umwandlung nur als landschaftlicher und nicht als botanischer Garten bepflanzt worden war, befand sich der größte Teil der vorhandenen Baum- und Strauch-Arten über die

¹⁰⁴ Historisches Archiv, Best. 36/35, Sitzungsprotokoll der Stadtverordnetenversammlung, Juni 1867.

¹⁰⁵ Historisches Archiv, Best. 36/35, Sitzungsprotokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 18.7.1867.

¹⁰⁶ Historisches Archiv, Best. 36/35, Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung auf Antrag des Mieters vom 16.5.1867.

¹⁰⁷ Historisches Archiv, Best. 36/35, Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung für die Durchführung von Konzerten im Stadtgarten an die preußische Militärkapelle der Stadt im August 1867.

¹⁰⁸ Bericht von Strauß an das Oberbürgermeisteramt vom 2.6.1866, Historisches Archiv, Best. 36/35.

¹⁰⁹ Antrag von Strauß an das Oberbürgermeisteramt vom 12.5.1867, Historisches Archiv, Best. 36/35.

¹¹⁰ Sitzungsprotokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 18.7.1867, Historisches Archiv, Best. 36/35.

¹¹¹ Bericht von Strauß an das Oberbürgermeisteramt am 12. 5.1867, Historisches Archiv, Best. 36/35.

¹¹² Von Anton Strauß um 1855 als Gartenanlage im landschaftlichen Stil gestaltet, später als Rheinau-Anlage bezeichnet. Jung, 1896, ohne Seitenangabe.

gesamte Anlage verteilt oder in Gruppen versteckt. Zur Einrichtung eines Arboretums wäre eine Neuordnung des Bestandes unbedingt nötig gewesen. Zunächst wurde mit der Aufstellung von Schildern, die den deutschen und den botanischen Namen enthielten, an ausgewählten, vom Weg aus sichtbaren Gehölzen begonnen (S. dazu Anhang II.3).¹¹⁴

¹¹³ Lokalanzeiger vom 31.7.1912.

¹¹⁴ Brief von Strauß an das Oberbürgermeisteramt am 27.11.1879 und darauf folgende Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 8.12.1879, Historisches Archiv, Best. 36/35.

2.3 Die Verkleinerung und Neugestaltung des Stadtgartens (1888-1890)

2.3.1 Kölner Stadterweiterung und Neugestaltung des Stadtgartens

Mit beginnender Industrialisierung im 19. Jahrhundert wuchs die Stadtbevölkerung von Köln stark an. Im Vergleich zu 1816 hatte sie sich bis 1881 fast verdreifacht und lag mit 345 Einwohnern pro Hektar (1870) über dem Durchschnitt anderer bedeutender europäischer Städte wie Paris (236 Einwohner/ha) und London (86 Einwohner/ha).¹¹⁵

Außerdem wurde zum Schutz der Festungsstadt vor den neuen Geschützen mit größerer Reichweite eine Erweiterung der Befestigungsanlagen dringend nötig.

Aus diesen Gründen wurden das städtische Baugebiet 1881 um das Festungsgelände außerhalb der Stadtmauern erweitert und neue Befestigungsanlagen weit außerhalb ihrer Grenzen in Form von einzelnen Forts gebaut. Das neue Baugebiet lag zwischen den inneren und äußeren Wallstraßen (Abb. 8). Es wurde von Stadtbaurat Josef Stübben - erstmalig für Köln - nach einem städtebaulichen Konzept entwickelt (Abb. 9). Stübben sah in seiner Planung außer Wohnbebauung für das mittlere und gehobene Bürgertum zahlreiche Grünflächen vor. Neben gleichmäßig verteilten Parkanlagen (zum Stadtgarten traten Volksgarten und Römerpark hinzu) entstanden in der Kölner Neustadt die Schmuckanlagen und Alleen der Ringstraße nach Wiener Vorbild.¹¹⁶

Im Zuge der Stadterweiterung verlor der Stadtgarten ab 1883 etwa die Hälfte seiner ursprünglichen Fläche (von 10,83ha auf 5,65ha).¹¹⁷ Zunächst wurde ein Teil des westlichen Bereichs an die Militärbehörde für den Bau der neuen Stadtumwallung verkauft. Später folgte ein weiteres Teilstück an die Rheinische Bahngesellschaft zum Ausbau der Bahnanlagen. Die neue Eisenbahntrasse verlief mitten durch den Park, später wurde dort der Westbahnhof gebaut. Im Gegenzug wurden der Anlage in Richtung Gilbachstraße (neue Straße im Nordosten) 0,5ha zugeschlagen¹¹⁸ und die Begradigung der Venloer Straße (nach Räumung des Forts VII) brachte dem Stadtgarten einen weiteren kleinen Flächenzugewinn in südöstlicher Richtung.

¹¹⁵ Kier, 1973, S.5.

¹¹⁶ Wiegand, S.15.

¹¹⁷ Stübben, S.58.

¹¹⁸ Kier, 1978, S.175.

Der Stadtgarten lag nun im nordwestlichen Teil der neu entstehenden Kölner Neustadt und damit mitten im Stadtgebiet. Er musste seinem neuen Zuschnitt und der geplanten Veränderung seiner Umgebung entsprechend umgestaltet werden.

Neben der Rheinau-Anlage (einer Rheininsel) war er mit seinem prachtvollen, teilweise seltenen Baumbestand zu Beginn der Stadterweiterung die einzige öffentliche Gartenanlage der Stadt Köln.¹¹⁹

Adolf Kowallek (1851-1902), seit 1879 Garteninspektor in Nürnberg, hatte 1887 die neu geschaffene Stelle des Gartendirektors zu Köln angetreten.¹²⁰ Er übernahm die Planung und Unterhaltung der Freiflächen der gesamten Kölner Neustadt¹²¹ und gestaltete 1888 bis 1890 den um die Hälfte verkleinerten Stadtgarten um. Er gab der Anlage die noch heute fortbestehenden Grundzüge.

Kowallek bezog Teile des vorhandenen Bestandes der Parkanlage in seine Neuplanung ein.¹²² Er stellte Beziehungen zu den inzwischen fertiggestellten umliegenden Straßenzügen (Abb. 10) über neue Zugänge in den Stadtgarten her. Aus der Kameke- und der Herwarthstraße kommend konnte man z.B. schon von weitem das neue Gärtnerhaus und den Eingang in den Stadtgarten sehen. Umgekehrt war eine Blickbeziehung aus dem Stadtgarten auf die Christuskirche vorgesehen.¹²³ Mit den neuen Zugängen trug er auch der steigenden Bevölkerungszahl in der Umgebung des Stadtgartens Rechnung.

Der Ausbau der Neustadt ging zügig voran (Abb. 11) und bald war der Stadtgarten von drei Seiten mit fünfstöckiger Blockrandbebauung umgeben. Mit dem Ausbau der Kölner Ringstraßen wurden, wenig entfernt vom Stadtgarten in Richtung Stadtzentrum, die Schmuckanlagen des Kaiser-Wilhelm-Ringes fertiggestellt. 1894 fand die Einweihung der gegenüber dem Gärtnerhaus im Stil der Neogotik erbauten evangelischen Christuskirche statt.¹²⁴

¹¹⁹ Giesen, S.209. Zoo und Kölner Flora waren nur gegen ein Eintrittsgeld zugänglich.

¹²⁰ Vgl. dazu Anhang I.3. Damit erhielt Strauß nach 34 Dienstjahren einen Vorgesetzten und wurde in seinem Tätigkeitsbereich enorm eingeschränkt. Die Zuständigkeit für den Stadtgarten, in dem er seine Dienstwohnung hatte, wurde ihm entzogen. Kohls, S.44.

¹²¹ Kohls, S.43.

¹²² Historisches Archiv, Plan 2/1097/2.

¹²³ Zey, S.162.

¹²⁴ Algermissen, 1896, S.200.

2.3.2 Die neue Anlage: Das Werk von Adolf Kowallek

Auch Adolf Kowallek gestaltete den Stadtgarten in Form des damals üblichen Landschaftsparks im gemischten Stil.¹²⁵ Im restaurantnahen Bereich verwendete er eher geometrisch-architektonische, im übrigen Park landschaftlich geschwungene Formen. Allgemein wirkt die von ihm gestaltete Anlage lichter und klarer. Das Wegesystem ist viel großzügiger, „weitmaschiger“ als das der Anlage von Strauß.

Es ist schwierig, nachzuweisen, welche Elemente des Entwurfs von Kowallek (Abb. 15) wirklich ausgeführt wurden, da kein Bestandsplan aus der Zeit bald nach der Fertigstellung vorliegt. So muss auf Stadtpläne und Bestandsaufnahmen späterer Jahre zurückgegriffen werden. Auf Blatt 3 ist ein Rekonstruktionsversuch der Anlage um 1920 dargestellt.

Seit etwa 1890 war der Stadtgarten in seinem neuen Zuschnitt von einer **Einfriedigung** umgeben: „nach den Straßen (Osten und Süden) hin durch ein eisernes Gitter, nach den Baugrundstücken im Norden durch eine Mauer und nach dem Eisenbahnwall im Westen durch eine lebende Hecke...“¹²⁶ Die Ziegel für die Mauer zur Gilbachstraße (Norden) fanden auch bei der Sockelmauer für die Gitter zur Spichernstraße (Osten, ehemaliger Bischofsweg) Verwendung. Diese Futtermauer wurde zur Geländeabstützung des Stadtgartens nötig, als die Spichernstraße während der Stadterweiterung um vierzig Zentimeter abgesenkt wurde, die Parkbäume jedoch zum großen Teil erhalten bleiben sollten (Abb. 28).¹²⁷ Zwei eindrucksvolle schmiedeeiserne Tore (Abb. 29) markierten die beiden Haupteingänge Spichernstraße/ Ecke Venloer Straße und Spichernstraße/ Ecke Südliche Nebenstraße (ehem. Grüner Weg, heute Gilbachstraße).

Die alten **Parkbauten** wurden abgerissen.¹²⁸ Das Restaurant stand jetzt zu nah an den Bahngleisen und das alte Gärtnerhaus war baufällig. Der Pflanzkamp wurde aufgegeben¹²⁹ und die Gewächshäuser in den damals neu eingerichteten Volksgarten am

¹²⁵ Wiegand, S.43.

¹²⁶ Historisches Archiv, Verwaltungsbericht 1887/88, S.155.

¹²⁷ Deshalb ist diese Straße auch nur 15 statt der geplanten 16 Meter breit, Historisches Archiv, undatierter Plan im Best. 36/36, Bericht von Kowallek an das Oberbürgermeisteramt vom 20.9.1889.

¹²⁸ Historisches Archiv, Verwaltungsbericht 1887/88, S.155.

¹²⁹ Eine neue Baumschule wurde vor dem Severinstor eingerichtet. Kohls, S.46.

Südrand der Kölner Neustadt verlegt.¹³⁰

Neu gebaut wurden neben einem Restaurant an der Venloer Straße mit entsprechendem Gartenplatz westlich davon ein großer Kinderspielplatz (auf dem ehemaligen Restaurationsplatz) und eine Obergärtnerwohnung am Bischofsweg.¹³¹

Das neue Restaurant (Fachwerkbau, Abb. 19) blieb dem Publikum auch zugänglich, wenn der Garten schon geschlossen war.¹³² Es war gegen den Park durch ein niedriges Gitter abgesperrt.¹³³ Die Gebäudefront war auf die Venloer Straße ausgerichtet. Die Wirtschaft bestand aus einer 8m x 14m großen Halle für etwa 100 Personen. An zwei Seiten (nach Norden und Osten, Abb. 20) schloss sich eine drei Meter breite glasgedeckte Veranda für 150 Personen an und auf der Terrasse davor gab es weitere 250 Sitzplätze. Gebäude und Terrasse waren in Form von „Gasbögen mit 500 Flammen weißer Glocken“ eingefasst, die das Parklokal in den Abend- und Nachtstunden beleuchteten (Abb. 25).¹³⁴ Die große symmetrische Terrasse, auf der sich das Restaurant nach Westen versetzt befand (Abb. 24), nahm die Form des Gebäudes mit Veranda auf. Die Terrasse war leicht gegenüber dem Parkgelände erhöht, mit einer bepflanzten Böschung gefasst und über vier Treppen, teilweise Freitreppen, erschlossen.¹³⁵ Die Böschungen waren durch eine niedrige Abgrenzung aus Gusseisen gegen Betreten geschützt (Abb. 25).

Die quadratische Platzfläche, auf der sich Restaurant und Terrasse befanden, war nach Norden halbkreisförmig erweitert (vgl. Blatt 3, Rekonstruktionsversuch). Gefasst wurde sie von Gehölzpflanzungen und Rasenflächen. In der Mittelachse von Restaurant mit Veranda und Terrasse befand sich im Entwurf von Kowallek auf dem Platz ein Springbrunnen.¹³⁶ Spätere Bestandspläne (Abb. 16) variieren sehr stark, so daß z.B. nicht erkennbar ist, welche Eckausformungen der Platz nun wirklich erhielt und ob das Fontänenbecken jemals direkt auf dem Platz gestanden hat. Nach diesen Plänen steht der Springbrunnen zwar auch in der Achse des Restaurants, allerdings in der sich an den Platz anschließenden Vegetationsfläche. Der halbrunde Musikpavillon wurde als Fachwerkbau am östlichen Rand des großen Platzes errichtet. Im Entwurf von Kowallek

¹³⁰ Historisches Archiv, Verwaltungsbericht 1887/88, S.155.

¹³¹ Kowallek, S.95.

¹³² Kowallek, S.95.

¹³³ Historisches Archiv, Verwaltungsbericht 1887/88, S.155

¹³⁴ Algermissen, 1891, S.50.

¹³⁵ Das Aussehen der Treppe nördlich und östlich vom Restaurant ist durch Abb. 24 und 25 bekannt.

¹³⁶ Er stammte aus der inzwischen umgestalteten Rheinau-Anlage. Algermissen, 1891, S.50.

war er auf der westlichen Platzseite eingezeichnet (Abb. 26).¹³⁷ Ein weiteres Gebäude in Form eines langgezogenen Rechteckes befand sich am westlichen Platzrand. Es könnte sich hier um eine Art „Unterstandshalle“ für die Besucher der Anlage gehandelt haben.¹³⁸

Das Gärtnerhaus an der Spichernstraße (Abb. 44) wurde um 1890 als eingeschossiger freistehender Bau mit einem Giebelgeschoss im Stil des Historismus errichtet. Seine Fassade aus Backstein besaß im Dachgeschoss Fachwerkgliederungen. Die nördliche Gebäudehälfte sprang risalithartig hervor.

Südlich an das Gärtnerhaus schloss sich der „Hof“ an, der nur durch das Gebäude erreichbar war. Der zur Straße abgrenzende Zaun war hier 1,45m hoch, in der übrigen Anlage einen Meter.¹³⁹ Südlich neben dem Gärtnergrundstück hatte Kowallek das sogenannte „Selterwasser-Häuschen“ vorgesehen,¹⁴⁰ dessen Bauausführung jedoch nicht nachgewiesen werden kann.¹⁴¹

Im Nordosten, beim Eingang Bischofsweg/ Ecke heutige Gilbachstraße,¹⁴² befanden sich neue Aborthäuschen¹⁴³ und im Nordwesten, auf dem neu dazugekommenen Terrain, waren der Kompost und einige Wirtschaftsgebäude untergebracht.

Die beiden Eck-**Zugänge** an der Spichernstraße bezog Kowallek in die Neuplanung ein. Neu hinzukamen der Zugang auf der Spichernstraße beim neuen Gärtnerhaus und - bedingt durch die Verkleinerung des Stadtgartens - ein Zugang von der Venloer Straße. Dort wurde auch ein direkter Zugang zum neuen Gartenrestaurant eingerichtet.

Haupt- und Nebenwege der Anlage sind in Kowalleks Entwurf deutlich durch ihre Breite voneinander unterscheidbar. Die Wege führten in großzügigen, in der Nordhälfte der Anlage besonders regelmäßigen Schwüngen durch die gesamte Anlage. Sie bildeten

¹³⁷ Schon unter Strauß war die Errichtung eines Pavillons auf dem Platz der Gartenrestauration genehmigt worden. Zur Bauausführung konnten keine Hinweise gefunden werden. Historisches Archiv, Best. 36/35, Antrag von Strauß an das Oberbürgermeisteramt vom 19.3.1875.

¹³⁸ Im von Kowallek geplanten Volksgarten gab es ein solches Gebäude auf dem Vorplatz des Restaurants. Kowallek, S.96. Vielleicht handelte es sich auch um eine Art „Gartenloggia“, Hinweis von Frau Prof. Schmidt.

¹³⁹ Historisches Archiv, Best. 36/39, und Ausschreibung der Arbeiten für die Einfriedigung des Stadtgartens im Kölner Lokalanzeiger, Nr.15, 16.1.1890.

¹⁴⁰ Historisches Archiv, Plan 2/1097/1 und 2.

¹⁴¹ In den folgenden Bestandsplänen (Abb. 23 und 30) ist es nicht eingezeichnet.

¹⁴² Im Plan zur Umänderung von Kowallek noch als Südliche Nebenstraße bezeichnet. Historisches Archiv, Plan 2/1097/1.

beinahe Viertel- und Halbkreise. Die Wege wurden mit einer wassergebundenen Decke versehen und wiesen an den Rändern Rinnen aus Natursteinpflaster auf. Die Rasenflächen waren, wie zu dieser Zeit noch in den öffentlichen Parkanlagen üblich, mit einer niedrigen bogenförmigen Einfassung (vermutlich aus Gusseisen) vor dem Betreten geschützt (Abb. 27).¹⁴⁴ An den Wegen, besonders an den am Rande der Anlage verlaufenden, waren sieben halbkreisförmige Plätze unterschiedlicher Größe angehängt. Der zentrale Erschließungsweg für das Restaurant von der Venloer Straße sollte zum Platz halbkreisförmig aufgeweitet werden.¹⁴⁵ In späteren Plänen ist der Zugang zum Restaurant von der Venloer Straße aus weiter östlich liegend dargestellt und an der Gebäudeflucht ausgerichtet (Abb. 30 und 32).¹⁴⁶

Der **Kinderspielplatz** im Westen der Anlage auf dem ehemaligen Restaurationsplatz erhielt eine geometrischen Grundriss, die genaue Ausführung konnte jedoch nicht festgestellt werden. An das langgestreckte Rechteck des zentralen Bereichs schlossen sich nach dem Entwurf von Kowallek südöstlich und nordwestlich dreiviertelkreisförmige Flächen an, in deren Mittelpunkt jeweils ein Spieltisch stand. Am nordwestlichen Rand des zentralen Rechteckes befand sich ein Trinkbrunnen.¹⁴⁷ Der Spielplatz war durch eine dichte Gehölzpflanzung gefasst.¹⁴⁸ In späteren Bestandsplänen hat er eine einfache Rechteckform.

Zwischen Spielplatz und Restaurant befand sich ein kleiner Platz, der durch einen spiralförmig gewundenen Weg erschlossen war. Er wurde, wie der Arbeitsplan von Kowallek zeigt, aus dem Bestand übernommen und diente, leicht über Geländeneiveau, vermutlich als Aussichtspunkt mit Durchblicken in die Anlage. In der von Strauß gestalteten Anlage hatte es zwei dieser Plätze beiderseits von der Gartenterrasse gegeben (Vgl. Blatt 2, Rekonstruktionsversuch und Abschnitt 2.2.2).

Adolf Kowallek veränderte mit seiner Umgestaltung den Charakter der bisher in großen Partien waldartigen Parkanlage völlig. Nicht nur das Wegesystem, sondern auch die

¹⁴³ Auch diese wurden weiter in die Anlage hineingeschoben, als von Kowallek dargestellt.

¹⁴⁴ Weiss, S. 127.

¹⁴⁵ Die Ausführung kann nicht nachgewiesen werden.

¹⁴⁶ Vermutlich hatte der Weg nie in der Achse der Gebäudefront gelegen.

¹⁴⁷ Kowallek, S. 95.

¹⁴⁸ Den Spielplatz im Volksgarten plante Kowallek mit ähnlicher Ausstattung. Meynen, 1998, S.160.

Pflanzungen waren großzügiger und offener angelegt, weite Wiesenflächen mit lockeren Gehölzbeständen ersetzten die besonders dichten Waldbestände in der Nordhälfte der Anlage.

Kowallek übernahm aus dem Bestand Solitärgehölze, Gehölzgruppen und Teile dichter Pflanzungen (Abb. 14). Vor allem Ahorn, Ulmen und Platanen, aber auch Linden, Eschen, Eichen, Pappeln und Kastanien bezog er ein. Neben diesen Laubgehölzen wies schon der von Strauß geschaffene Bestand im östlichen Teil der Anlage Gruppen von Lärchen und Kiefern auf, die Kowallek nun in die Neugestaltung einband. So wurde durch die Lärchengruppe der Blick auf das Gärtnerhaus betont. Viele der Gehölzgruppen bestanden nur aus einer Art (sowohl Nadel- als auch Laubgehölze).¹⁴⁹ Kowallek bezog aber auch die selteneren Gehölze, wie die Paulownie, den Ginkgobaum, eine Blutbuche („Brl. B.“ = Braunlaubige Buche?) und den Schnurbaum in seine Planung ein (Vgl. Blatt 2, Rekonstruktionsversuch der Anlage von Strauß und Blatt 5, heutiger Gehölzbestand).¹⁵⁰ Ergänzt wurde der Gehölzbestand durch Kowallek mit weiteren Ginkgobäumen, Hainbuchen, Kastanien, Linden (besonders am Spielplatz) und verschiedenen Ahornarten, Platanen und Eschen (besonders an den Wegekreuzungen; Blatt 5, Verteilung der Gehölze).

Im Schatten der alten Bäume wuchsen Farne, Efeu, Eibe und Liguster, während in den lichten Partien „schön blühende Sträucher und auf wohlgepflegtem Rasenteppich herrliche Einzelpflanzen, durch Blatt oder Blüte ausgezeichnet,“¹⁵¹ angeordnet waren.

Mit der Reichhaltigkeit des Pflanzenbestandes versuchte Kowallek, die geringe Ausdehnung der Anlage zu ersetzen.¹⁵²

Wahrscheinlich schirmte er (wie für den landschaftlichen Gestaltungsstil seit Brown üblich¹⁵³) die Szenen idealisierter Natur mit einer dichten Gehölzpflanzung, dem „Belt“, gegen die unruhigen, von Bauten dominierten Straßenräume ab. Auf dem Platz vor der Restaurationsterrasse (Abb. 24 und 25) und dem Spielplatz sah Kowallek regelmäßig im

¹⁴⁹ Grundsatz in der landschaftlichen Gestaltung. Meyer, S.106.

¹⁵⁰ Historisches Archiv, Plan 2/1097/2: Soweit sich die teilweise vorhandenen, schwer lesbaren Abkürzungen wie st. Gled., st. Papp., mst. Pl., st. Ul., st. Ail., st. Paul., st. Cast. und st. Ah. u.s.w. so deuten lassen. Dabei könnten die Abkürzungen mst. und st. mittelstark und stark im Sinne von Jung- und Altbaum bedeuten. Einige Gehölze sind auch im Kölner Stadtanzeiger vom 30.09.1908 erwähnt.

¹⁵¹ Kölner Stadtanzeiger vom 30.09.1908. Auch Encke äußert sich diesbezüglich 1908, S.138.

¹⁵² Encke, 1908, S.138.

¹⁵³ Buttlar, S.202.

Raster angeordnete Baumpflanzungen vor. Auch der Eingang zum Lokal sollte mit einer regelmäßigen Baumpflanzung betont werden. Ob sie ausgeführt wurde, konnte nicht geklärt werden.

Der sich an Restaurationsplatz und Spielplatz nach Norden und Osten anschließende Gartenraum war wesentlich lockerer bepflanzt als der südlichwestliche Teilbereich. Verschieden große Wiesenräume entstanden durch die Bepflanzung der Wegkreuzungen und den die Anlage umschließenden „Belt.“ Die Rasenräume zogen sich in wechselnden Breiten und Richtungen durch den Innenraum der Anlage.

Vom Restaurant aus konnte man bis weit in den nördlichen Teil der Anlage blicken. „Himmelstrebende Platanen und der seltene Ginkgo biloba [...] stehen im Vordergrund des lieblichen Bildes der umbuschten langen Rasenbahn. Weiter dahinter auf der linken Seite breitet über den Rasen wuchtig eine Paulownia ihren aus großen Blättern zusammengefügt Schirm aus, in solcher Größe ein seltenes Exemplar!“¹⁵⁴ Der Aussichtsplatz zwischen Spielplatz und Terrassenvorplatz bot Durchblicke in den sich nördlich anschließenden Wiesenbereich und nach Osten zum Springbrunnen. Die halbkreisförmigen, an die Wege angehängten Ruheplätze waren z.T. mit Bäumen umstanden (Abb. 15, 30 und Rekonstruktionsversuch).

In Kowalleks Plan ist nur die Bepflanzung der Böschung der Restaurantterrasse als Schmuckpflanzung dargestellt. Sie wurde steingartenähnlich mit Stauden und Zwergsträuchern ausgeführt (Abb. 25). Auch unter den Solitärgehölzen, am Rande von Gehölzgruppen und in Tuffs auf den Wiesen waren niedrige Stauden und Sträucher gepflanzt. Nicht aus Kowalleks Entwurf ablesbar ist die für Landschaftsparks typische Unterpflanzung der Großgehölze in den Kreuzungs- und Randbereichen mit Strauchwerk. Diese ist anhand von Fotografien aus dem Stadtgarten um 1900 belegbar (Abb. 27).

Die Neugestaltung des Stadtgartens zeichnete sich durch Klarheit und Einfachheit der Formen aus. Vergleicht man den Stadtgarten mit den ebenfalls von Kowallek geschaffenen Kölner Anlagen Volksgarten (Abb. 17) und Stadtwald Lindenthal (Abb. 18), so weisen alle drei Anlage ähnliche Charakteristika auf (Form der Wegführung, Vertei-

¹⁵⁴ Kölner Stadtanzeiger vom 30.9.1908.

lung der Gehölzflächen). Es handelt sich beim Stadtgarten um eine für Kowallek typische Anlage.

Trotz seiner Verkleinerung war der umgestaltete Stadtgarten mit neuem Gartenrestaurant und großem Spielplatz vielbesucht.¹⁵⁵ Die Anlage mit ihren sauberen Wegen, Beeten und Rasenflächen¹⁵⁶ war wegen des herrlichen Schatten spendenden Baumbestandes und der häufig stattfindenden Gartenkonzerte ein sehr beliebtes Ausflugsziel der Kölner.¹⁵⁷

Der Stadtgarten stellte noch Jahrzehnte später eine als wertvoll erachtete Erholungsstätte für die Bewohner der angrenzenden dichtbevölkerten Teile der Alt- und Neustadt dar.¹⁵⁸ Mit der Einrichtung neuer großer Parkanlagen, der sogenannten Volkspark in Köln, nahm seine Bedeutung für die gesamte Stadt jedoch immer weiter ab (Abb. 31).¹⁵⁹

¹⁵⁵ Algermissen, 1896, S.200.

¹⁵⁶ Algermissen, 1891, S.50.

¹⁵⁷ Klinkenberg, S.176.

¹⁵⁸ Giesen, S.209.

¹⁵⁹ Nur noch selten ist er Thema der Stadtverordnetenversammlung und auch in der zeitgenössischen Kölnliteratur wird er kaum, und wenn, dann nur kurz, erwähnt.

2.4 Die Entwicklung des Stadtgartens nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute

Die weitere Entwicklung des Stadtgartens nach seiner Fertigstellung 1890 und besonders nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute ist nur wenig dokumentiert. Viele der folgenden Informationen konnten nur durch Auswertung von Luftbildern gewonnen werden.

Schon 1942/43 fielen die ersten Bomben auf Köln und bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges waren 80% der Stadt zerstört. Auch der Stadtgarten blieb nicht vom Krieg verschont. Besonders im südlichen Teil an der Venloer Straße und um den Wirtschaftshof im Norden der Anlage war durch Bomben großer Schaden entstanden. Der 1941 noch sehr stattliche Baumbestand des Stadtgartens war 1945 besonders in den Bereichen um das Restaurationsgebäude, den Spielplatz und den Wirtschaftshof stark geschädigt (Abb. 33, 34). Aber auch das Gartenrestaurant und der Musikpavillon standen nur noch in den Grundmauern (Abb. 41). Das Gärtnerhaus wies dagegen nur geringe Schäden auf. Nachdem sich das Leben nach Kriegsende langsam wieder normalisierte, begannen auch in den Grünanlagen die Aufräumarbeiten. Doch im Vergleich mit den anderen Parkanlagen der Stadt stand der Stadtgarten eher im Hintergrund, zunächst wurden die städtischen Schmuckanlagen, der Volkgarten und andere große Anlagen bereinigt.¹⁶⁰ Darüber, welche Maßnahmen im Stadtgarten durchgeführt wurden, können keine genauen Angaben gemacht werden.

Die Baulichkeiten im Stadtgarten

Das nur leicht beschädigte Gärtnerhaus wurde schon 1945 wieder hergerichtet und diente fortan als Verwaltungssitz des Kreisverbandes der Kölner Kleingärtnervereine e.V.¹⁶¹ 1988 beantragte der Verband den Kauf des Gärtnerhauses.¹⁶² Das Gebäude war inzwischen stark vom Hausschwamm befallen. Nach Ablehnung des Kaufgesuches verließ der Verein 1994 das ehemalige Gärtnerhaus. Nach mehreren Besetzungen durch Autonome wurde es 1998 an die Ena-Film GmbH verkauft. Im selben Jahr untersuchten Fachfirmen die Bausubstanz, und das von der GmbH beauftragte Architekturbüro erstellte ein „Sanierungs-, Rekonstruktions- und Umbauprogramm.“ Nach strengen

¹⁶⁰ Historisches Archiv, Acc.183/2.

¹⁶¹ Handakte Frau Kunckel, Stadtkonservator Köln, 1998.

¹⁶² Handakte Frau Kunckel, Stadtkonservator Köln, 1998.

Auflagen der Denkmalbehörde¹⁶³ begannen im Januar 1999 mit der Einrüstung des Gebäudes die Arbeiten. Sie wurden nach eineinhalbjähriger Pause im September 2000 fortgeführt.¹⁶⁴

Das stark beschädigte Restaurationsgebäude (Abb. 34) wurde im notdürftig reparierten Zustand 1951 an ein Ehepaar vermietet.¹⁶⁵ Damit verbunden waren einige Ausbauten und Erneuerungen in der Ausstattung in den folgenden Jahren. Das alte Gebäude blieb dabei als Kern erhalten. Der Außenbereich wurde in Teilen neu gestaltet. Die große befestigte Platzfläche um das Restaurant war in mehrere Teilbereiche untergliedert. In Richtung Venloer Straße wurde die Gestaltung von 1890 wiederhergestellt. Ein Foto belegt für 1946 einen direkten Zugang von der Venloer Straße zum Restaurant, der auf keinem der vorliegenden Pläne eingetragen und auch auf dem Luftbild des gleichen Jahres nicht erkennbar ist (Abb. 40). Ebenso fällt eine große ummauerte Fläche auf dem Restaurationsplatz auf, zu der keine Angaben gemacht werden können (Abb. 34 und 41). Nach Osten wurde eine neue, asymmetrisch geformte Terrasse für das Restaurant gebaut. Sie war 1959 weitgehend fertiggestellt und mit Bäumen bestanden. Sie ist in ihrer Grundform bis heute erhalten. Die Fläche hinter dem Lokal in Richtung Norden wurde zunächst als Lagerplatz benutzt. Zum Garten hin wurden – völlig im Gegensatz zur Planung Kowalleks, dessen Restaurationsplatz sich zum Park öffnete - ausgedehnte Gehölzpflanzungen angelegt (Abb. 37).¹⁶⁶ Der Blick von der Terrasse in die Anlage blieb zunächst frei. 1970 konnte der Versuch, das alte Stadtgartenrestaurant völlig abzureißen und an seiner Stelle ein Hochhaus zu errichten, erfolgreich von der Kölner Architektenschaft abgewehrt werden.¹⁶⁷ Ab Januar 1978¹⁶⁸ stand das Gebäude leer, eine neue Nutzung musste gefunden werden. Zunächst wurde die Einrichtung eines Senioren- und Behindertenheimes vorgeschlagen. Auf begeisterte Zustimmung des Kölner Stadtrates stieß der Gedanke der Einrichtung eines „Zentrums kultureller Aktivitäten

¹⁶³ Nach der Handakte des Stadtkonservators 1998 soll das Gebäude eine neue Dachdeckung aus Schiefer erhalten. Das stark geschädigte Mauerwerk und das Gebälk sollen originalgetreu ersetzt werden. Weiterhin soll die Farbe auf dem Sandsteingesims der Fassade entfernt und die fehlenden Klinker und das zerstörte Fachwerk ersetzt werden. „Im Inneren sollen alle originalen Teile wie Treppe mit Geländer, hölzerne Wandpaneele, Türen und Stuckrosetten von allen Anstrichen befreit und restauriert werden.“

¹⁶⁴ Eigene Vorortbesichtigung und Kölner Rundschau vom 30.11.2000.

¹⁶⁵ Historisches Archiv, Protokoll der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 18.12.1950.

¹⁶⁶ Eine Aufnahme des Amtes für Straßenbau von 1980 beweist die Ausführung des Platzes um das Lokal und dessen Umpflanzung, Plan Nr.10629.

¹⁶⁷ Schönbohm, S.43.

¹⁶⁸ Kölner Stadtanzeiger vom 13./14.1.1978.

(Livehaus Köln) unter besonderer Berücksichtigung der Pflege des Jazz.¹⁶⁹ Unter Leitung der Initiative Kölner Jazzboard sollte auch die Initiative Kölner Jazz-Haus (Amateurmusiker) dort Möglichkeiten zu Probe und Auftritt erhalten. Dazu wurde der Erweiterung des Gebäudes nach Westen und Norden zugestimmt. 34 Parkplätze waren im Südwesten vor dem Restaurant geplant, die Treppe zum Lokal sollte zur Einfahrt umgebaut und die bestehende Zufahrt als Ausfahrt dienen. Zur Umsetzung dieser Außenplanung kam es nicht.¹⁷⁰ Bis 1981 wurden das Stadtgartenrestaurant und der Eingangsbereich in die heutige Form umgestaltet.

Der Musikpavillon auf dem Restaurationsplatz und ein kleines Gebäude auf dem Aussichtsplatz wurden abgerissen. Genaue Angaben dazu können nicht gemacht werden.

1958 wurde auf der Fläche des ehemaligen Wirtschaftshofs die ursprünglich im Stadtzentrum befindliche, im Krieg vollkommen zerstörte Kirche St. Alban als moderner Ziegelbau errichtet. Sie wurde nach Entwürfen von Hans Schilling¹⁷¹ aus den Trümmerziegeln des alten Opernhauses erbaut (Abb. 56).¹⁷² Im Ziegelgebäude nebenan wurde ein Kindergarten untergebracht.

Wegesystem und Einfriedigung

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die zerstörten Wege und die Ziegelmauer der Einfriedigung in Teilen wieder hergerichtet. Um 1954 folgten dann weitere größere Aufräummaßnahmen. Dazu errichtete man feste Arbeiterunterkünfte für die Arbeiterkolonnen des Grünflächenamtes.¹⁷³ Das Wegesystem erfuhr einige Änderungen, indem Wege entfernt wurden (Abb. 42). Wahrscheinlich wurde im Zuge dieser Arbeiten auch das gesamte Wegesystem repariert.¹⁷⁴ Noch 1960 waren die Wege mit einer Pflasterrinne aus hellem Naturstein (Grauwacke) gefasst.¹⁷⁵ Mitte der 1990er Jahre erfolgte die Erneuerung des gesamten Wegebelages nach dem vorhandenen Bestand. Auf die Randeinfassung der Wege wurde dabei verzichtet. Im Zuge dieser Arbeiten wurden vier

¹⁶⁹ Sitzung des Rates der Stadt Köln vom 6.3.1980.

¹⁷⁰ Amt für Straßenbau der Stadt Köln, 29.8.1980, Plan Nr.19629.

¹⁷¹ Verwaltungsbericht der Stadt Köln 1959/60, S.191.

¹⁷² Zey, S.159.

¹⁷³ Verwaltungsbericht der Stadt Köln, 1953/54, S.129.

¹⁷⁴ Vermutung Herr Heidbreder, Grünflächenamt.

¹⁷⁵ Foto Historisches Archiv, ZSB 4/2740, 1961.

Trampelpfade befestigt. Mit dem Übergang über ein stillgelegtes Bahngleis konnte eine Anbindung des Stadtgartens an den nördlich von ihm entstehenden Mediapark hergestellt werden. Dieser Zugang stellt gleichzeitig die zweite Verbindung zu dem sich hinter den Bahngleisen an den Stadtgarten anschließenden Inneren Grüngürtel dar.

Der Spielplatz

Erste Arbeiten an der Spielplatzanlage wurden 1956 durchgeführt (Abb. 36; auf dem ehemaligen Wirtschaftshof lagerten Baumaterialien, wahrscheinlich auch Splitt und Sand für den Wegebau). 1959 war die Ausstattung des Spielplatzgeländes in der für die 1950er Jahre typischen Formensprache weitgehend fertiggestellt (Abb. 37). Er war nun unterteilt in eine Spielfläche für Kleinkinder und eine für Schulkinder. Ein durch die dazwischen befindliche Rosenpflanzung führender Betonplattenweg verband sie miteinander. Der vorhandene Baumbestand wurde in die Neuplanung einbezogen. Zum Bahndamm hin war die Spielplatzanlage wie schon bei Kowallek dicht abgepflanzt. Der bis 1980 in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kinderspielplatz bestehende Müllplatz mit Tor wurde zugunsten der Erweiterung der Spielanlagen aufgegeben,¹⁷⁶ womit diese ihre heutige Form erhielten.

Der Gehölzbestand

Nach dem Krieg bot die Parkanlage für mehrere Jahre einen verwahrlosten, von Bombentrümmern und zerstörten Pflanzungen gekennzeichneten Anblick. Erst 1948 wurde auf Anfrage der Reichsbahn vom Grünflächenamt eine Aufnahme „der wertvollsten Bäume“ im Stadtgarten vorgenommen (Abb. 41), „auf deren Erhaltung der höchste Wert zu legen ist.“¹⁷⁷ 1950/51 begannen dann auch im Stadtgarten erste Instandsetzungs- und Aufräumarbeiten. Die Fläche wurde enttrümmert und die Bombentrichter verfüllt. Nördlich des Restaurants, an der Venloer Straße, der Spichernstraße und am Wirtschaftshof wurden ausgedehnte Pflanzarbeiten durchgeführt (Abb. 35). Verwendet wurden dabei vor allem schnell wachsende Arten, wie Robinie und Ahorn (vgl. Abschnitt 3.7). Aufgrund akuten Personal mangels war die ordnungsgemäße Pflege und Unterhaltung der Anlage schwierig.¹⁷⁸ Trotzdem wurden besondere Maßnahmen

¹⁷⁶ Erste Forderung nach Abschaffung des Müllplatzes und dem Ausbau der Spielanlagen im Stadtanzeiger vom 29.11.1979. Heute ist der Spielplatz dreiteilig.

¹⁷⁷ Historisches Archiv, Acc.183/2, Mitteilung des Grünflächenamtes an die Wiederaufbaugesellschaft mbH vom 16.8.1948.

¹⁷⁸ Verwaltungsbericht der Stadt Köln, 1950/51, S.89.

vorgesehen, um die gefährdeten wertvollen Bäume zu erhalten.¹⁷⁹ Im Nordteil des Stadtgartens war der Gehölzbestand weitgehend erhalten geblieben, eine Fotografie Anfang der 1960er Jahre¹⁸⁰ zeigt einen beeindruckenden Baumbestand. Große Exemplare von Kastanien und Linden standen dicht an dicht. Die Gartenterrasse wurde in dieser Zeit zum Park hin zugepflanzt (Abb. 38). Die Strauchschicht als Unterpflanzung der Gehölzgruppen im Innenraum war in der übrigen Anlage schon entfernt. Damit war die Raumbildung gegenüber der von Kowallek geplanten stark verändert (Abb. 45).¹⁸¹ In dieser Zeit wurde der Stadtgarten schon maschinell gepflegt.¹⁸²

Mitte der 1990er Jahre verwüstete ein Sturm den Stadtgarten. Es entstand großer Schaden am Gehölzbestand, und besonders im Randbereich zur Spichernstraße fielen viele Gehölze aus (Abschnitt 3.7).

Mit Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen am 30.7.1980 wurde der Stadtgarten mit seinem Gärtnerhaus unter Schutz gestellt.¹⁸³

Seit Juni 1999 tagte der Themenkreis „Beruhigung des Stadtgartenquartiers“ (hier noch unter Beteiligung des Stadtkonservators und des Grünflächenamtes Köln) im Stadtgartenrestaurant, der sich neben vielen anderen Themen zum Wohnquartier auch mit der Erhaltung des Stadtgartens befasst. Die Arbeitsgruppe aus Anwohnern, dem Stadtgartenrestaurantführer und interessierten Bürgern gründete Anfang 2000 den Verein „Pro Stadtgarten e.V.“¹⁸⁴

¹⁷⁹ Verwaltungsbericht der Stadt Köln, 1952/53, S.110/111. Welche Maßnahmen das waren, wird nicht erwähnt.

¹⁸⁰ Foto Historisches Archiv, ZSB 4/2740, 1961.

¹⁸¹ Es liegen keine Angaben darüber vor, seit wann der Rasen betreten werden durfte und wann die Strauchschicht im Innenraum entfernt wurde.

¹⁸² Auf Foto ZSB 4/2740, 1961, Historisches Archiv, ist ein Rasenmähfahrzeug sichtbar.

¹⁸³ Stadtkonservator der Stadt Köln, Liste der denkmalwerten Objekte.

¹⁸⁴ Handakte Stadtkonservator zum Stadtgarten.

3 Die Anlage heute - Bestandsanalyse

Der heutige Bestand des Stadtgartens ist auf Blatt 4 dargestellt. Blatt 5 zeigt die Analyse des heute vorhandenen Baumbestandes und die Raumbildung durch Gehölze. Weil keine aktuelle Kartierung existiert, wurde als Grundlage die Gehölzkartierung von 1987 benutzt und durch Kontrollmessungen sowie die Aufnahme der heute vorhandenen Gehölze, der bestehenden Wegeverbindungen und der Ausstattung aktualisiert.

3.1 Das Umfeld des Stadtgartens

Der Stadtgarten im Westen der Kölner Innenstadt ist heute im Süden und Osten von dichter fünfstöckiger Blockrandbebauung mit Wohn- und gewerblicher Nutzung umgeben. Im Norden grenzt die Rückseite der Wohnbebauung der Gilbachstraße an die Anlage (Abb. 81). Als Neubau entsteht derzeit gegenüber dem Stadtgartenrestaurant auf der Venloer Straße ein mehrstöckiges Geschäftshaus mit Glasfassade und Dachbegrünung, das eine seit vielen Jahren bestehende Baulücke schließt.

Die südwestlich an den Stadtgarten grenzende Venloer Straße ist eine Hauptverkehrsstraße. Im Osten liegt die nur wenig befahrene, aber dicht beparkte Spichernstraße. Im Westen begrenzt die Bahnstrecke Köln-Koblenz den Stadtgarten.

An diese schließt sich der Innere Grüngürtel an, doch der Bahndamm schiebt sich als starke Barriere dazwischen. Das ehemalige Rangiergelände nördlich des Parks (nördlich der Gilbach- und der Gladbacher Straße, vgl. Blatt 1, Freiflächen in der Umgebung des Stadtgartens) ist Mitte der 1990er Jahre zum „Mediapark“ umgestaltet worden. Er vervollständigt als neue landschaftlich gestaltete Erholungsanlage mit großem Kinderspielplatz das Kölner Grünflächensystem und wird gut von der Bevölkerung angenommen. Die beiden Anlagen sind fußläufig miteinander verbunden, und über eine Brücke über die Eisenbahngleise¹⁸⁵ besteht die Anbindung an den Inneren Grüngürtel. Auch über die Venloer Straße ist der Stadtgarten in Form einer Eisenbahn-Unterführung mit dem Gürtel verbunden.

Eine gute Wegeverbindung besteht vom Stadtgarten ins Stadtzentrum über die Herwarthstraße an der Christuskirche und den Kaiser-Wilhelm-Ring, einer in den 1990er

¹⁸⁵ Der Mediapark und der gegenüberliegende Abschnitt des Inneren Grüngürtels (Herkulesberg) sind aufgeschüttet worden, ansonsten verlaufen die Gleise auf einem Damm.

Jahren restaurierten Schmuckanlage des Promenadenringes von Köln.

3.2 Aktueller Bestand und Erscheinungsbild der Anlage

Seit Jahren wird der Stadtgarten wegen knapper personeller und finanzieller Mittel nur vereinfacht gepflegt. Die Instandhaltung der Gesamtanlage ist auf das nötigste beschränkt. Um die maschinelle Pflege zu erleichtern, wurde die Gestalt des Parks schematisiert, die Wegebreite an die der Pflegefahrzeuge angepasst. Der schlechte Zustand der Anlage wird besonders an den Gehölzen, den Wiesenflächen, den Wegen und dem Gärtnerhaus deutlich.

Die unsensible, unkoordiniert erscheinende „Pflege“ der Anlage gefährdet den Altbaubestand mit seinem empfindlichen Wurzelbereich, das vorhandene sanierte Wegesystem und die historische Einfriedigung. Durch das Befahren mit Pflegefahrzeugen sind große Bereiche um die Terrasse und neben den Wegen ohne Grasnarbe. Die Mauer zerstörende Gehölze werden nicht entfernt, ausgefallene Bäume offensichtlich planlos und oft sogar in anderer Anzahl und Gattung und auf anderem Standort ersetzt. Die Pflanzungen in den Randbereichen, nördlich vom Restaurant und am Spielplatz sind verwildert und viel zu dicht. Durch die Entfernung der Strauchschicht im Innenraum der Anlage zur Erhöhung der Sicherheit und Sauberkeit und durch Baumpflanzungen auf ursprünglich gehölzfreien Wiesen ist die Anlage räumlich weniger differenziert als früher. Der Stadtgarten ist heute ein Hain.

Auch durch die heutigen Nutzungen entstehen dem Stadtgarten Schäden. Manche Besucher stellen ihre persönlichen Nutzungsinteressen über die der anderen Erholungsuchenden und gefährden mit ihrer Rücksichtslosigkeit auch gegenüber der Anlage den historisch überkommenen Bestand. Das verstärkt seit den letzten Jahren auftretende Grillen im Stadtgarten trägt zur seiner Verschmutzung, das Fußballspielen auf den Liegewiesen und das Radfahren zu seiner langsamen Zerstörung bei. Im Gegensatz zu den kaum erwähnenswerten, weil seltenen Graffiti auf Ausstattungsgegenständen stellen die Verunreinigungen der Anlage durch freilaufende Hunde das Hauptproblem im Stadtgarten dar. Durch Hundekot entstehen im Boden Nitrate, die den Baumbestand schädigen.

Es müssen unbedingt Lösungen gefunden werden, den Stadtgarten als von der breiten Öffentlichkeit als Erholungsstätte nutzbaren Stadtteilpark mit seinem historisch

überkommenen Bestand zu erhalten.

3.3 Zustand und Nutzung der Parkbauten

Das **Stadtgartenrestaurant** ist über zwei Zugänge und eine Zufahrt von der Venloer Straße erschlossen. Vom Park aus kann es von Osten über die Terrasse und einen Weg erreicht werden. Als Haupteingang in das Gebäude dient heute der ehemalige Nebeneingang im Osten, während der ehemalige Haupteingang im Süden nur vom Personal genutzt wird. Das Gartenrestaurant wird über die Einfahrt von der Venloer Straße beliefert, die – ebenso wie der Restaurantvorplatz – zugleich den Beschäftigten als Parkplatz dient. An dieser Einfahrt sind neben dem Restaurant auch die Wertstoffcontainer für die umliegenden Wohngebiete aufgestellt.

Das heutige Stadtgartenrestaurant besteht im Kern aus dem um 1890 errichteten Restaurationsgebäude und den nach dem Zweiten Weltkrieg hinzugefügten Erweiterungen. So schließen u.a. im Westen und Norden ein das alte Gebäude an Höhe und Breite überragender Komplex und im Osten zwei kleine Anbauten für den Ausschank auf der Gartenterrasse an. Diese Erweiterungen der letzten Jahrzehnte in unterschiedlichen Stilen, Farben und Formen (Fenster) geben dem Stadtgartenrestaurant ein unruhiges, unattraktives Aussehen.

Genutzt wird das Gebäude als Restaurant und Café. Im Saal finden kulturelle Veranstaltungen statt. Der alten Tradition des Stadtgartens folgend, werden dort mehrmals in der Woche Konzerte aufgeführt, die die Initiative Jazzboard organisiert. Die asymmetrische, unregelmäßig mit Bäumen bestandene Terrasse im Osten des Gebäudes wird im Sommer als Biergarten genutzt. Von der Gestaltung aus den 1950er Jahren ist bis auf die Dachkonstruktion der sogenannten „Tanzfläche“ und ihre Sandsteinstufen nichts mehr erhalten. Nur die Grundform der Terrasse ist heute noch erkennbar. Die „Tanzfläche“ ist leicht gegenüber der Terrasse erhöht, an ihrer provisorisch wirkenden Betonrandeinfassung sind starke Verfallserscheinungen erkennbar (Abb. 87). Die Gestaltung um den heutigen Haupteingang des Restaurants aus den 1980er Jahren wirkt mit den vielen Treppen und Rampen unübersichtlich. Die sich nördlich an das Lokal anschließende Terrassenfläche ist seit den 1990er Jahren teilweise von einer südländisch anmutenden leichten Architektur überstanden und mit Terrakottapflanzkübeln zum Park abgegrenzt. Diese Terrassenarchitektur ist in gutem baulichen Zustand.

Das als Fachwerkbau errichtete ehemalige **Gärtnerhaus** besitzt Eingänge von allen vier

Seiten. Es ist durch die Vernachlässigung in den letzten Jahrzehnten in sehr schlechtem Zustand. Durch das schadhafte Dach konnte Wasser eindringen, Gebälk und Mauerwerk sind zum Teil sehr stark von biotischen Schädlingen befallen. Das Gebäude wird zur Zeit umfassend saniert und entsprechend seiner künftigen Funktion als Verwaltungssitz der Ena-Film GmbH teilweise umgebaut.

Der Zustand der Bausubstanz der **Kirche St. Alban** und des auf ihrem Gelände befindlichen eingeschossigen Kindergartengebäudes ist gut.

3.4 Erschließung und Einfriedigung

Heute ist der Stadtgarten über sechs Zugänge erreichbar: eine Einfahrt und einen Zugang von der Venloer Straße, zwei Eckzugänge (Ecke Venloer/Spichernstraße und Spichernstraße/Gilbachstraße), den Zugang am ehemaligen Gärtnerhaus gegenüber der Christuskirche (Spichernstraße) und ein Mitte der 1990er Jahre eingerichteter Übergang in den Mediapark im Nordwesten der Anlage. Für die Kirche und den Kindergarten besteht ein Zugang von der Gilbachstraße.

Grundsätzlich geht das heutige Wegesystem des Stadtgartens auf die von Kowallek geschaffene Anlage zurück. Veränderungen wurden mit einem Entwurfsplan von 1949 (Abb. 42) angestoßen, dem die Beseitigung von zwei Wegen folgte. Mit der Neugestaltung der Freifläche um das Stadtgartenrestaurant wurde auch dort der Wegeverlauf verändert. Vier der heute vorhandenen Wege wurden erst bei der Erneuerung des Wegebelags Mitte der 1990er Jahre ausgebaut (Blatt 6).¹⁸⁶ Trotzdem ist der Rasen besonders im parkseitigen Bereich vor der Gartenterrasse durch die Biergartenbesucher stark trittgeschädigt. Ein Trampelpfad verläuft von der Venloer Straße über die Rasenböschung auf den ehemaligen Haupteingang des Stadtgartenrestaurants zu.

Die Wege haben überwiegend eine wassergebundene Decke, nur die Einfahrt zum Restaurant und der parallel zur Spichernstraße verlaufende Weg sind asphaltiert. Der Vorplatz des Stadtgartenrestaurants zur Venloer Straße hin ist teilweise mit Betonsteinpflaster befestigt, während die Gartenterrasse im Osten und Norden einen Kiesbelag hat (Blatt 4).

Bei der Sanierung der Wege wurde ihre Breite auf 2,50m bis 3,00m festgelegt. Ihre

teilweise noch vorhandene Randeinfassung aus Grauwacke wurde dabei nicht wiederverwendet, aber im Erdboden belassen. Die halbkreisförmigen Ausbuchtungen an den Wegen waren schon vor der Sanierung nicht mehr vorhanden, müssen also schon bei den ersten Aufräum- und Sanierungsmaßnahmen nach dem Zweiten Weltkrieg aufgegeben worden sein.¹⁸⁷ Die Wege sind heute in schlechtem Zustand. Die Wegedecke und Wegränder ohne Einfassung sind durch Pflegemaschinen zerfahren und von Fußgängern ausgetreten.

Der Stadtgarten liegt seit der Stadterweiterung 1881 um etwa vierzig bis achtzig Zentimeter über seiner abgesenkten Umgebung. Die den Park seit den 1890er Jahren umgebende Ziegelmauer mit Eckquadern aus Sandstein ist heute noch an der Spichern- und an der Rückseite der Bebauung der Gilbachstraße vorhanden. Kurze Mauerabschnitte bestehen an allen Zugängen an der Venloer Straße. An originalem Bestand im Binderverband als zweischaliges Mauerwerk aus dem 19. Jahrhundert sind der Abschnitt südlich und die gesamte Mauer nördlich des Gärtnerhauses und die zur Bebauung der Gilbachstraße (Abb. 65 und 66) erhalten. Die Gitter der Einfriedigung entlang der Spichern- und der Venloer Straße sind verschwunden, aber an Befestigungslöchern in den Sandsteinen¹⁸⁸ der Mauerabdeckung an der Spichernstraße nachweisbar (Abb. 67). Gegen die Wohnbebauung der Gilbachstraße sind Zaun- und Pergolenelemente aus Gusseisen erhalten. Ob sie zum Originalbestand aus dem 19. Jahrhundert gehören, bedarf genauerer Untersuchung. Der ursprüngliche Mauerkopf ist dort durch eine Betonabdeckung ersetzt.

Erhebliche Schäden weist der Mauerabschnitt auf der Spichernstraße nördlich des Gärtnerhauses auf (Abb. 69). Ursachen sind der Wurzeldruck der Gehölze und besonders der Gehölzaufwuchs auf dem Mauerkopf, der sich aufgrund mangelnder Pflege ansiedeln konnte. Seine Wurzeln zerstören nach und nach das Mauerwerk. Nicht zuletzt tragen auch die Mauer überkletternde Parkbesucher zur weiteren Zerstörung bei.

Von den ehemals an allen Zugängen befindlichen Torbauten und Gittertüren besteht nur noch die rückgebaute Form des Torbaus am Zugang Spichernstraße/ Ecke Gilbachstraße (Abb. 63).

¹⁸⁶ Angabe Herr Heidbreder, Grünflächenamt. Seit den 1960er Jahren bis zur Sanierung in den 1990er Jahren wurden keine Arbeiten am Wegesystem vorgenommen.

¹⁸⁷ Angabe Herr Heidbreder, Grünflächenamt.

¹⁸⁸ Im Abstand von 2,50m ist jeweils ein Sandstein zwischen den Ziegeln der Mauerabdeckung eingebaut.

Etwa die Hälfte des Mauerabschnittes südlich des Gärtnerhauses bis zur Venloer Straße und die Mauerabschnitte an allen Zugängen zum Stadtgarten an der Venloer Straße sind nach dem Zweiten Weltkrieg neu aufgebaut worden. Sie gehören nicht mehr zum Originalbestand aus dem 19. Jahrhundert. Es wurden Ziegel eines später üblichen Formates im Kreuzverband (als einschaliges Mauerwerk) verarbeitet, der Mauerkopf wurde als Rollschicht ausgeführt. Efeu beginnt hier, das Mauerwerk zu zerstören. Zwischen Zugang und Zufahrt von der Venloer Straße direkt vor dem Stadtgartenrestaurant fehlt jegliche Abgrenzung. Eine Rasenböschung vor dem Gebäude wird gegen die Venloer Straße lediglich durch einen fünfzehn Zentimeter hohen Betonbordstein abgefangen.

Parallel zum Bahndamm verläuft ein Maschendrahtzaun, der teilweise von einer Betonmauer begleitet bzw. abgelöst wird. Davor befindet sich eine dichte Gehölzpflanzung.

3.5 Das Relief

Das Gelände des Stadtgartens ist eben. Nur das Gartenrestaurant mit seiner Terrasse ist gegenüber der übrigen Parkanlage erhöht. Schon in der Neugestaltung durch Adolf Kowallek waren die unmittelbar vom Restaurant genutzten Außenbereiche leicht erhöht. Auffällig ist eine Geländeerhebung in der Rasenfläche nordwestlich vom Lokal. An jener Stelle befand sich seit der Umgestaltung durch Anton Strauß ein kleiner Aussichtsplatz, den Kowallek bei der Neugestaltung beibehielt und der bis heute als Hügel, auf dem eine Ess-Kastanie und eine Ulme wachsen, erhalten ist.

3.6 Accessoires

Von der Ausstattung aus den früheren Anlagephasen ist nichts mehr erhalten, alle Ausstattungselemente stammen aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die zahlreichen Bänke bestehen aus einem Metallgestell mit Holzauflage und sind weiß gestrichen. Der Stadtgarten ist nachts durch Lampen in Laternenform im Stil der 1950er Jahre beleuchtet. Im westlichen Teil der Anlage befinden sich Lampen mit einem grünen Glaszylinder, die dem Park dort eine besonders geheimnisvolle Atmosphäre verleihen.

Die Ausstattung der Terrasse mit Tischen und Bänken stammt aus den 1980er Jahren, von der Ausstattung der 1950er Jahre ist nichts mehr erhalten. Gleiches gilt für die

Spielplatzanlage, die in ihrem Grundriss aus den 1950er Jahren bis heute erhalten ist, deren Spielgeräte jedoch aus den letzten Jahren stammen.

Erst 1997 wurde die sogenannte „speakers corner“ eingerichtet. Sie befindet sich am ehemaligen Aussichtsplatz und wurde in Anlehnung an den Londoner Hyde Park als niedriges Podest mit einem entsprechendem Hinweisschild errichtet. Ihre Benutzung konnte nicht beobachtet werden, sie wirkt zudem unpassend.

3.7 Gehölzbestand und Raumbildung, Sichtbeziehungen und Blickachsen

Gegenüber dem um 1987 aufgenommenen ist der **Baumbestand** des Stadtgartens heute stark dezimiert. Dabei handelt es sich um sturm- und pflegebedingte Schäden. Sowohl sehr alte als auch Jungbäume verschiedener Gattungen sind weggefallen. Nur Platanen, Lärchen und Ginkgobäume blieben verschont. Am stärksten betroffen sind Pappel, Robinie, Spitz-Ahorn, Kiefer und Ulme, von denen in den letzten 13 Jahren jeweils über zehn Exemplare ausfielen. Über die Hälfte des Gesamtbestandes an Eschen-Ahorn, Fächer-Ahorn, Vogelbeere, Esskastanie und besonders Ulme ging verloren.

Auf Blatt 5 ist der Gehölzbestand, in einige Gattungen und einigen Arten unterschieden, dargestellt. Auch in der heutigen Artenverteilung lassen sich gewisse Charakteristika erkennen.

Auffällig ist zunächst, daß besonders die älteren Gehölze in größeren Gruppen einer Art, meist beidseitig eines Weges oder an einer Kreuzung, auftreten.

Platanen sind besonders an den beiden mittig gelegenen Kreuzungen im Norden der Anlage konzentriert. Ein einzelnes altes Exemplar auf der Wiese vor dem Restaurant stand ursprünglich an einem von Kowallek angelegten, heute nicht mehr existierenden Weg. Diese Platane hatte Kowallek aus dem Bestand übernommen.¹⁸⁹ Auffällig ist auch das verstärkte Auftreten von Platanen auf dem ursprünglich von Kowallek angelegten Spielplatz. Auch Zierkirschen (*Prunus serrulata* ‚Kanzan‘) und verschiedene Arten von Linden treten verstärkt am Spielplatz in Erscheinung. Einige der Linden stammen noch aus der Anlage von Kowallek.

Ahorn ist im gesamten Stadtgarten häufig und relativ gleichmäßig verteilt, Konzentrationen treten in den Randbereichen auf, sehr alte Exemplare sind auf der großen nordwestlich liegenden Wiese besonders zahlreich vertreten. Sie überschirmten

¹⁸⁹ Vgl. dazu Abb. 13.

ursprünglich die mittlere Kreuzung zwischen den beiden „Platanenkreuzungen“ an einem seit den 1950er Jahren entfernten Weg. Der Verlauf dieses Weges aus der Anlage von Kowallek lässt sich an der Platzierung alter Hainbuchen und eines Schnurbaumes nachvollziehen. Im Nordwesten der Wiese an dem umlaufenden Weg vor der Kirche St. Alban, am Eingang Ecke Spichernstraße/Gilbachstraße sowie an der Einmündung von zwei Wegen in den Asphaltweg südlich des Gärtnerhauses treten verstärkt ältere Ahornbäume aus der Vorkriegszeit auf. Zwei alte Exemplare von Fächer-Ahorn befinden sich im Süden der Randbepflanzung zur Spichernstraße. Sie gehörten vermutlich zu den Blattschmuckpflanzen, von denen unter anderem schon Fritz Encke 1908 berichtete.¹⁹⁰

Jüngere Ahorn aus Nachkriegspflanzungen¹⁹¹ umstehen das Restaurantgebäude. Auffällig in der Randbepflanzung zu beiden Seiten des Gebäudes ist die große Anzahl von Robinien. Zwei große Trompetenbäume charakterisieren den Eingang und die Terrasse östlich des Lokals.

Während alte Exemplare verschiedener Eschen-Arten besonders in der Osthälfte des Parks dominieren und dort als Solitäre auf den Wiesen und in Gruppen in Kreuzungsbereichen gepflanzt wurden, treten Rosskastanien in gemischten Gruppen verstärkt in der Nordwesthälfte der Anlage auf.

Auch alte Rot-Buchen stehen als Solitärgehölze auf der Wiese östlich der Kirche St. Alban, Vorkriegspflanzungen dagegen in Nähe der „Platanenkreuzung.“

Nadelgehölze, wie die Kiefern am Gärtnerhaus und südlich vom Lokal, die Atlas-Zeder dort, aber auch die Lärchen aus Vorkriegspflanzungen sind selten. Willkürlich gepflanzt erscheinen Orient-Fichte und Colorado-Tanne nördlich des Restaurants.

In der gesamten Anlage, jedoch vorwiegend in den Randbereichen, fallen die heimischen Eiben und Stechpalmen in verschiedenen Altersstufen auf. Schon Strauß hatte diese Arten gepflanzt.¹⁹² Durch die ungenügende Pflege konnten sie sich unkontrolliert im Stadtgarten ausbreiten und bilden heute in Teilbereichen die Strauchschicht. Sie erhöhen den Anteil an immergrünen Gehölzen in der Anlage stark. Kornelkirsche, ursprünglich gezielt gepflanzt, hat sich ebenfalls stark ausgebreitet.

Heute gibt es drei Ginkgobäume im Stadtgarten, von denen zwei von Kowallek

¹⁹⁰ Encke, 1908, S.138.

¹⁹¹ Vgl. dazu Abb. 34 bis 39 und Abb. 41.

stammen; der dritte wurde nach dem Zweiten Weltkrieg gepflanzt (Abb. 41). Weitere seltene Arten, die im Stadtgarten vorkommen, sind Flügelnuss, Schnurbaum, Einblättrige Esche, Japanische Zierkirsche und Schwarznuss und junge Exemplare von Japanischer Zelkove, Immergrüner Eiche, Amberbaum und Persischem Eisenholz.

Bedingt durch ihr hohes Alter sind einige Gehölze aus der ursprünglichen Planung ausgefallen. So existieren die seltene Paulownie und Gelbe Pavie, für die der Stadtgarten früher bekannt war, heute nicht mehr.¹⁹³

Besonders die Randbereiche und die Flächen um den Spielplatz und nördlich vom Gartenrestaurant fallen durch mangelhafte Gehölzpflege auf. Die Großgehölze stehen viel zu dicht und bedrängen sich gegenseitig. In diesen Bereichen sind auch die größten Ausfälle von Neupflanzungen in den letzten Jahren zu verzeichnen.

Kennzeichnend für Anlagen im landschaftlichen Stil ist die spezifische **Raumgliederung** mit Gehölzen. Der heutige Gehölzbestand im Stadtgarten bewirkt eine ganz andere räumliche Struktur als Kowallek geplant hatte (Blatt 5, Raumbildungen). Natürlich ergeben sich Veränderungen allein dadurch, daß Pflanzen an Höhe und Umfang zunehmen, vergreisen und letztendlich absterben. Durch entsprechende regelmäßige Pflege lassen sich diese Veränderungen aber weitgehend steuern.

Die heutige Raumbildung im Stadtgarten ist durch mangelnde Gehölzpflege, Neupflanzungen und die Beseitigung der Strauchschicht im Innern der Anlage grundlegend verändert. Während der Platz vor dem Restaurant Durchblicke zur Venloer Straße öffnet, kennzeichnen dichte schattige Räume den Bereich nordöstlich des Stadtgartenrestaurants und die Kinderspielanlagen. Kowalleks Entwurf dagegen sah eine weitgehende Schließung des Raumes vor dem Restaurant zur Straße und eine Öffnung des Gebäudes und der Terrasse zum Garten hin vor. Die Spielplatzanlage besteht heute aus drei relativ abgeschlossenen Teilräumen.

Licht und Weitläufigkeit kennzeichnen nach wie vor den sich nördlich an Restaurant und Spielplatz anschließenden Gartenraum. Die „lange Rasenbahn“ ist jedoch teilweise zugewachsen, teilweise aber auch zugepflanzt worden. Sie beginnt heute auf der Wiese nördlich vom Restaurant (ursprünglich auf der Terrasse) und endet in Höhe des

¹⁹² Vgl. dazu Anhang II.3.

¹⁹³ Schon im Kölner Stadtanzeiger vom 30.09.1908 sind diese Gehölze erwähnt und lt. Rücksprache mit Frau Hannig, Grünflächenamt, die die letzte Baumaufnahme angefertigt hat, standen diese Bäume noch vor etwa 15 Jahren.

Gärtnerhauses. Kleinere Teilräume schließen sich in nördlicher Richtung an den großen, noch bestehenden Wiesenraum an. Die typische Raumbildung durch die Unterpflanzung der Großgehölze fehlt vollkommen. Die dichte Umpflanzung der Anlage ist heute noch vorhanden, jedoch ist der ursprünglich weitgehend geschlossene Bestand am Eingang Spichern-/ Ecke Gilbachstraße durch den Ausfall mehrere Großgehölze und Beseitigung der Strauchschicht regelrecht aufgerissen und gibt den Blick auf die Straße fast ungehindert frei.

Schon in der Planung von Kowallek bestanden **Blickbeziehungen** in die Umgebung des Stadtgartens, so nach Osten über das Dach des ehemaligen Gärtnerhauses zur Christuskirche. Neu als Blickpunkt hinzugekommen ist nach Westen, über die Bahngleise hinweg, der Fernsehturm der Deutschen Telekom (Abb. 78 und 79).

Durch den sturmbedingten Gehölzausfall entstanden an der Spichernstraße Durchblicke auf den angrenzenden Straßenraum und die weiter entfernte Bebauung. In Richtung Gilbachstraße wurde zum Schutz vor Verunreinigungen das Unterholz entfernt, so daß hier neue Durchblicke zur rückwärtigen Fassade dieser Häuserzeile freigegeben werden.

Auch von außerhalb bestehen Blickverbindungen in den Stadtgarten hinein, die schon Kowallek vorgesehen hatte: Von der Wohnbebauung der Spichernstraße auf die Anlage und von den Straßenzügen um die Christuskirche (Herwarth- und Kamekestraße) auf das Gärtnerhaus, den Zugang dort und in den Stadtgarten hinein.

Innerhalb der Anlage wird die Sicht nur durch den dichten Baumbestand eingeschränkt. Aufgrund der fehlenden Strauchschicht kann man unter den Baumkronen hindurch fast von einem Ende des Stadtgartens zum anderen blicken. Die „Rasenbahn“, eine ehemalige **Sichtachse**, ist im Vergleich mit der früheren Planung zugewachsen und verkürzt.

3.8 Gartenhistorische Einordnung des Bestandes im Stadtgarten

In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits versucht, einzelne Bestandteile in der Parkanlage den verschiedenen Anlagephasen zuzuordnen. Bedingt durch die schlechte Quellenlage lassen sich besonders die nach dem Zweiten Weltkrieg hinzugefügten oder veränderten Teile nur ungefähr zeitlich zuordnen. Einige Veränderungen sind überhaupt nicht dokumentiert und nur durch die genaue Untersuchung des Bestandes festgestellt

worden.¹⁹⁴ Die Zuordnung des heutigen Bestandes der Anlage zu den Anlagephasen ist in Blatt 6 dargestellt.

Was von der Baumschule mit Schmuckanlage von Jakob Greiß bis heute erhalten blieb, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Sicher ist, daß viele Gehölze aus der Baumschule bei der Umgestaltung durch Strauß weiterverwendet wurden und vielleicht stammt das eine oder andere heute vorhandene Exemplar noch aus dieser Anlage. Ein Nachweis darüber lässt sich jedoch schwer und vielleicht nur nach dem Absterben der Bäume und Auszählen der Jahresringe erbringen (und selbst dann mit der Einschränkung, daß auch später oft Großbäume verpflanzt wurden¹⁹⁵).

Dem Zeitraum, in dem der Stadtgarten als landschaftliche Parkanlage mit waldartigem Charakter bestand, sind verschiedene Gehölze und die hügelartige Erhebung nördlich des Restaurationslokals zuzuordnen. Die Erhebung ist ein ehemaliger Aussichtsplatz in der von Anton Strauß entworfenen Anlage. Die Platanen an den Kreuzungen im Innenbereich, der Schnurbaum im Nordwesten der Anlage, eine Schwarznuss und eine Gemeine Esche stammen aus dieser Anlagephase.¹⁹⁶ Damals wurden auch die Zugänge Spichernstraße/Ecke Venloer Straße und Spichernstraße/Ecke Gilbachstraße konzipiert.

Die Grundstruktur der heutigen Anlage geht auf die Neugestaltung des Stadtgartens im gemischten Stil durch Adolf Kowallek zurück. Das ehemalige Gärtnerhaus, der Kern des heutigen Stadtgartenrestaurants und der Hauptteil des heute vorhandenen Wegesystems stammen aus dieser Zeit. Die beiden Zugänge an der Venloer Straße und der an der Spichernstraße (gegenüber der Christuskirche) sind ebenso wie ein Großteil der Ziegelmauereinfriedigung an Spichern- und Gilbachstraße dem Bestand der Anlage von Kowallek zuzuordnen. Bauliche Rudimente der Torbauten an der Spichernstraße/ Ecke Gilbachstraße gehen ebenfalls auf diese Anlagephase zurück. Platanen und Linden im Spielplatzbereich, Kastanien, Hainbuchen, Eschen, eine Eibe, eine Vogelkirsche und besonders zwei der heute vorhandenen drei Ginkgobäume repräsentieren diesen

¹⁹⁴ Z.B. der Bau des Parkplatzes für das Gärtnerhaus und der damit verbundenen Entfernung eines Teiles der Ziegelmauereinfriedigung.

¹⁹⁵ Buttlar, S.232.

¹⁹⁶ Hinweise zum Alter gibt der Arbeitsplan von Kowallek, Abb. 13. Außerdem wurde eine Vorortbesichtigung mit dem Baumspezialisten des Grünflächenamtes, Herrn Schäfer, durchgeführt, deren Ziel (u.a. über den Vergleich mit den anderen Baumexemplaren der Art) eine Altersbestimmung und damit eine Zuordnung der Bäume zu den Anlagephasen war.

Zeitraum. Der Spielplatz befindet sich nach wie vor an dem von Kowallek dafür bestimmten Standort.

Ein weiterer Teil des Baumbestandes muss noch vor dem Zweiten Weltkrieg gepflanzt worden sein,¹⁹⁷ so verschiedene Ahornarten in Gruppen (besonders Berg- und Spitz-Ahorn, aber auch zwei Exemplare von Fächer-Ahorn, die jedoch auch schon von Kowallek stammen könnten), eine Atlaszeder an der Venloer Straße, einen Trompetenbaum, Eschen, Kastanien, Linden, Buchen und Hainbuchen, aber auch die Gruppen von Lärchen und Kiefern.¹⁹⁸

Die ursprünglich konzipierte und für eine Anlage im gemischten Stil charakteristische räumliche Wirkung ist heute völlig verändert. Mit der Entnahme der Strauchschicht im Innenraum und die Verstellung von Sichtachsen durch Neupflanzung von Bäumen erhielt der Stadtgarten einen ganz anderen räumlichen Charakter. Dennoch geben die Wegeführung, überkommene Baulichkeiten und die Zusammenstellung und Anordnung der alten Gehölze ein gutes Bild von der ursprünglich geplanten Anlage. Betrachtet man den überkommenen Bestand aus den verschiedenen Anlagephasen des Stadtgartens, so ist eindeutig feststellbar, daß er auch heute noch Zeugnis und Zeuge vergangener Zeiten ist.

¹⁹⁷ Gehölzaufnahme der Grünflächenamtes Köln, Abb. 41. Leider wurden nachweislich noch um das Restaurant vorhandene Gehölze nicht mit aufgenommen! Vorortbegehung mit Herrn Schäfer, Grünflächenamt.

¹⁹⁸ Bei den Gruppenpflanzungen könnte es sich um Nachpflanzungen ausgefallener Gruppen in Orientierung an dem Bestand handeln. Vgl. Blatt 2, Rekonstruktionsversuch der Anlage von Strauß.

4 Verschiedene aktuelle Interessen am Stadtgarten

4.1 Das denkmalpflegerische Interesse an der Anlage

Nach dem Denkmalschutzgesetz für Nordrhein-Westfalen sind Denkmäler „Sachen, [...] an deren Erhaltung ein öffentliches Interesse besteht.“ Das ist der Fall, wenn „die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen“ sind und „für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen.“¹⁹⁹ Nach §2(2) DSchG NW gehören Parkanlagen zu den Baudenkmalern, wenn sie die vorgenannten Voraussetzungen erfüllen. Für den Stadtgarten Köln sind besonders geschichtliche, künstlerische und städtebauliche Gründe von Bedeutung.

Historische Bedeutung:

Der Stadtgarten entstand vor etwa 175 Jahren und war die erste öffentliche Parkanlage der Stadt Köln. Mit ihm begann die Epoche, in der die Kommunen für die Öffentlichkeit zugängliche Erholungs- und Bildungseinrichtungen schufen.²⁰⁰ Der Stadtgarten dokumentiert den Beginn kommunaler Freiflächenpolitik in der Stadt Köln. Im Vergleich mit anderen deutschen Städten nimmt dabei die Stadt Köln neben München und Magdeburg eine Vorreiterrolle ein.²⁰¹

„Künstlerische“, kunsthistorische Bedeutung

Die Entwicklung des Stadtgartens ist von drei verschiedenen Anlagephasen geprägt, die ihre Spuren im Park hinterlassen haben. Auch wenn besonders nach dem Zweiten Weltkrieg Umgestaltungen in Teilbereichen sein Erscheinungsbild veränderten, so ist sein Charakter als um 1890 geschaffener Landschaftspark im gemischten Stil bis heute doch erhalten geblieben.

Die Gartengestalter Anton Strauß und Adolf Kowallek, deren Handschriften bis heute die Anlage kennzeichnen (im Fall von Anton Strauß natürlich in geringerem Umfang),

¹⁹⁹ Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen vom 11. März 1980, zuletzt geändert am 20. Juni 1989, § 2 (1).

²⁰⁰ Wiegand, S.13.

²⁰¹ Wiegand, S.13 und 14.

waren zu ihrer Zeit bedeutende deutsche Gartenkünstler.²⁰² Anton Strauß wurde nach Bochum weiterempfohlen, um dort den Stadtgarten zu gestalten. In Köln hatte er 1868 die Rheinau-Anlage auf dem Werthchen umgestaltet²⁰³ und später folgte die Gestaltung von Teilen des Kölner Promenadenringes. Adolf Kowallek war schon viele Jahre in Nürnberg als Garteninspektor tätig gewesen, bis die Stadt Köln ihn ins Rheinland holte. In Köln gestaltete er die bedeutendsten Anlagen der Stadt des ausklingenden 19. Jahrhunderts, wie den Volksgarten, den Römerpark und den Stadtwald Lindenthal. Auch Teile des Kölner Promenadenringes gehen auf seine Entwürfe zurück. Dass beide im Stadtgarten für sie typische Gestaltungsprinzipien anwendeten, ist durch den Vergleich mit den genannten, ebenfalls denkmalgeschützten Anlagen ersichtlich²⁰⁴ (Abb. 7 sowie Abb. 17 und 18). Der Stadtgarten ist die einzige Parkanlage in Köln, in der, dank Adolf Kowallek, bis heute Teile des Werkes von Anton Strauß (Aussichtshügel, einzelne Bäume) erhalten sind.²⁰⁵

Unter den von Adolf Kowallek in Köln geschaffenen Anlagen erforderte die Neugestaltung des Stadtgartens besonderes Feingefühl. Hier berücksichtigte er den vorhandenen Bestand und integrierte ihn geschickt in seine Neugestaltung. Besondere künstlerische Qualität haben die Komposition der Anlage, das Zusammenspiel von offenen Wiesenräumen und dichten Gehölzbeständen sowie von Licht und Schatten. Das System geschwungener Wege leitet so durch die Anlage, daß sich reizvoll gestaltete Gartenbilder bieten. Aus den dicht bepflanzten Randzonen schieben sich Gehölzpflanzungen kulissenhaft in die ineinanderfließenden Teilräume, Solitärgehölze und Gruppen bilden Blickpunkte, die sich durch besondere Farben und/oder Formen auszeichnen. Das tritt vor allem beim Frühlings- und Herbstaspekt der Pflanzungen mit den verschiedenen, harmonisch komponierten Farben, die vom hohen künstlerischen Geschick der beiden Gartenkünstler zeugen, zutage (Abb. 76 und 77). Einen reizvollen Blickpunkt bildet das durch eine Nadelholzgruppe betonte Gärtnerhaus. Dieser Fachwerkbau ist das einzige überkommene Gebäude, das Zeugnis von der Gestaltung der übrigen Parkbauten (Restaurationsgebäude, Musikpavillon) am Ende des 19. Jahrhunderts gibt. Ein gewisser künstlerischer Wert könnte auch der Gestaltung der Terrasse und des Spielplatzes in der Formensprache der 1950er Jahre zugesprochen werden. Leider sind sie nur noch in

²⁰² Vgl. dazu Abschnitte 2.2.2 und 2.3.2 und Anhang I.2 und I.3.

²⁰³ Schmidt, 1988, S. 71.

²⁰⁴ Vgl. Abschnitte 2.2.2 und 2.3.2.

Resten erhalten.

Städtebauliche Bedeutung:

Wichtig ist auch die städtebauliche Bedeutung des Stadtgartens. Ursprünglich vor der Stadtmauer gelegen, bietet die Anlage einen Anhaltspunkt für die gedankliche Rekonstruktion der Ausdehnung des städtischen Baugebietes im frühen 19. Jahrhundert. Kowallek integrierte den verkleinerten Stadtgarten sehr gut in die neu entstehende Bebauung. Er bezog sich mit der Planung neuer Zugänge auf die neuen Straßenzüge. Die Fassaden der neu entstehenden Gebäude wurden auf den Stadtgarten ausgerichtet. Parkanlage und städtebauliches Umfeld bilden eine Einheit. Blickbeziehungen bestehen auch heute noch aus der Anlage in ihre nähere Umgebung und von der umgebenden Bebauung in den Park, Wegebeziehungen binden den Stadtgarten in das Straßennetz des Viertels ein.

Nicht zuletzt sind die alten Gehölze und ihr heutiger Zustand von wissenschaftlichem Interesse.

Der Denkmalwert des Stadtgartens und des Gärtnerhauses ist von der Stadt Köln richtig erkannt worden. Seit Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes für Nordrhein-Westfalen stehen sie als Ensemble unter Denkmalschutz. Die genaue Begründung des Denkmalwertes von Seiten der Stadt Köln steht aber noch aus. Da das Ensemble städtisches Eigentum ist, wurde der Stadtgarten ohne vorherige Untersuchung seiner Geschichte und des überkommenen Bestandes in das Verzeichnis der Denkmale eingetragen. Um das Denkmal in Zukunft angemessener pflegen zu können, müssen die spezifischen denkmalwerten Charakteristika stärker beachtet werden.

Die 1987 begonnenen Vorarbeiten für die Erstellung eines Parkpflegewerkes für den Stadtgarten (Baumkartierung, erste Recherchen in den Archiven) blieben aus finanziellen Gründen in den Anfängen stecken. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist die Ausarbeitung eines Programmes von Erhaltungs-, Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen für den Stadtgarten unbedingt erforderlich. Weiterhin ist die Aufklärung der Bevölkerung und besonders auch des Pflegepersonals über die Bedeutung und Qualitäten der

²⁰⁵ Die Rheinau-Anlage wurde 1891 beseitigt. Kohls, S.26.

historischen Anlage unabdingbar. Ein stärkeres Bewusstsein vom Wert der Anlage würde sicherlich zu einem behutsameren Umgang mit ihr führen.

4.2 Naturschutzfachliches Interesse an der Anlage

Der Stadtgarten Köln steht heute nach §23 des Gesetzes zur Sicherung des Naturhaushaltes und zur Entwicklung der Landschaft (Landschaftsgesetz – LG) Nordrhein-Westfalen als „Geschützter Landschaftsbestandteil“ unter Schutz.²⁰⁶

Im dichtbebauten Stadtgebiet hat er mit seinem alten Baumbestand eine für das Stadtklima wichtige Ausgleichsfunktion. Er dient zur Belebung und Gliederung des Ortsbildes in der Kölner Neustadt. Besonders für Vögel und Insekten im Stadtgebiet bietet er ein wichtiges Nahrungs- und Nistareal. Dabei ist die heute eher extensive Pflege der Anlage vorteilhaft. Durch das stetige Zurückdrängen der Strauchschicht nimmt jedoch ihre Funktion als Nistplatz immer mehr ab. Achtzig verschiedene Arten der Krautvegetation, darunter Große Sternmiere und Hain-Ampfer, kommen im Stadtgarten vor.²⁰⁷

Im Landschaftsplan Köln heißt es, daß der Stadtgarten erhalten und entwickelt werden soll.²⁰⁸ Ein Entwicklungsprogramm zur Erhaltung des alten Baumbestandes und der Strauchbestände wurde bis heute nicht ausgearbeitet.

4.3 Aktuelle Nutzungen und Nutzungsansprüche

Der nordwestliche Teil der Kölner Neustadt, in dem sich der Stadtgarten befindet, ist durch dichte Gründerzeitbebauung gekennzeichnet. Das Quartier ist dicht bewohnt (Abb. 93). Starke Barrieren bilden der Bahndamm und die stark befahrene Gladbacher Straße, so daß der Einzugsbereich des Stadtgartens für die wohnungsnaher Erholung auf Wohngebiete in Richtung Stadtzentrum (nach Osten und Süden) beschränkt ist. Ergänzende Freiraumangebote wie der Innere Grüngürtel und der Mediapark, die auch für aktive Erholungsarten in Betracht kommen, sind für die potentiellen Besucher aus dem Einzugsgebiet des Stadtgartens durch die Barrieren relativ schlecht zugänglich und werden deshalb von ihnen nur selten genutzt. Die Schmuckanlagen des Promenadenringes in unmittelbarer Nähe des Stadtgartens sind nur für ruhige Arten der Erholung wie

²⁰⁶ Landschaftsplan der Stadt Köln, S. 545.

²⁰⁷ Zey, S.160.

Ausruhen auf den Bänken, Lesen und Beobachten nutzbar.

In einer Entfernung bis etwa eintausend Metern vom Stadtgarten (etwa zehn Minuten Fußweg) wohnen 14.200 Einwohner. Mit der Fläche der Parkanlage von 5,35 Hektar liegt der Grünflächenanteil für dieses Gebiet mit 3,8 m²/Einwohner sehr niedrig.²⁰⁹ Der entsprechende Richtwert liegt bei 6 bis 7 m² pro Einwohner.²¹⁰ Hinzukommt, daß auch die Bewohner der Kölner Altstadt, die nur wenige Grünflächen aufweist, die Parkanlagen in der Kölner Neustadt nutzen werden. Insgesamt stehen für die etwa 31.000 Einwohner in der Neustadt Nord 77 Hektar Grünflächen zur Verfügung, was einen Grünflächenanteil von 24,5 m²/ Einwohner ausmacht.²¹¹

Nutzer des Stadtgartens sind hauptsächlich die Bewohner der umliegenden mehrgeschossigen Blockrandbebauung. Der Stadtgarten hat aber auch Bedeutung für die Erholung der Bewohner des gesamten Stadtteils. Als Stadtteilpark dient die Anlage besonders der ruhigen Erholung. Viele durchqueren den Stadtgarten auch nur, um Wege abzukürzen.²¹²

Berufstätige verbringen oft ihre Mittagspause im Stadtgarten. Ältere Menschen spazieren, ruhen sich auf den Bänken aus, lesen und beobachten. Kinder nutzen besonders den Spielplatz oder toben auf den Wiesen. Manchmal sind ganze Gruppen aus Kindergärten der Umgebung beim Spielen zu beobachten.

Jugendliche treffen sich im Stadtgarten, um auf den Wiesen zu entspannen, zu lesen und zu diskutieren. Durch unerlaubtes Fußballspielen und Radfahren auf den Wiesen wird jedoch die Erholung der Ruhesuchenden eingeschränkt. Durch die Fahrradfahrer werden auch die Spaziergänger belästigt. Oft schließen die Biergartenbesucher ihre Räder an die nächststehenden Bäume um die Terrasse des Stadtgartenrestaurants an. Die Rasenflä-

²⁰⁸ Landschaftsplan der Stadt Köln, S. 545.

²⁰⁹ Berechnung mit ArcView GIS des Grünflächenamtes Köln. Die Werte aus Panner, H.: Erfassung und Bewertung der erholungs- und freizeitrelevanten Grünflächen und Parkanlagen in Köln erschienen dabei wenig aussagekräftig. Hier wurden auf S.23 die Einwohner im Umkreis von 500m festgestellt (13.727), für die ein Grünflächenanteil von 4,5m²/Einwohner ermittelt wurde. Auch wenn sich die Werte nur wenig unterscheiden und offensichtlich ist, daß das entsprechende Gebiet mit Grünflächen unterversorgt ist, so wurde in dieser Berechnung nicht beachtet, daß der Bahndamm und die Gladbacher Straße Barrieren darstellen. Außerdem wurden große Teile des Mediaparkes und des Inneren Grüngürtels (in dem sich keine Wohnbebauung befindet) in die Berechnung miteinbezogen, was zu einer Verfälschung des Ergebnisses führt.

²¹⁰ Richter, S.75. 6m² für wohnungsnaher Einrichtungen und 7m² für Anlagen mit Stadtteilbedeutung. Richtwerte der Konferenz der Gartenamtsleiter (GALK).

²¹¹ Panner, S.37.

²¹² Beobachtung d. Verf. in Zeiten des Berufs- und Schulverkehrs.

chen dort sind weithin zertreten. Hier wird ein Problem deutlich, das nur durch eine funktionsfähigere Gestaltung des Bereichs gelöst werden kann.

An warmen Sommertagen wird im Stadtgarten gegrillt, weshalb neue Verbotsschilder angebracht wurden. Durch das Grillen nimmt die Verschmutzung in der Anlage zu und andere Erholungssuchende werden durch Gerüche und Lärm belästigt. Besonders im nördlichen Teil der Anlage verrichten Parkbesucher häufig ihre Notdurft, weil das Stadtgartenrestaurant erst um 11 Uhr öffnet und keine weitere öffentliche Toilette in der Nähe ist.

Nachts sind die Bänke mitunter durch Obdachlose belegt.

Hauptproblem für die Erholung im Stadtgarten ist das starke Hundeaufkommen. Die Hundehalter verhalten sich zum großen Teil rücksichtslos gegenüber den anderen Nutzern. Nur selten sind die Hunde angeleint und die anderen Erholungssuchenden werden durch die spielenden Tiere belästigt. Nicht einmal vom Spielplatz werden die Hunde ferngehalten. Die Anlage ist extrem mit Hundekot verschmutzt, wodurch die Benutzbarkeit der Wiesen zur Erholung stark eingeschränkt ist. Mitunter wird der Stadtgarten sogar als „städtischer Hundeauslauf“ bezeichnet!²¹³

4.4 Konflikte zwischen den unterschiedlichen Ansprüchen

Denkmalschutz und Naturschutz

Bezüglich des Stadtgartens haben Denkmalschutz und Naturschutz ähnliche, wenn auch unterschiedlich motivierte Interessen. Beide sind an Erhaltung und Schutz des alten Baumbestandes und der Strauchbestände interessiert. Diesem Ziel dient auch das Liegenlassen des abgefallenen Laubes im Traufbereich der Bäume. Zum einen wird dadurch der sensible Wurzelbereich der Großgehölze geschützt, zum anderen finden zahlreiche Tierarten dort Überwinterungsmöglichkeiten. Auch die extensive Pflege der Wiesenräume würde beiden Ansprüchen genügen, da nach dem Zonierungsprinzip in landschaftlichen Anlagen nur die Flächen in Gebäudenähe intensiv gemäht und als Rasen erhalten werden sollen. Die weiter entfernt liegenden Wiesen (besonders die in den Randbereichen) könnten ein reiches Artenspektrum entwickeln. Schon jetzt dienen sie als Habitat verschiedener Insektenarten. Sie bieten mit dem Blühaspekt einen attraktiven Anblick. Anders sieht es beim Stehen lassen abgestorbener Bäume aus.

²¹³ Hinweis Herr Becker, Grünflächenamt.

Diese dienen im Sinne des Naturschutzes zahlreichen Insekten- und Vogelarten als Nahrungs- und Nistareal. Aus denkmalpflegerischer Sicht bietet Totholz zwar einen natürlich-romantischen Anblick, doch steht hier sicherlich eher die Nachpflanzung im Vordergrund, um baldmöglichst an die vom Gartenkünstler beabsichtigte Raum- und Farbenkomposition anknüpfen zu können. Auch Wildwuchs und Sukzession im weitesten Sinne sind nicht im Interesse des Denkmalschutzes.

Denkmalschutz und aktuelle Nutzungsansprüche

Wie schon in Abschnitt 3.2 angesprochen, bestehen hier erhebliche Widersprüche. Besonders die Rücksichtslosigkeit der Besucher gegenüber der Anlage, die aktiven Erholungsarten wie Fußballspiel und Radfahren und das „Frei Gewähren lassen“ der Hunde stehen mit dem Interesse des Denkmalschutzes an der Erhaltung des überkommenen Bestandes im Konflikt. Die dem hohen Nutzungsdruck kaum gewachsene kleine Anlage wird durch diese Nutzungen nach und nach zerstört.

Naturschutz und aktuelle Nutzungsansprüche

Auch hier bestehen große Konflikte. Zunächst beeinträchtigt durch die Nutzung verursachter Lärm die Qualität des Stadtgartens als Nistareal. Abfall zieht Ratten an. (Allerdings sind Müll und Lärm auch nicht im Interesse der Ruhe und Harmonie der Natur suchenden Besucher des Stadtgartens.) Durch intensives Fußballspiel und Radfahren wird der Wurzelbereich der Bäume geschädigt und die Rasenflächen verkahlen. Durch die Konzentration von schädlichen Salzen im Boden (durch Hundekot und -urin) verschiebt sich das pflanzliche Artenspektrum hin zu nitrophilen Arten. Das hat auch Auswirkungen auf die Fauna der Wiesenbereiche.

Im Interesse des Naturschutzes wäre die möglichst seltene Mahd der Wiesen (ein- bis zwei Mal pro Jahr), was einer Benutzung als Liegewiese jedoch widerspräche. Die Erhaltung absterbender und abgestorbener Bäume ist zwar aus Sicht des Naturschutzes wünschenswert, doch stellt sie eine Gefahr für die Sicherheit der Parkbesucher dar.

Auch wenn die heutigen aktuellen Nutzungen und Nutzungsansprüche an die Anlage zum Teil mit den Interessen von Denkmalschutz und Naturschutz divergieren, ist der Mensch doch ursprünglich der Grund für die Einrichtung der Parkanlage gewesen, sie wurde zu seiner Erholung und Bildung geschaffen. Ohne den Menschen als Nutzer sind

Parkanlagen im Innenstadtbereich kaum zu erhalten (der Baudruck ist sehr hoch), und es würde ihrem ursprünglichen Einrichtungszweck widersprechen. Auch der Mensch als lebendiges Wesen hat Bedürfnisse und ein Grundrecht auf Erholung in der Stadt. Es muss ein Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen gefunden werden, um den Bestand der Anlage zu sichern. Stadtparke sollten zur Erholung des Menschen dienen und weder rein musealen Charakter besitzen noch lediglich Naturschutzinteressen dienen.

5 Vorschläge zur Konfliktlösung und Entwicklungsprogramm

Das spezifische **Potential** des Stadtgartens für die Erholung der Bewohner des Viertels besteht in den eher ruhigen Erholungsarten, die nicht zu hohe Anforderungen an die Selbstregeneration der Anlage stellen. Der hohe Nutzungsdruck, der auf der kleinen Anlage lastet, würde sonst den überkommenen Bestand des Parks zerstören. Der Stadtgarten eignet sich hervorragend zur ruhigen Erholung. Dazu gehören Spazieren und „frische Luft Tanken“, Lesen, auf den Wiesen Entspannen, Beobachten von Tieren und Pflanzen und Kleinkinderspiel ebenso wie Joggen, Rasenspiele, der Cafébesuch und Konzerte im Stadtgarten. Ungeeignet sind Tätigkeiten, die Wiesen und Gehölze stark belasten, wie das Fußballspiel und Radfahren oder private Grillfeiern.

Maßnahme zur besseren Entfaltung des Potentials wäre zunächst die sensiblere und differenziertere Pflege der Wiesenflächen und des Baumbestandes. Mit der extensiveren Mahd in den Randbereichen und der Entnahme zu dicht stehender Großgehölze könnte das Artenvorkommen dort stabilisiert und eventuell noch gesteigert werden. Auch die möglichst lange Erhaltung alter Bäume dient diesem Zweck. Die Liegewiesen müssen allerdings nach wie vor intensiver gemäht werden, um dieser Funktion gerecht werden zu können. Nutzungen, die die Erholung Ruhesuchender stark einschränken und die Anlage schädigen, sind in den dafür besser geeignet erscheinenden Inneren Grüngürtel auszulagern (Fußballspiel, Grillen, freier Hundenauslauf). Interessant wären Hinweistafeln mit den im Stadtgarten zu beobachtenden Pflanzen und Tieren. Besonders die Reparatur und Herausarbeitung des überkommenen Bestandes würden den Erholungswert verstärken (Lerneffekte bezüglich historischer Parkanlagen, Steigerung der räumlichen Harmonie und Komposition der Pflanzungen). Verzichtet werden sollte auf die Neuschaffung von Schmuckanlagen, solche bestehen zahlreich und hochwertig auf der Ringpromenade. Um das Problem der auf den Bänken übernachtenden Obdachlosen zu beheben, wurde von Seiten des Stadtkonservators eine nächtliche Schließung der Anlage vorgeschlagen. Diese Lösung erscheint jedoch wenig zweckmäßig, weil die meisten Schäden am Bestand durch die Nutzung der Anlage tagsüber entstehen.

Um das Potential des Stadtgartens zu erhalten, ist eine umfangreiche **Aufklärungsarbeit** bei der Bevölkerung und auch beim Pflegepersonal notwendig. Über Informationstafeln in der Anlage selbst, Artikel in der Tageszeitung und Veröffentli-

chungen über Geschichte und Bedeutung des Stadtgartens für die Stadt Köln und Deutschland können die Nutzer die Anlagegeschichte näher kennen- und den heutigen Bestand besser schätzen lernen. Das Stadtgartenrestaurant bietet sich als Ort für Ausstellungen an (z.B. historische Fotografien), es knüpft auch mit der Aufführung von Konzerten an die Tradition im Stadtgarten an. Für das Pflegepersonal müssen Leitlinien für die Pflege und Erhaltung der Anlage erstellt werden. Diese Arbeiten sind mit dem Denkmalfachamt abzusprechen und genau zu dokumentieren. Die Zusammenarbeit zwischen Grünflächenamt und Denkmalschutz muss intensiver gestaltet werden.

Im Zusammenhang mit der Nutzung des Stadtgartens für die Erholung ist die Aufstellung von **Nutzungsregeln** von großer Bedeutung. Hunde sind in Zukunft nur angeleint zu führen und von den Spielplätzen fernzuhalten. Es sind entsprechende Behälter für Hundekot wie im Vorgebirgspark aufzustellen. Das Hundeproblem stellt sich jedoch im gesamten Stadtgebiet von Köln. Die Stadt sollte deshalb ein Konzept ausarbeiten, nach dem bestimmte Anlagen hundefrei zu halten, in anderen Anlagen Hunde aber ausdrücklich zugelassen und „erwünscht“ sind. Anregungen dazu bietet das Programm der Stadt Paris.²¹⁴ Die Einhaltung des Verbotes von Fußball und Radfahren auf der Wiese könnte aufgrund fehlender Mittel für die Beschäftigung eines Parkwächters nur durch gerade vor Ort tätige Pflegekräfte überwacht werden. Es ist deshalb auf die Erfolge der Aufklärungsarbeit zu setzen und die Hemmschwelle, die reparierte und in Zukunft aufmerksamer gepflegte Anlage mutwillig zu beschädigen. Zum Erfahrungsaustausch bietet sich hier die Stadt Zürich an, die mit ihrer Sanierung der Parkanlage „Platzspitz“ erfreuliche Erfolge in dieser Richtung zu verzeichnen hat.²¹⁵ Auch der Verein „Pro Stadtgarten e.V.“ kann durch Öffentlichkeitsarbeit einen wichtigen Beitrag zu Schutz und Erhaltung der Anlage leisten. Wie ein weiteres Beispiel aus Zürich belegt, sind gerade die betroffenen Anwohner und Nutzer der Anlage ihre engagiertesten und motiviertesten Beschützer. So könnten die Bürger selbst Verantwortung für ihre Anlage übernehmen, indem sie auf die Einhaltung der aufgestellten Regeln achten. Zum Verein zusammengeschlossen, sollte es ihnen gelingen, politisches Interesse für den Stadtgarten zu wecken und Druck auszuüben, damit notwendige Finanzmittel für die Erhaltung, Sanierung und weitere Entwicklung bereitgestellt werden. Um den Verschmutzungen im nördlichen Teil des Stadtgartens vorzubeugen, ist dort eine öffentliche Toilette einzu-

²¹⁴ Lévêque, ohne Seitenangabe.

richten.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen für die weitere Entwicklung sind auf Blatt 7 dargestellt. Ein Vorentwurf für den Terrassenbereich und eine Möglichkeit, wie die Zugänge in den Stadtgarten betont werden könnten, ist auf Blatt 8 zu sehen.

Grundsatz der weiteren Entwicklung des Stadtgartens muss die Erhaltung des historischen Bestandes in der Parkanlage sein. Die Gesamtheit der historischen Substanz muss dauerhaft geschützt und die unterschiedlichen Gestaltungsphasen kenntlich gemacht werden. Eine einseitige Entwicklung der Anlage von Kowallek wird abgelehnt, da gerade auch die Additionen aus diesem Jahrhundert die geschichtliche Entwicklung der Anlage zeigen. So sind die wiedererrichtete Einfriedigung, die Terrasse und der Spielplatz aus den 1950er Jahren ebenfalls Zeugen dieser Entwicklung. Trotzdem müssen diejenigen Veränderungen und Ausstattungsgegenstände aus diesem Jahrhundert, die die Wirkung des Gartendenkmals Stadtgarten beeinträchtigen, entfernt werden. Die Belange des Naturschutzes und die Nutzungsansprüche der Besucher müssen bei der Erhaltung und Entwicklung der Parkanlage Beachtung finden.

Die Gebäude

Das **Restaurationsgebäude** stellt mit seinen Anbauten heute eine starke optische Beeinträchtigung im Stadtgarten dar. Deshalb sollte es umgebaut und in seiner Architektur und Funktion zum Garten hin geöffnet werden (ob der alte Kern noch Denkmalwert besitzt, müsste geprüft werden). Entwürfe dazu können in einem studentischen Semesterprojekt der Fakultät Architektur erstellt werden. Eine sich nordöstlich an das Gebäude anschließende neue Terrasse muss direkt vom Gebäude aus zugänglich werden. Der heutige dichte Gehölzbestand an der Terrasse kann erst nach der Aufwertung der Architektur des Hauses ausgelichtet werden. Auch im Lokal sitzenden Besuchern ist dann der Blick in die Anlage zu ermöglichen. Der ehemalige Haupteingang des Stadtgartenrestaurants sollte als solcher wieder benutzt werden. Die Anbauten zum Ausschank auf der Terrasse können in der heutigen Form nicht bestehen bleiben, sie beeinträchtigen die Wirkung des Denkmals. Die städtischen Wertstoffsammelcontainer

²¹⁵ Vgl. dazu: Der Platzspitz.

sind aus der Anlage zu entfernen.

Nach der denkmalgerechten Sanierung des **Gärtnerhauses** sollte die Nutzung des Hauses durch die Filmgesellschaft auf ihre Auswirkungen auf den Stadtgarten hin beobachtet werden.

Über eine neue Nutzung oder den Abriss der beiden **Ziegelmauerfundamente** der ehemaligen Toilettenhäuschen muss nachgedacht werden.

Erschließung und Einfriedigung

Keiner der heute vorhandenen sechs **Zugänge** in den Stadtgarten kann eindeutig als Hauptzugang festgestellt werden. Allen gemein ist ihre optische Unauffälligkeit und Reizlosigkeit. Die Parkanlage muss eindeutig als solche nach außen in Erscheinung treten. Die Zugänge sind stärker zu betonen und ins Blickfeld der Besucher zu rücken. Auch ist an ihnen ein Hinweis auf den Stadtgarten, als älteste noch erhaltene öffentliche Parkanlage der Stadt, anzubringen. Die optische Aufwertung der Zugänge könnte durch den Neubau von Torpfeilern und Pflanzung von Gehölzen zu beiden Seiten erreicht werden. Dabei ist unbedingt auf eine Gleichbehandlung aller Zugänge von den Straßen aus in die Parkanlage zu achten. Der Übergang vom Mediapark könnte mit einem einfachen Torbogen und dem Hinweis auf den Stadtgarten akzentuiert werden. Für die Gestaltung der Zugänge könnte aber auch ein künstlerischer Wettbewerb ausgeschrieben werden, dessen Gewinner alle Zugänge gestalten darf.

Die Wegeführung von der Venloer Straße aus ist als historisch überkommen beizubehalten. Zusätzlich ist ein direkter Zugang zum Stadtgartenrestaurant von der Venloer Straße einzurichten. Die Freiflächen um das Restaurant sind unbedingt zu überarbeiten. Die Gestaltung der Terrasse, ihrer Zugänge und der Eingänge zum Restaurant bedarf einer Neuordnung. In die Umgestaltung sollten auch die aus den 1950er Jahren stammende Form der Terrasse und die Tanzfläche einbezogen werden. Anstelle von Betonsteinpflaster, das die Wirkung des Eingangsbereiches beeinträchtigt, ist wassergebundene Decke zu verwenden. Auf das Parken vor dem Gartenrestaurant im Stadtgarten muss zur Aufwertung des gesamten südlichen Eingangsbereichs verzichtet werden.

Das erst vor kurzem sanierte **Wegesystem** muss noch einmal überarbeitet werden. Der Einbau einer Wegebegrenzung in Form einer Pflasterrinne ist erforderlich, um dem Austreten und Ausfahren der Wegränder entgegenzuwirken (Abb. 27). Unbedingt zu entfernen sind die beiden ausgebauten Trampelpfade zur Gartenterrasse, die in Form

und Lage optisch sehr beeinträchtigt wirken; mit der Umgestaltung der Terrasse entfällt ihre Funktion. Der neue Weg im Norden und der am Gärtnerhaus sind zu erhalten, weil sie die Funktionalität des Wegesystems unterstützen, die seit der Beseitigung zweier Wege aus der Anlage von Kowallek nicht mehr in dem Maße gegeben war. Weiterhin ist eine gartenarchäologische Grabung im Norden der Anlage vorzunehmen und - je nach Befund - der vorhandene Wegeverlauf dort zu harmonisieren. Die Zufahrt für den Lieferverkehr ist in der heute vorhandenen Breite zu erhalten, der Belag dort ist jedoch zu entfernen und durch eine einheitliche Asphaltdecke zu ersetzen.

Die originale **Ziegelmauereinfriedigung** an der Spichern- und der Gilbachstraße aus dem 19. Jahrhundert ist in ihrem Bestand stark gefährdet. Sie muss dringend repariert werden. Der nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaute Teil der Mauer südlich des Gärtnerhauses ist zum Schutz seiner Bausubstanz mit einer Mauerabdeckung, wie sie der überkommene Bestand an der Spichernstraße aufweist, zu versehen. Beim Gärtnerhaus (am Parkplatz) und an der Venloer Straße (anstelle des Rasenbords) ist eine Ziegelmauereinfriedigung herzustellen. Der Parkplatz beeinträchtigt die Wirkung des Gärtnerhauses. Eine Mauer an der Venloer Straße beugt neuen Trampelpfaden vor. Mit der Reparatur der Ziegelmauereinfriedigung des Stadtgartens wird sich die Einstellung des Nutzers der Anlage gegenüber ändern. Der Park wird dann nach außen hin sichtbar intakt und gepflegt wirken. Dementsprechend wird sich der Besucher hoffentlich aufmerksamer verhalten und nicht durch Achtlosigkeit und Ignoranz zur weiteren Zerstörung der Anlage beitragen. Die Rekonstruktion der Eisengitter zur Venloer und zur Spichernstraße würde eine zu starke Abgrenzung der Anlage zur Umgebung darstellen. Die Denkmalpflege ist zudem vor allem am längstmöglichen Erhalt der überkommenen Substanz interessiert, selbst wenn diese nur noch unvollkommen erhalten ist.²¹⁶ Auch war die Entfernung dieser Gitter eine typische Entwicklung im Umgang mit Parkanlagen in Deutschland.²¹⁷ Sollte zum Schutz des Stadtgartens eine stärkere Abgrenzung nötig werden, so ist sie als erkennbare Addition aus unserer Zeit in moderner Formensprache herzustellen.

Die Ausstattung

Die *speakers corner* ist abzubauen, sie beeinträchtigt die Wirkung des Gartendenkmals.

²¹⁶ Für eine Rekonstruktion dürften außerdem die nötigen Planunterlagen fehlen.

²¹⁷ Schmidt, 1990, S.78.

Zur Aufwertung der Anlage sollten formschönere Müllbehälter aufgestellt werden.

Gehölzbestand und Raumbildung

Als Leitbild des Gehölzbestandes und der Raumbildung dient der Bestand nach der Planung von Kowallek bis vor dem Zweiten Weltkrieg. Bis zu dieser Zeit wurde der Bestand intensiv gepflegt und geordnet nachgepflanzt. Die folgenden Maßnahmen sind entsprechend ihrer Dringlichkeit geordnet.

Zunächst sind die seit Jahren vernachlässigten Gehölzpflegearbeiten in der Anlage nachzuholen. Dabei sind Großgehölze aus den zu dichten Beständen (besonders Randbereiche, an der Terrasse und am Spielplatz) zu entfernen. Diese Maßnahmen dienen zur reinen Bestandserhaltung und sind schnellstmöglich zur Vermeidung weiterer Schäden durchzuführen. Der überkommene Gehölzbestand ist aufmerksam zu pflegen, besonders zu beachten sind dabei die schon heute geschädigten Bäume (vgl. Gehölzbestandslisten, Anhang III). Nach ihrem Absterben sind die entsprechend gekennzeichneten Gehölze in gleicher Art (und Sorte) an gleicher Stelle nachzupflanzen. Zum Schutz des Wurzelbereichs vor Betreten sind dort Geophyten (z.B. Schneeglöckchen, Winterling, Krokus, Blaustern und Wildnarzisse) zu pflanzen, die zugleich den Reiz der Anlage erhöhen.

Mittelfristig sind Sichtachsen und Blickbeziehungen in der Anlage wiederherzustellen. Der Bereich vor der neuen Gartenterrasse ist auszulichten, die ehemalige Rasenbahn in voller Länge wieder zu öffnen. Der Blick zur Christuskirche muß durch Auslichten der Großgehölze in der Randbepflanzung wieder herausgearbeitet werden, während die ausgefallene Abpflanzung zur Spichernstraße und zur Bebauung der Gilbachstraße zu ersetzen ist. Das Gärtnerhaus ist nach seiner Fertigstellung als Blickpunkt in der Anlage zu betonen, sein Außenraum ist entsprechend zu gestalten. Um den Charakter der ursprünglichen Pflanzungen wiederherzustellen, sind die in den letzten Jahren eingebrachten Säulen-Eichen und die gekennzeichneten Nadelgehölzarten, die nicht zum Bestand bis vor 1945 gehören, aus der Anlage zu entfernen. Die Japanischen Zierkirschen am Spielplatz sind wegen ihrer besonderen Schönheit zu erhalten, die Schmuckgehölzpflanzungen dort müssen erneuert werden.

Langfristig sind die Raumbildungen im Stadtgarten wiederherzustellen. Die im Plan gekennzeichneten Bäume sollen nach ihrem Absterben nicht mehr nachgepflanzt werden. Wenn es die Standortbedingungen (besonders Licht und Wurzeldruck) wieder

zulassen, sind Bäume und Sträucher (Holunder, Schneeball, Kornelkirsche, Weißdorn, Eibe und Stechpalme, vgl. Anhang II.2 und II.3) an den bezeichneten Stellen nachzupflanzen.

Man sollte der Absicht von Kowallek folgen und den Stadtgarten zu einer Insel der Ruhe und des ungestörten Naturgenusses mit Schutz vor ungewollten Blicken in den und aus dem Straßenraum entwickeln. Durch die fünf Zugänge von den Straßen her ist die Anlage transparent genug.

6 Quellen-, Literatur-, Abbildungs- und Planverzeichnis

6.1 Quellenverzeichnis

6.1.1 Historisches Archiv der Stadt Köln

Rep. 402/B/65: Der Stadtgarten (1825-1837)

Best. 730/383

Bestand 36:

35: Der Stadtgarten (1864-1880)

36 (1886-1890)

39 Der Stadtgarten (1889-1893)

Akten Konrad Adenauer:

Best. 902/184

Best. 902/186

Best. 902/234

Best. 902/287

Bestand des Grünflächenamtes:

Acc. 183/2 (1947-1949)

Acc. 183/5

Protokolle der Stadtverordnetenversammlung:

1849; 1853; 1857

Sitzungsprotokolle des Rates der Stadt Köln:

1950; 1980

Verwaltungsberichte der Stadt Köln:

1857; 1858; 1887/88

1950/51; 1952/53; 1953/54; 1959/60; 1984; 1987; 1989 bis 1991; 1994

6.1.2 Stadtkonservator Köln

Handakte von Frau Kunckel zu Stadtgarten und Gärtnerhaus.

Liste der denkmalwerten Objekte

6.1.3 Amt für Landschaftspflege und Grünflächen

Kohls, Carmen: Vom Botanischen Garten zum Grünsystem – Entwicklungsgeschichte der Kölner Gartenverwaltung, unveröffentlichtes Manuskript für das Amt für Landschaftspflege und Grünflächen, Stadt Köln, Köln, Oktober 1997.

Panner, Heinrich: Erfassung und Bewertung der erholungs- und freizeitrelevanten Grünflächen und Parkanlagen in Köln, Köln 1999.

6.1.4 Mündliche Auskünfte

Amt für Landschaftspflege und Grünflächen der Stadt Köln

Gespräch mit Herrn Dr. Bauer am 4.10. und 4.12.2000.

Gespräch mit Herrn Becker am 10.10.2000.

Gespräch mit Frau Hannig am 18.10.2000.

Gespräch mit Herrn Heidbreder, Vororttermin am 17.11.2000.

Gespräch mit Herrn Schäfer, Vororttermin am 3.11.2000.

Stadtkonservator Köln

Gespräch mit Frau Kunckel am 18.12.2000.

Gespräch mit Frau Dr. Meynen am 17.10., 16.11. und 14.12.2000.

Stadtmuseum Köln

Gespräch mit Herrn Dyckhoff am 12.12.2000.

Historisches Archiv der Stadt Köln

Gespräch mit Frau Fäuster am 29.11.2000.

6.2 Literaturverzeichnis

Algermissen, Johann Ludwig: Alt- und Neu-Köln. In: Vom Fels zum Meer, Jg.15, Köln 1896.

Algermissen, Johann Ludwig: Kölner Führer, Jg. 4, Köln 1891.

Balder, Hartmut: Geschädigtes Stadtgrün - geschädigte Parkanlagen. In: Historische Parks und Gärten - ein Teil unserer Umwelt, Opfer unserer Umwelt. Band 55. Hrsg. Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Bonn 1997, S.49-53.

Bassermann (Hrsg): Das neue große farbige Lexikon. Niedernhausen/Ts. 1988/91.

Bermbach, Gerd: Die Flora zu Köln am Rhein. Landeskonservator Rheinland, Arbeitsheft 29, Köln 1991.

Bieger, Helmut: Das Finanzwesen der Stadt Köln unter preußischer Herrschaft bis zur Reichsgründung 1871, Köln 1969.

Buttlar, Adrian von: Der Landschaftsgarten. Gartenkunst des Klassizismus und der Romantik, Köln 1989.

Der Platzspitz. Chronik eines Gartendenkmals. Gartenbauamt Zürich, Fachstelle Gartendenkmalpflege (Hrsg.), Zürich 1995.

Encke, Fritz: Die Entwicklung des öffentlichen Grüns in den Städten mit besonderer Berücksichtigung der Kölner Anlagen. In: Handbuch von Köln, Hrsg. Wieger, Hermann, Köln 1925.

Encke, Fritz: Die öffentlichen Anlagen. In: Naturwissenschaft und Gesundheitswesen in Cöln, Köln 1908.

Encke, Fritz: Die vorhandenen und geplanten Grünanlagen und Sportplätze. In: Deutschlands Städtebau, Hrsg. Konrad Adenauer, Köln 1926.

Giesen, J.W.: Grünanlagen der Stadt Köln. In: Köln. Bauliche Entwicklung. 1888-1927, Hrsg. Architekten- und Ingenieurverein für den Niederrhein und Westfalen, Köln 1927, S.208-216.

Greven, A.C.: Neuester Illustrierter Führer durch Köln und Umgebung, Köln 1888.

Jung, Hermann Robert: Der Kölner Stadtgarten. In: Kölner Stadtanzeiger vom 15./16.08.1896

Jung, Hermann Robert: Die ehemalige Rheinau-Anlage zu Köln am Rhein. In: Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst, Jg. 14, 1896 (als Sonderdruckkopie im Historischen Archiv der Stadt Köln, Ef 241, ohne Seitenangabe).

Hennebo, Dieter: Gestaltungstendenzen des 19. Jahrhunderts. In: Die Gartenkunst, Jg. 4, Heft 1 (1992), S.1-11.

Kiefer, F.J.: Neueste, vollständige Beschreibung der Stadt Köln, Köln 1842.

Kier, Hiltrud: Bürgerbauten der Gründerzeit in der Kölner Neustadt, Köln 1973.

Kier, Hiltrud: Die Kölner Neustadt: Planung, Entstehung, Nutzung, Düsseldorf 1978.

Kleiner Führer durch die Stadt Köln. Hrsg. Verkehrsamt der Stadt Köln, Köln 1928.

Kleinertz, E.: Alte handgezeichnete Kölner Karten. Ausstellungskatalog, Köln 1977.

Klersch, Joseph: Von der Reichsstadt zur Großstadt. Stadtbild und Wirtschaft in Köln. 1794-1860, Köln 1925.

Klinkenberg, Josef: Köln und seine Kirchen nebst einem Führer durch die Stadt, Köln 1903.

Köln am Rhein. Hrsg. Kölner Verkehrs-Verein, Köln 1908.

Kölner Lokalanzeiger vom 31.07.1912, Nr. 207.

Kölner Rundschau vom 10.08.1983

Kölner Stadt-Anzeiger vom 30.09.1908.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 03.08.1912.

Kölner Stadtanzeiger vom 13./14.1.1978.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 29.11.1979.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 26.09.2000.

Kölner Tageblatt vom 24.03.1926.

Kowallek, Adolf: Die öffentlichen Anlagen der Stadt Köln. In: Köln in hygienischer Beziehung, Köln 1898.

Landschaftsplan der Stadt Köln, in Kraft getreten am 13.05.1991.

Lévêque, Jean-Jacques: Le point de vue du chien. In: Guide des parcs et jardins de Paris et de la région parisienne, Paris 1980, ohne Seitenangabe.

Meyer, Gustav: Lehrbuch der schönen Gartenkunst, Berlin 1873.

Meynen, Henriette: Der Volksgarten in Köln. In: 85 Jahre Denkmalschutz und Denkmalpflege. 1912-1997, Köln 1998.

Meynen, Henriette: Die Kölner Grünanlagen. Die städtebauliche und gartenarchitektonische Entwicklung des Stadtgrüns und das Grünsystem Fritz Schumachers, Düsseldorf 1979.

Nath, Martina: Historische Pflanzenverwendung in Landschaftsgärten, Worms 1990.

Richter, Gerhard: Handbuch Stadtgrün. Landschaftsarchitektur im städtischen Raum, München 1981.

Schmidt, Erika: Der Bochumer Stadtpark und sein städtebauliches Umfeld im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Revision von Werturteilen über den typischen deutschen Stadtpark des 19. Jahrhunderts. Dissertation an der Universität Hannover, Fachbereich Landespflege, Hannover 1988.

Schmidt, Erika: Stadtparks in Deutschland. Varianten aus der Zeit von 1860 bis 1910. In: Die Gartenkunst, Jg. 1(1989), Heft 1, S.104-124.

Schmidt, Erika: Ursprüngliche Beschaffenheit und heutiger Zustand einiger deutscher Stadtparks aus dem 19. Jahrhundert. In: Die Gartenkunst, Jg. 2 (1990), Heft 1, S. 77-86.

Schomann, Rainer: Nutzung und Übernutzung historischer Parks und Gärten. In: Historische Parks und Gärten - ein Teil unserer Umwelt, Opfer unserer Umwelt. Band 55. Hrsg. Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Bonn 1997, S.46-48.

Schönbohm, Kurt: Köln: Grünanlagen 1845 – 1975. Band 16 der Reihe: Stadtsuren. Denkmäler in Köln, Köln 1988.

Stadt Köln: 100 Jahre stadtkölnisches Vermessungs- und Liegenschaftswesen, Köln 1975.

Stübgen, Josef: Die Erweiterung der Stadt innerhalb der Umwallung. In: Köln in hygienischer Beziehung, Köln 1898.

Trauzettel, Ludwig: Gartennutzung durch Tourismus - Erhaltungsprobleme im historischen Dessau-Wörlitz. In: Historische Parks und Gärten - ein Teil unserer Umwelt, Opfer unserer Umwelt. Band 55. Hrsg. Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Bonn 1997, S.61-67.

Weiss: Praktische Wegeeinfassungen. In: Die Gartenkunst 2 (1900).

Wiegand, Heinz: Entwicklung des Stadtgrüns in Deutschland zwischen 1890 und 1925 am Beispiel der Arbeiten Fritz Enckes. Band II der Reihe: Geschichte des Stadtgrüns, Hrsg. Dieter Hennebo, Berlin, Hannover 1977.

Zey, René: Parks in Köln. Ein Führer, Greven Verlag Köln, Köln 1993.

6.3 Abbildungsnachweis

Amt für Liegenschaften, Vermessung und Kataster:

Abb. 3, Flur 43, Blatt 1 von 1818, Katasterzahlenwerk Nr. 734.

Abb. 32: Höhenplan 1941, Nr. 4000.

Abb. 33: Luftbild 1941-750/2-85794.

Abb. 34: Luftbild 1945-16-4435.

Abb. 35: Luftbild 1951-9-8706.

Abb. 36: Luftbild 1956-12-5193.

Abb. 37: Luftbild 1959-9-7419.

Abb. 38: Luftbild 1963-13-448.

Abb. 39: Luftbild 1981-8-089.

Giesen, J.W.: Grünanlagen der Stadt Köln. In: Köln. Bauliche Entwicklung. 1888-1927, Hrsg. Architekten- und Ingenieurverein für den Niederrhein und Westfalen, Köln 1927, S. 211:

Abb. 18

Historisches Archiv der Stadt Köln:

Abb. 4: Plan 2/37/3-4.

Abb. 5: Plan 2/39/7.

Abb. 6: Best, 402/B/65

Abb. 13 und 14: Plan 2/1097/2.

Abb. 15: Plan 2/1097/1.

Abb. 16: Best. 7104 (Hochbauamt).

Abb. 23: Plan 2/1039.

Abb. 25, 26, 28, 29: Postkartensammlung des Archivs.

Abb. 30 Best. Grünflächenamt.

Abb. 31: Plan 1/ 7104.

Abb. 40: ZSB 6/2422.

Abb. 41 - 43: Best. Grünflächenamt.

Kier, Hiltrud: Die Kölner Neustadt: Planung, Entstehung, Nutzung, Düsseldorf 1978.

Abb. 8: Plan der Stadt Cöln als Bebauungsplan für die Neustadt ausgearbeitet im Januar 1881 von dem königlichen Stauerinspektor Wilhelm Willmeroth (abgedruckt als Karte 8).

Abb. 9: Stadterweiterung Köln. Übersichtsplan. Hrsg. im Dezember 1883 von Stadtbaumeister J. Stübben, mit handgezeichneten Ergänzungen (abgedruckt als Karte 16).

Abb. 22: Übersichtsplan der Stadt Cöln im Jahre 1902. Hrsg. von Stadtbaurat Steuernagel /abgedruckt als Karte 28).

Kölner Bilder. Köln 1911, S.29:

Abb. 27.

Kölner Stadtmuseum:

Abb. 10: Aquarell von Jakob Scheiner, Vogelschausicht von Südwesten, 1886.

Abb. 11: Aquarell von Jakob Scheiner, Vogelschausicht von Südwesten, 1896.

Schmidt, E.: Der Bochumer Stadtpark und sein städtebauliches Umfeld im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Revision von Werturteilen über den typischen deutschen Stadtpark des 19. Jahrhunderts. Dissertation an der Universität Hannover, Fachbereich Landschaftspflege, Hannover 1988:

Abb. 7: (Original im Stadtarchiv Bochum).

Schmidt, E.: Stadtparks in Deutschland. Varianten aus der Zeit von 1860 bis 1910. In: Die Gartenkunst, Jg.1 (1989), Heft 1, S.114:

Abb. 17.

Schubert, Horst: Wie Köln eine Stadt im Grünen wurde, Hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Stadt Köln, Köln 1992:

Abb. 12.

Stadtkonservator der Stadt Köln, Archiv:

Abb. 1, 2.

Abb. 19-21, 24.

Abb. 44. (Denkmalliste)

Abb. 45.

Aufnahmen des Verfassers (August bis Dezember 2000):

Abb. 46 bis Abb. 93

6.4 Planteil (separat)

(Format >A1)

- Blatt 1: Lage im Stadtgebiet
- Blatt 2: Geschichte des Stadtgartens
- Blatt 3: Geschichte des Stadtgartens
- Blatt 4: Der heutige Bestand
- Blatt 5: Gehölzbestand und Raumbildung
- Blatt 6: Gartenhistorische Einordnung des Bestands
- Blatt 7: Entwicklungskonzept
- Blatt 8: Vorentwurf

Anhang I: Biographien

(Quelle: Kohls, Carmen: Vom Botanischen Garten zum Grünsystem – Entwicklungsgeschichte der Kölner Gartenverwaltung, unveröffentlichtes Manuskript für das Amt für Landschaftspflege und Grünflächen, Stadt Köln, Köln, Oktober 1997.

Meynen, H: Die Kölner Grünanlagen. Die städtebauliche und gartenarchitektonische Entwicklung des Stadtgrüns und das Grünsystem Fritz Schumachers, Düsseldorf 1979, Personenverzeichnis.)

I.1 Jakob Greiß

- (1800-1853)
- Schüler von Maximilian Friedrich WEYHE
- arbeitete in München
- langjährige Anstellung in Potsdam
- 1826 bis 1853 Stadtgärtner von Köln, von Minister Altenstein ernannt
- erteilte Botanikunterricht bis in die 1830er Jahre
- ab 1850 gegenüber der „Comission für städtische Bauten und Wege“ verantwortlich
- 850 Taler Jahresgehalt und Wohnhaus in der Maximinstraße am Botanischen Garten
- gestaltete zusammen mit F. M. Weyhe Parkanlagen an der Kitschburg
- 1826 Entwurf und Anlage des Stadtgartens mit Baumschule in Köln
- Anlage des Werthchen um 1840
- Anlagen an der Marienburg

I.2 Anton Strauß

- (1823-1888)
- Obergehilfe unter Jakob GREISS
- 1853 bis 1888 erster Stadtgärtner, der 1854 auf Beschluss des Kölner Stadtrates angestellt wurde
- 600 Taler Jahresgehalt, Dienstwohnung im Stadtgarten
- 1854 Pläne zu Verschönerungsarbeiten für den Friedhof Melaten
- 1854 Bepflanzung Lichhof, Appellhof
- 1855 Umgestaltung der Rheinau-Anlage (Werthchen)

- 1859 Mitbegründer der Kölner Vereins für Gartenkultur und Botanik
- 1864-66 Umgestaltung der Baumschule im Stadtgarten und Einbeziehung in Parkanlage (Bau der Gartenrestauration 1866)
- 1863 Minoritenplatz
- 1885 Gestaltung der Ringanlagen in der Kölner Neustadt

I.3 Adolf Kowallek

- (1852-1902)
- Ausbildung in der Gartenbaulehranstalt in Potsdam
- 1879 bis 1887 Garteninspektor in Nürnberg
- 1887 bis 1902 Gartendirektor in Köln
- 1890-1902 Mitbegründer und Vorsitzender der Kölner Gartenbaugesellschaft
- Jahresgehalt zwischen 4500 und 6500 Mark, Dienstwohnung und Diensträume im Volksgarten

Arbeiten:

- 1887-1889 Gestaltung Volksgarten Köln
- 1888-1890 Umgestaltung des verkleinerten Stadtgartens
- Gestaltung Theodor Heuss-, Sachsen- und Kaiser-Wilhelm-Ring, Hansaplatz
- 1889 Anzuchtgarten in der Vorgebirgsstraße
- 1895 Römerpark
- 1895 bis 1998 Stadtwald Lindenthal
- 1898 Südpark
- Nord- und Südfriedhof

Anhang II: Aktenauszüge zur Geschichte des Stadtgartens

II.1 Begründung der Einrichtung des Stadtgartens vom 29.Mai 1826

(Quelle Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 402/B/65)

Rede des Oberbürgermeisters der Stadt Köln, Steinberger, zur Begründung seines Antrages auf Einrichtung des Stadtgartens.

„Es kann meine Absicht nicht sein, mehr oder minder weltläufig darzuthun, von welchem Werte und Nutzen öffentliche Anlagen unter mancherlei Gesichtspunkten einer großen Stadt sind, und wie es besonders bei uns noththut, eine sich darbietende Gelegenheit nicht abzuweisen, da wohl nicht leicht eine andere Stadt, mit der unseren in gleicher Linie stehend, an Spaziergängen und öffentlichen Anlagen in ihrer nächsten Umgebung so arm ist, wie Köln, da namentlich unsere Nachbarstädte Düsseldorf, Aachen, Bonn, Cleve u.s.w. wetteifernd neue Schöpfungen hervorrufen oder ihre alten erweitern und veredeln und keine bereut, was in dieser Hinsicht verwandt worden. [...]

Für Köln, welches bisher in seinen nächsten Umgebungen jeglicher öffentlichen Anlage und Verschönerung in einem Grade entbehrt, der hinreichend bejammert worden und häufig zu Vorwürfen mancherlei Art den Fremden und Einheimischen die Veranlassung gegeben hat, ist durch das Zusammentreffen einiger günstiger Ereignisse der Augenblick erschienen, wie Vieles geschehen kann, und zwar in einer Weise, welche im eigentlichen Sinne das Schöne mit dem Nützlichen verbindet und den Mitteln der Stadt angemessen erscheint. [...]

Ich komme vorerst zu der bedeutendsten Anlage' welche den Anhaltspunkt für alle übrigen geben wird, und welche ich ihres wichtigen Einflusses auf Bildung, Unterricht, Annehmlichkeit und sonstigen Nutzens wegen, die erste Stelle um so unbedenklicher einräumen muss, weil sie, wie später sich ergeben wird, die gewünschte Verbindung aller anderen Anlagen [Hiermit war die damals geplante Bepflanzung aller die Stadt umschließenden Glaciswerke gemeint, der Verf.] in den weiteren Umgebungen der Stadt in einem meist ununterbrochenen Zusammenhang herbeiführen wird - ich meine das zwischen dem Ehrenthor und Eigelsteinerthor gelegene, der Fortifikationsbehörde zugehörige sogenannte Ziegelfeld enthaltend einen Flächeninhalt von etwa 40 Magdeburger Morgen in einem ungetrennten, von drei Wegen umgrenzten Stücke. [...]

Die Lage ist an und für sich schön und in jeder Hinsicht so geeignet, daß, wenn im

ganzen Umkreise der Stadt uns hätte freie Wahl statuiert werden können, wir grade diesen Punkt gewählt haben würden, oder hätten wählen müssen. Der Flächenraum ist, wie bemerkt, bedeutend in der Art, daß hier eine eigne Schöpfung im größern Maßstabe ausführbar ist. Ueberhaupt hat in Bezug auf Lage, Umfang, Grund und Boden und Tauglichkeit des Ganzen zu einer wirklich ausgezeichneten Anlage sich der allgemein anerkannte Meister im Fache, der dermalige königliche Garteninspektor Weyhe in Düsseldorf, und ebenso sein Freund und ehemaliger Schüler, der Gartenkünstler Greiß in Potsdam, unbedingt und unter allen Rücksichten auf die vorteilhafteste Weise ausgesprochen, und dabei zugleich dem Ganzen die Bestimmung zu einer städtischen Baumschule zgedacht, und dadurch dem an und für sich schon empfehlenswerten Zwecke einer an dieser Stelle zu wünschenden und gewissermaßen wesentlichen Verschönerung den ökonomischen und nützlichen zugestellt. [...] Unter diesen Umständen lege ich folgenden Vorschlag vor, nämlich: „daß der Stadtrat die Erwerbung des sogenannten Ziegelfeldes beschließen und ihm die Bestimmung zu einer städtischen Anlage geben möge, und daß ich demnach autorisiert werde, bei den geeigneten hohen Behörden wegen dieser Erwerbung zu sollicitiren, desfallige Vorschläge einzureichen und unter Vorbehalt der Genehmigung den Erwerbsvertrag abzuschließen.“

II.2 Versteigerung von Pflanzen aus dem Kölner Stadtgarten (25. März 1866)

(Quelle: Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 36/35.)

Versteigert wurden:

„Kräftige Hochstämme:

Apfel, Kirsche, Wallnuss, Pflaume, Quitte, Cornelkirsche, Weinreben, Johannisbeeren, Himbeeren und Feigen.

Allee- und Zierbäume:

Gewöhnliche, epheublättr., silberblättr. und Spitz-Ahorn, Roskastanien, roth- und gelbblühende Kastanien, Götterbaum, Catalpa, Cytisus, Epheu verschiedene, Gleditschie, schwarze Wallnuss, weiße Maulbeere, Akazien verschiedene, Silber- und Trauerweide, Schneeball und Ulmen verschiedene.

Schlingpflanzen, als:

Geisblatt, Jungfern-Wein, Trompetenblume und Waldrebe.

Ziersträucher in vielen verschiedenen Arten.

Wurzelächte Land-Rosen.

Junge Pflanzen zur Anlage von Baumschulen, als:

Ahorn, Epheu, Rosskastanien, Gleditschien, Scharlachdorn, Wallnuss, Früchte Kastanie und viele Arten.

Ziersträucher.“

Außerdem „Verkauf circa 100 gefällter Nutzholzstämmen von Birne, Kirsche, Apfel, Akazie.“

II.3 Ein Arboretum im Stadtgarten

(Quelle: Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 36/35)

„Es soll nicht an jeden Baum oder Pflanze, sondern nur an etwa 200 Stück der bemerkenswertesten Pflanzen das Schildchen angebracht werden.“²¹⁸ Im April 1881 wurden von Strauß die entsprechenden Schilder angebracht bzw. aufgestellt.

Verzeichnis:

| | | |
|---------------------------------|-----------------------------|----------|
| „1 Schwarz-Erle | <i>Alnus glutinosa</i> | mgr. |
| 1 Essig-Sumach | <i>Rhus typhina</i> | mgr. |
| 2 Götterbäume | <i>Ailanthus glandulosa</i> | mgr. gr. |
| 2 Sommer-Linde | <i>Tilia grandiflora</i> | gr. |
| 2 Winter-Linde | <i>Tilia parviflora</i> | gr. |
| 3 Kreuzdorn | <i>Rhamnus cathartica</i> | mgr. |
| 1 Brech-Faulbaum, Pulverholz | <i>Rhamnus frangula</i> | mgr. |
| 1 Cornelkirsche | <i>Cornus mas</i> | mgr. |
| 1 Rother Hartriegel | <i>Cornus sanguinea</i> | mgr. |
| 1 Eschen-Ahorn | <i>Negundo fraxinifolia</i> | gr. |
| 1 Pimpernuss | <i>Staphyllea pinnata</i> | mgr. |
| 1 Pfaffenhütchen | <i>Euonymus europaeus</i> | mgr. |
| 1 Sanddorn | <i>Hippophae rhamnoides</i> | mgr. |
| 1 Vogelbaum | <i>Sorbus aucuparia</i> | mgr. |
| 2 Traubiger Goldregen | <i>Cytisus laburnum</i> | mgr. |
| 2 Lärche | <i>Larix decidua</i> | gr. |
| 2 Chinesischer Lebensbaum | <i>Thuja orientalis</i> | mgr. |
| 2 Nordamerikanischer Lebensbaum | <i>Thuja occidentalis</i> | mgr. |

²¹⁸ Oberbürgermeister von Köln am 11.11.1880, Historisches Archiv, Best. 36/35.

| | | |
|---------------------------|--------------------------------|------|
| 2 Edeltanne | <i>Abies alba</i> | gr. |
| 2 Eibe | <i>Taxus baccata</i> | mgr. |
| 2 Weymouth-Kiefer | <i>Pinus strobus</i> | gr. |
| 2 Sand-Kiefer | <i>Pinus silvestris</i> | gr. |
| 1 Schwarzer Holunder | <i>Sambucus nigra</i> | mgr. |
| 1 Hirsch-Holunder | <i>Sambucus racemosa</i> | mgr. |
| 1 Wolliger Schneeball | <i>Viburnum lantana</i> | mgr. |
| 1 Gemeiner Schneeball | <i>Viburnum opulus</i> | mgr. |
| 1 Weichsel-Ahlkirsche | <i>Prunus mahaleb</i> | mgr. |
| 1 Trauben-Ahlkirsche | <i>Prunus padus</i> | gr. |
| ? Stechpalme | <i>Ilex aquifolium</i> | mgr. |
| ? Südländischer Zürgel | <i>Celtis australis</i> | gr. |
| 2 Berg-Ahorn | <i>Acer pseudoplatanus</i> | gr. |
| 2 Spitz-Ahorn | <i>Acer platanoides</i> | gr. |
| 2 Feld-Ahorn | <i>Acer campestre</i> | gr. |
| 1 Schneeball-Ahorn | <i>Acer opulifolium</i> | gr. |
| 1 Gestreifter Ahorn | <i>Acer pensylvanicum</i> | gr. |
| 2 Weiße Rosskastanie | <i>Aesculus hippocastanum</i> | gr. |
| 2 Rothe Pavie | <i>Pavia rubra</i> | gr. |
| 1 Gelbe Pavie | <i>Pavia flava</i> | gr. |
| 1 Silberpappel | <i>Populus alba</i> | gr. |
| 2 Zitterpappel, Espe | <i>Populus tremula</i> | gr. |
| 1 Schwarzpappel | <i>Populus nigra</i> | gr. |
| 2 Allee-Pappel | <i>Populus italica</i> | gr. |
| 2 Trompetenbaum | <i>Bignonia catalpa</i> | gr. |
| 1 Paulownie | <i>Paulownia imperialis</i> | gr. |
| 2 Tulpenbaum | <i>Liriodendron tulipifera</i> | gr. |
| 2 Manna-Esche | <i>Ornus europaea</i> | gr. |
| 2 Gemeine Esche | <i>Fraxinus excelsior</i> | gr. |
| 1 Dreidornige Gleditschie | <i>Gleditschia triacanthos</i> | mgr. |
| 2 Weiße Robinie, Akazie | <i>Robinia pseudoacacia</i> | mgr. |
| 2 Klebrige Robinie | <i>Robinia viscosa</i> | mgr. |
| 2 Gemeiner Weißdorn | <i>Crataegus oxycantha</i> | mgr. |

| | | |
|--------------------------------|------------------------------|------------|
| 1 Echte Kastanie | Castanea vesca | gr. |
| 2 Gemeine Buche, Rothbuche | Fagus silvatica | gr. |
| 1 Blutbuche | Fagus purpurea | gr. |
| 1 Weißbuche Heister | Carpinus betulus | gr. |
| 2 Weißbirke | Betula alba | gr. |
| 1 Feld-Ulme | Ulmus campestris | gr. |
| 1 Flatter-Ulme | Ulmus effusa | gr. |
| 3 Morgenländische Platane | Platanus orientalis | gr. |
| <u>2 Amerikanische Platane</u> | <u>Platanus occidentalis</u> | <u>gr.</u> |
| 49 Stück“ (?) | | |

(Anzahl der Schilder, Name deutsch und lateinisch, Schildgröße mgr. = mittelgroß, gr.= groß)

II.4 Polizeiverordnung von 1864

(Quelle: Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 36/35)

„Aufgrund §§5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verfügt der unterzeichnende Bürgermeister von Müngersdorf zur Sicherung des Stadtgartens bei Cöln folgende Polizeiverordnung:

- §1 Die Anlagen des Stadtgartens sind vom 1. November bis 1. März von Morgens 8 bis Abends 5 Uhr, vom 1. März bis 1. Mai von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr, vom 1. Mai bis 1. November von Morgens 5 bis Abends 9 Uhr dem Publikum geöffnet.
- §2 Das Verweilen im Stadtgarten nach Abschluß, das Eindringen durch oder über die Hecken, das Abpflücken des Obstes, der Blumen, - des Samens, - der Blätter und jede andere Beschädigung der Pflanzen, - das Freilaufenlassen von Hunden, - das Verunreinigen des Gartens und der Bänke, - das Beschädigen der letzteren durch Einschnitte oder auf sonstige Weise, sowie das Betreten der Beete und Rasenflächen ist untersagt.
- §3 Übertretungen dieser Polizeiverordnung werden [...] mit Geldbuße bis zu 3

Talern, im Vermögensfalle mit verhältnismäßiger Gefängnisstrafe geahndet.

Ehrenfeld, den 21. September 1864

Der Oberbürgermeister“

II.5 Polizeiverordnung von 1889

(Quelle: Historisches Archiv der Stadt Köln, Best.36/39)

„Neue Polizei-Verordnung der Stadt Köln zum Schutze der öffentlichen Anlagen in dem Stadtbezirke Köln vom 1. Mai 1889: (Quelle: Stadtanzeiger vom 30. März 1889)

[...]

- §2 Wer Hunde besitzt und führt, ist verpflichtet, dieselben vom Betreten der Rasenflächen und Anpflanzungen abzuhalten. Außerdem müssen Hunde [...] im Stadtgarten [...] jederzeit an der Leine geführt werden.
- §3 Jedes Betreten des Rasens, der Gartenbeete und der Gebüsche, jedes Klettern auf die Bäume, jede Beschädigung der Bäume und Pflanzen, der Bänke, Pavillons, Einfriedigungen etc., insbesondere das Abbrechen von Blumen, Früchten, Samen und anderen Pflanzenteilen, jede Verunreinigung der Anlagen, besonders auch das Wegwerfen von Papier und dergl., das Scheuchen und Fangen der Singvögel, das Ausnehmen der Nester, alles Schreien, Lärmen und Werfen von Steinen ist untersagt.
- §4 Das Umherspielen und Jagen der Kinder auf den Wegen, sowie das Aufgraben der Wege mit Schaufeln und Hacken aller Art ist untersagt und nur auf den dazu eingerichteten Kinder-Spielplätzen gestattet.
- §5 Auf den Gartenbänken zu liegen oder auf dieselben zu treten, ist nicht erlaubt. Kinderwärterinnen mit Kindern dürfen nur diejenigen Bänke benutzen, welche als "Kinderbank" gekennzeichnet sind. Überhaupt hat das Publicum bei der Benutzung der Bänke sowohl als bei allen anderen Gelegenheiten den Anweisungen der Aufseher Folge zu leisten.
- §6 Der Stadtgarten (und der Volksgarten) sind dem Publicum nur in den vom Bürgermeister bekannt zu machenden Zeiten geöffnet.
- §7 Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden [...] mit einer Geldbuße von 1 bis 30 Mark geahndet.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem 1. Mai 1889 in Kraft.

Köln, den 24. März 1889

Der Polizeipräsident“

Anhang III: Aktuelle Gehölzbestandslisten